

# Anmerkungen

## Einleitung

- <sup>1</sup> J. Jacobs: *The Death and Life of Great American Cities*. New York 1961, S. 238.

## Subversives Denken

- <sup>1</sup> L. Wirth: *Vorwort zu Karl Mannheims „Ideologie und Utopie“*, 8. Auflage, Frankfurt/M. 1995, S. XIII. Amerik. Original: „Ideology and Utopia“ by Karl Mannheim. New York 1936.
- <sup>2</sup> Zitiert sei dazu die Bemerkung des Astrophysikers und Wissenschaftspublizisten Carl Sagan: „Science is a way of thinking much more than it is a body of knowledge“ [www.brainyquote.com].
- <sup>3</sup> T. S. Kuhn: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M. 2001 (22. Aufl.). Amerik. Erstausgabe: *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago 1962.
- <sup>4</sup> Umfassend findet sich die Rolle der Subversion in der politischen und philosophischen Ideengeschichte bei Johannes Agnoli: *Subversive Theorie. „Die Sache selbst“ und ihre Geschichte*. Freiburg 1996. Zitat aus S. 45: „Das alles zum Vorverständnis der erstaunlichen Tatsache, daß Denken in Griechenland gewissermaßen als Subversion begann.“
- <sup>5</sup> E. Bloch: *Leipziger Vorlesungen zur Philosophie*. Band 1. Frankfurt/M. 1985, S. 115.
- <sup>6</sup> W. Bröcker: *Platos Gespräche*. 5. Auflage. Frankfurt/M. 1999, S. 18.
- <sup>7</sup> Vgl. ausführlich K. Roeske: *Nachgefragt bei Sokrates. Ein Diskurs über Glück und Moral*. Würzburg 2004, S. 168.  
In ihrem Buch „Teaching as a Subversive Activity“ greifen der Medienwissenschaftler (und -kritiker) Neil Postman und der Pädagoge Charles Weingartner auf die Methode von Sokrates, Lerneffekte zu erzielen und Wissen zu schaffen, zurück (kursive Textstellen aus dem Original übernommen): „Socrates had no story line to communicate and, therefore, no syllabus. His teaching was essentially *about* process; his method, his message. It is indiscreet but necessary to allude to how he ended up. His accusers cannot be faulted. They understood perfectly well the political implications of such a learning environment. *All authorities get nervous when learning is conducted without a syllabus.*“ Postman und Weingartner entwickelten daraus schließlich die als „inquiry method“ genannte Lehrstrategie für den Wissenserwerb von selbstaktiven Lernenden; diese Art des Lernens und

- der Wissensvermittlung ist in jüngerer Zeit auf starke Aufmerksamkeit bei den sogenannten ‚digital natives‘ gestoßen. Zu den genannten Zitaten vgl. N. Postman / C. Weingartner: *Teaching as a Subversive Activity*. New York 1969, S. 29f.
- <sup>8</sup> A. Stengl: *Das Glück und der Mensch. Ein Spaziergang von Epikur zur Hauptperson Marcuse und weiter zu Frankena, von den alten Zeiten bis in die jüngste Gegenwart. Essay*. München 2010, S. 7.
- <sup>9</sup> Zu den drei sokratischen Schulen, einschließlich der hier fehlenden megarischen Schule, vgl. E. Bloch a.a.O., S. 126ff.
- <sup>10</sup> A. Stengl a.a.O., S. 7; J. Agnoli a.a.O., S. 77.
- <sup>11</sup> Zur etymologischen Herkunft des Begriffs ‚Subversion‘ vgl. ausführlich *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von J. Ritter und K. Gründer, Bd. 10, Stichwort „Subversion“. Basel 1998.
- <sup>12</sup> M. Doll: *Für eine Subversion der Subversion. Und über die Widersprüche eines politischen Individualismus*. In: T. Ernst et al.: *SUBversion. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart*. Bielefeld 2008, S. 41.
- <sup>13</sup> H. Kaminsky: *The Problematics of ‚Heresy‘ and ‚The Reformation‘*. In: F. Smahel (Hrsg.): *Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter*. München 1998, S. 12. Ergänzend dazu das Kapitel über den „subversiven Atheismus der Renaissance“ von G. Minois: *Geschichte des Atheismus. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Weimar 2000, S. 109ff.
- Doch sogar die Katholische Kirche galt als subversiv. Als im Jahre 1531 der englische König Heinrich VIII Tudor sich nicht mehr der Autorität des Papstes unterwerfen wollte und sich selbst zum Oberhaupt der Church of England ernannte, wurden alsbald Vorschriften erlassen, mit denen die Katholische Kirche als subversive, für den Staat gefährliche Institution gebrandmarkt wurde: „Legislation and Ordinances of the Tudor and Stuart reigns commonly describe as subversion the practices of the Catholic Church.“ R. J. Spjut: *Defining Subversion*. In: *British Journal of Law and Society*, 2/1979.
- Tatsächlich gebärden sich Religionen mancherorts durchaus subversiv, denkt man etwa an Befreiungstheologien in Lateinamerika und anderenorts; vgl. auch entsprechende Veröffentlichungen des Harvard-Theologen Harvey Cox oder Publikationen über das subversive Wirken des christlichen Religionsgründers (rasch fündig wird man im Internet unter Zuhilfenahme einer Suchmaschine). Auch mag in diesem Zusammenhang – wegen ihrer Bezüge zu den utopischen Wurzeln der Stadtplanung – an die von Jesuiten im 17. Jahrhundert im Grenzgebiet von Paraguay, Argentinien und Brasilien gegründeten ‚reducciones‘ erinnert sein.
- <sup>14</sup> T. Ernst et al.: *SUBversion. Eine Einführung*. In: T. Ernst et al.: *SUBversion. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart*. Bielefeld 2008, S. 13.
- <sup>15</sup> Das friedliche Auftreten von Oppositionsgruppen führt regelmäßig zu Diskussionen darüber, ob und inwieweit man deren Intentionen als subversive Aktivität wertet. Auch die Rolle von Medien gerät dabei in den Fokus: „The wider notion of subversion suggests that those who hold power will be protected by the government from erosion by those who do not, and the latter will remain excluded from using disruption, a most effective non-violent means, for mobilizing public opinion and thereby increasing their power.“

- Public order is synonymous with the interest of those holding power, not the whole society, including those outside the important political and industrial establishments. (...) non-violent industrial and political disruption of government policy is monitored as subversion.“ R. J. Spjut, op. cit.
- 16 D. Diederichsen zit. nach T. Ernst: *Ein Gespenst geht um. Der Begriff Subversion in der Gegenwart*. Bielefeld 2008, S. 2. [[www.gradnet.de/papers/pomo02.papers/subversion.pdf](http://www.gradnet.de/papers/pomo02.papers/subversion.pdf); [www.thomasernst.net](http://www.thomasernst.net)]
- 17 J. Agnoli a.a.O., S. 35 und 141ff. Zitat S. 142: „Die Philosophie der italienischen Renaissance hatte insgesamt subversiven Charakter.“
- 18 Sehr aufschlussreicher Beitrag von I. Kurz: *Zur Subversion der Bildung bei Koneffke und bei Foucault*. In: Sic et Non. zeitschrift für philosophie und kultur. im netz. 11/2009, S. 26f und 29 [[www.sicetnon.org](http://www.sicetnon.org)]. Vgl. außerdem G. Koneffke: *Integration und Subversion. Zur Funktion des Bildungswesens in der spätkapitalistischen Gesellschaft*. In: Das Argument 5&6/1969 [verfügbar unter [www.kritische-bildungstheorie.de](http://www.kritische-bildungstheorie.de)]. Koneffke verwendet die Begriffsdualität von „Integration“ und „Subversion“.
- 19 J. Agnoli a.a.O., S. 221; leider lassen sich die folgenden Ausführungen zu Knigge von Agnoli auch nach einiger Recherche nicht verifizieren: „Sein Werk wird in den Lexika unter dem Namen ‚Über den Umgang mit Menschen‘ geführt und erschien 1788, dem Jahr vor der französischen Revolution. Der tatsächliche Titel lautet anders: ‚Das richtige Benehmen oder Ratschläge des Freien Herrn Knigge (nicht: des Freiherrn von Knigge) für den Umgang mit dem Despotismus‘“ [Klammereinschub von Agnoli; B.S.].
- 20 Sehr übersichtliche Einführung bei I. Kurz a.a.O., S. 5 und 36ff. Original: M. Foucault: *Von der Subversion des Wissens*. Hrsg.: W. Seitter. Frankfurt/M. 1987.
- 21 Vgl. Foucault-Rezeption von I. Kurz a.a.O., S. 37 (Subversion als Überschreitung), S. 39ff (Subversion als Wirkung von Machtbeziehungen), S. 45 (Subversion als Verweigerung von Identität).
- 22 Exzentriker benötigt jede lebendige und zu Innovationen fähige Gesellschaft: Der Philosoph und Ökonom John Stuart Mill formulierte in seiner im Jahre 1859 erstmals erschienenen Schrift „On Liberty“ dazu die folgenden Sätze: „Eccentricity has always abounded when and where strength of character has abounded; and the amount of eccentricity in a society has generally been proportional to the amount of genius, mental vigour, and moral courage which it contained. That so few now dare to be eccentric, marks the chief danger of the time.“ Der Text befindet sich vollständig im frei verfügbaren Teil des Textarchivs von „Bartleby.com“ unter der Internetadresse [www.bartleby.com/130/3.html](http://www.bartleby.com/130/3.html) (Browser-Suchfunktion verwenden, um an die zitierte Textstelle zu gelangen).
- 23 A. Bienfait: *Im Gehäuse der Zugehörigkeit. Eine kritische Bestandsaufnahme des Mainstream-Multikulturalismus*. Wiesbaden 2006, S. 123.
- 24 M. Foucault: *Von der Subversion des Wissens*. Frankfurt/M. 1987. Darin der Beitrag des Herausgebers W. Seitter: *Michel Foucault – von der Subversion des Wissens*, S. 137. Foucault wird übrigens auch dahingehend zitiert, die Ereignisse seit 1968 hätten bewiesen, „dass die Massen über ein vollständigeres und deutlicheres Wissen bezüglich ihrer eigenen Situation verfügen als die Intellektuellen, und dass sie es auch aussprechen können“. U. Marti: *Michel Foucault*.

- Eine Geschichte der Wahrheit.* München 1987. 2. Auflage, München 1999, S. 145.
- 25 Vgl. Hans-Martin Schönherr-Mann in einer Buchbesprechung unter dem Titel „Faszinierendes Sittengemälde der Aufklärung“ im Deutschlandfunk am 27.06.2011; Zitat: „Die ‚Encyclopädie‘ war für ihre Herausgeber also ein subversives Unternehmen, das sich mit der Vermittlung von Wissen tarnte.“ [www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/1491626]. Zu Diderot selbst wird auf die große Zahl von verfügbaren Dokumenten im Internet verwiesen, speziell zur „Encyclopédie“.
- 26 Thomas Ernst et al. (a.a.O.) unterscheiden 4 Formen der Subversion: den politisch-revolutionären Begriff der Subversion, den künstlerisch-avantgardistischen Begriff der Subversion, den minoritären bzw. Untergrund-Begriff sowie den dekonstruktivistischen Begriff der Subversion.
- 27 A. Graf v. Bernstorff: *Einführung in das Campaigning.* Heidelberg 2012, S. 13 (zum Begriff Kampagne als symbolische Konfrontation) und S. 81ff (zur Theorie subversiver Strategien und Kampagnen; Autor: F. B. Simon).
- 28 Zugegebenermaßen ist diese 68er-Parole – auch nach über 40 Jahren – aufgrund der häufig unterstellten Agitationsfunktion emotional immer noch ziemlich aufgeladen; Interessierten wird das Internet-Portal Youtube als Quelle unter Verwendung einschlägiger Suchbegriffe empfohlen. Emotional neutraler ist die Formulierung, sich zum Zweck einer subversiven Beeinflussung im Sinne innovativen Denkens von innen „in die Institutionen zu begeben“, bei J. Agnoli a.a.O., S. 82 (Fußnote).
- 29 In der deutschen Wikipedia-Ausgabe heißt es treffend zu den Wirkungen der Underground-Kultur: „Der Underground spielt häufig die Rolle einer Avantgarde, seine Formen werden später im Mainstream aufgegriffen, dabei aber auch ihres subversiven Gehalts beraubt und auf rein formal-ästhetische Elemente reduziert.“ [de.wikipedia.org/wiki/Underground\_(Kultur)] Als richtungsweisendes Vorbild der subversiven Rockmusik gilt Lou Reed, Mitbegründer der Rockband „The Velvet Underground“, der den Mainstream zeit seines Lebens verabscheute; typisch für die Musik von „The Velvet Underground“ war das Aufgreifen urbaner Themen durch experimentelle Klangformationen. Der Begriff Underground hat seinen Ursprung in der gegenkulturellen Form von Radiostationen und Radiosendungen vor allem in den 1960er Jahren, als den „Wächtern der etablierten Kultur und der ‚sauberen Unterhaltung‘“ mit neuen Radioformaten etwas entgegengesetzt wurde. Vorkämpfer war in Kalifornien Tom Donahue mit seinem „free-form underground radio“ [www.ssm-site.ch/gazette/MillionenElvis.pdf; Autor: M. Schäfer], das in seiner alternativen Form von Radiosendungen dem „pirate radio“-Genre zuzurechnen ist. [en.wikipedia.org/wiki/Pirate\_radio]
- 30 Bemerkenswert dazu H. Geißler: *U topos. Suche nach dem Ort, den es geben müsste.* Köln 2009. Ebenso M. Miegel: *Exit. Wohlstand ohne Wachstum.* Berlin 2010. Ergänzend wird empfohlen das Interview mit Meinhard Miegel in dem Internet-Magazin www.utopia.de vom 26.05.2010 unter der Überschrift „Wirtschaftswachstum ist ein Flachwurzler“. Im Herbst/Winter 2011 hat die Wochenzeitung DIE ZEIT eine Serie zum Thema „Was ist die Alternative zum Kapitalismus“ publiziert, die sich auch der just wieder aktuellen Suche nach alternativen Ideen und utopischen

- Vorstellungen widmet; besonders bemerkenswert darin der Artikel „Unerkannte Talente. Welchen Denkern die Demonstranten von Occupy folgen – eine Ideenkunde“ vom 24.11.2011 (Autorenkürzel: ARV/BULB/KMPM/STX).
- <sup>31</sup> Vgl. ausführlich B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch*. 2. Auflage. Wiesbaden 2011, Kapitel 11 auf S. 625ff. „Utopisches Denken in der Stadtplanung“.
- <sup>32</sup> Auch Johannes Agnoli, der den Zusammenhang zwischen dem Subversiven und utopischen Entwürfen betont, erinnert daran, dass „Utopisten eher hierarchisch dachten“; vgl. J. Agnoli a.a.O., S. 12 und 143.
- <sup>33</sup> Zwei Beispiele wie sie kaum unterschiedlicher sein können, sich in einem aber wieder treffen – bei der jüngeren Generation:  
Fußball etwa wurde immer schon als subversiver Sport einer subversiven Gegenkultur, der Arbeiterbewegung, angesehen (vgl. dazu etwa D. Schulze-Marmeling: *Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports*. Göttingen 1992); zur subversiven Herkunft des Fußballs beispielsweise in England als Teil urbaner Aktivitäten vgl. P. D. Smith: *A Guidebook for the Urban Age*. London 2012, S. 274. Als zum Jahreswechsel 2011/2012 das britische Nachrichtenmagazin *The Economist* (Ausgabe v. 17.12.2011, S. 94ff) der Frage nachging, warum in China der Fußballsport so unterentwickelt sei, lautete die Antwort, dass sich dieser Sport dem administrierten Top-down-Prinzip entziehe und Chinesen mit Fußball-Affinitäten sich der allgemeinen politisch motivierten Subversion verdächtig machen. – Und wie steht es um die Subversivität von Fußball in Deutschland, zum Beispiel mit Blick auf den kultigen Hamburger Verein mit dem Motto „Non-established since 1910“?  
Im *Economist* derselben Ausgabe (S. 105ff) findet sich ein Artikel über das Ausbildungssystem in Süd-Korea und die Vorstellungen der jungen Leute, sich den verordneten Regeln der „one-shot society“ zu entziehen und eigene Lebenskonzepte zu entwickeln: Die nach ihrem Studium im Ausland zurückkehrenden jungen Menschen sind diejenigen, die „subversive ideas from abroad“ mitbringen und neue Gestaltungsoptionen in einer sich vehement wandelnden südkoreanischen Gesellschaft erschließen.
- <sup>34</sup> J. Agnoli a.a.O., S. 19.
- <sup>35</sup> Vgl. dazu N. Degele: *Einführung in die Techniksoziologie*. München 2002, S. 22ff. Nachfolgende Zitate, wenn nicht anders gekennzeichnet, aus dieser Quelle.
- <sup>36</sup> In Anlehnung an Sherry Turkles treffenden Begriff des „evozierenden Objekts“, z.B. der Computer. S. Turkle: *Evocative Objects. Things We Think With*. Cambridge/MA 2007. Evozierende Objekte können, wie von Turkle am Beispiel des Radios hervorgehoben, eine subversive Kraft besitzen; a.a.O., S. 313.  
In diesem Zusammenhang wäre noch auf etwas sehr Lustiges hinzuweisen, nämlich auf ein Computerprogramm namens „Subversion“, eine frei verfügbare Software zur Versionsverwaltung von Dateien und Verzeichnissen. Wer sich dafür interessiert, möge eine Suchmaschine im Internet nutzen. Ob das Programm auch subversiv arbeitet, war nicht eruiert.
- <sup>37</sup> Vgl. Artikel „Social Networking: Facestagram’s photo opportunity“; *The Economist* v. 14.04.2012.

- <sup>38</sup> Vgl. „Institute of network cultures“ im Internet [[networkcultures.org/wpmu/unlikeus](http://networkcultures.org/wpmu/unlikeus)].
- <sup>39</sup> Vgl. dazu M. 't Hart and D. Bos: *Humor and Social Protest*. Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis. Cambridge/MA etc. 2007. Darin aus deutscher Sicht der Beitrag von Simon Teune: *Humor as a Guerilla Tactic*.
- <sup>40</sup> Es ist eine erstaunliche Tatsache: das Fehlen jeglichen Humors innerhalb der Zunft der Stadtplanung. So wie es Juristenwitze, Medizinerwitze oder Humor bei Physikern, Philosophen und nahezu allen anderen Disziplinen gibt, so stößt man bei Stadtplanern vergeblich auf etwas Entsprechendes, lässt man Kalauer der Sorte ‚Planung ersetzt den Zufall durch Irrtum‘ mal beiseite. Gibt's denn gar nichts zu lachen? Vielleicht zeigen uns ‚urban pranksters‘ den Weg ... [[urbanprankster.com](http://urbanprankster.com)]. – OK, es gibt schon zaghafte Ansätze, wie im Falle der englischsprachigen Website [homepage.tinet.ie/~nobyrne/planning\\_jokes.html](http://homepage.tinet.ie/~nobyrne/planning_jokes.html); fündig wird man auch in der „CYBURBIA-Gallery“ zum Stichwort ‚Planning Humor‘ mit einer Sammlung von Bildbeispielen [[www.cyurbia.com](http://www.cyurbia.com)].
- Dass der mit Urbanität verwandte Begriff ‚urbanitas‘ nicht nur städtisches Leben bezeichnet, sondern auch das in der Rhetorik gepflegte Stilmittel von Witz und Humor, sei am Rande erwähnt. Vgl. z.B. M.-T. Federhofer: *‚Urbanitas‘ als Witz und Weltläufigkeit. Zur Resonanz einer rhetorischen Kategorie im 17. und 18. Jahrhundert*. In: Nordlit 9/2001 (Arbeitsdienstskrift University of Tromsø). Zum ‚urbanitas‘-Begriff vgl. außerdem das „Latin Dictionary“ von C. T. Lewis und C. Short im Internet [[www.perseus.tufts.edu](http://www.perseus.tufts.edu)].
- <sup>41</sup> In Anspielung auf den Immobilien-Kommerz von ‚Real Estate‘ als Kapitalanlagengeschäft hat der Architekt Van Bo Le-Mentzel den Begriff „Unreal Estate“ aufgegriffen, mit dem er die „Vision vom mietfreien Leben“ durch überall platzierbare Kleinstwohnungen – Diogenes lässt grüßen – auf Pkw-Anhängern propagiert [[www.startnext.de/unreal-estate-house](http://www.startnext.de/unreal-estate-house); vgl. auch Workshop-Ankündigung „Unreal Estate House. Van Bo Le-Mentzel“ der Technischen Universität München [www.ar.tum.de/aktuell/](http://www.ar.tum.de/aktuell/)...].
- Der Begriff ‚Unreal Estate‘ wurde bereits in verschiedenen urbanen und nicht-urbanen Zusammenhängen verwendet: So ging es in dem Bildband von Robert De Gast (erschienen 1993) um die fotografische Dokumentation von geisterhaft anmutender Architektur und Bauruinen, in der Publikation von Michael Gross (2011) um „Money, Ambition, and the Lust for Land in Los Angeles“, in dem Buch von Lucinda Carspecken (2012) – inspiriert durch Lothlorien in Tolkiens „Herr der Ringe“ – um utopische Ideen für ein Naturreiservat im US-Staat Indiana. Quellen: R. De Gast: *Unreal Estate – The Eastern Shore*. Baltimore/MD 1993. M. Gross: *Unreal Estate – Money, Ambition, and the Lust for Land in Los Angeles*. New York 2011. L. Carspecken: *An Unreal Estate – Sustainability and Freedom in an Evolving Community*. Bloomington/IN 2012.
- <sup>42</sup> G. Seyfried: *Wo soll das alles enden. Kleiner Leitfaden durch die Geschichte der APO*. Berlin 1978. Die besagte Karte findet sich in der Ausgabe aus dem Jahre 2005 auf S. 5. Der Leser wird die Assoziationen zu den tatsächlichen Städtenamen leicht herstellen können. Bemerkenswert vielleicht im Falle Stuttgart, dass mit ‚Stuttgart 21‘ die Realität die Verballhornung tatsächlich überholt hat.

- 43 S. Jordison / D. Kieran: *Crap Towns: The 50 Worst Places To Live In The UK*. London 2003. S. Jordison / D. Kieran: *Crap Towns II: The Nation Decides. The 50 Worst Places To Live In The UK*. London 2004. – Zwei Kostproben: Zu Welwyn Garden City: „I defy you to find one person smiling, or even anyone who isn't thinking ‚Why am I here? Why am I here? Why am I here? Please someone kill me‘, over and over again, then holding their breath until they pass out.“ Zu Cumbernauld: „When walking into the pub in the main street is like something out of a western, you go in, and because they have seen you before, you get the most icy stares you (...)“.
- Aufmerksam gemacht sei noch auf die kleine Sammlung unter dem Stichwort „joke town“ im Dictionary of Urbanism von Robert Cowan (Tisbury 2005). Zwischenzeitlich (2010) hat Robert Cowan ein Buch mit dem Titel „Plandemonium“ publiziert, das eine Sammlung von Cartoons aus dem wöchentlichen Info des Royal Town Planning Institutes enthält. [streetwise-press.com; urbannous.org.uk/plandemonium/]
- Doch – es tut sich was im deutschsprachigen Raum. Ein Blick auf die humorvollen Städtebeschreibungen in der „STUPIDEDIA“, der Wikipedia zum verwechseln ähnlich realisierten „sinnfreien Enzyklopädie“, liefert bemerkenswerte Einsichten. Bezüge zum Planungshandeln werden dort sicher bald zu finden sein.
- 44 Die Stadt Bonn soll nicht im falschen Licht erscheinen. Der Bonner Medienclub verleiht seit dem Jahre 1999 jährlich eine Nachbildung des ‚Brückemännche‘ als Preis an Persönlichkeiten, die ‚gegen den Stachel löcken‘, sich unkonventionell, nonkonformistisch, kritisch und widerspenstig zeigen. Zum Hintergrund dieses Preises vgl. Internetauftritt des Bonner Medienclubs [www.bonner-mediencub.de] oder Wikipedia (Stichwort: Brückenmännchen). – Zum Brückenmännchen auf der Bonner Rheinseite gehört als Gegenstück – klarer Fall – das Brückenweibchen auf der Beueler Rheinseite ...
- 45 Ein ertragreiches stadtplanerisches Untersuchungsthema wäre übrigens der Umgang mit Euphemismen in Form von Labels, Etikettierungen und Motti aller Art. Ein Tipp für den interessierten Leser: ‚Jargonfighter‘ im angelsächsischen Sprachraum oder die Rubrik „Phrasenmäher“ in der Süddeutschen Zeitung. Bemerkenswerte Einsichten liefern auch die „Phrasendreschmaschinen“ im Internet, die nach der Idee der „Ars Magna“ funktionieren, einer schon im europäischen Mittelalter von Raimundus Lullus entwickelten Methode zur Verknüpfung von Begriffen.
- Weiter ist man bereits in englischsprachigen Ländern, wo das Phänomen ‚urban labelling‘ schon seit längerem ein Untersuchungsthema ist. Zum Hype um das Label ‚smart city‘ vgl. etwa R. G. Hollands: *Will the real smart city please stand up? Intelligent, progressive or entrepreneurial?* In: *City 3/2008*. Zum Thema „Branding“ von Städten“ vgl. aus polit-ökonomischer Sicht David Harvey: *Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution*. Berlin 2013, S. 185ff, insbesondere S. 186 und S. 193 (englischsprachiger Titel: *Rebel Cities. From the Right to the City to the Urban Revolution*. London / New York 2012).
- Langsam erheben sich kritische Stimmen auch im deutschen Sprachraum. Das Label ‚smart city‘ ist im Kommen, heißt es in einer Studie, aber: „the number of cities adopting policies that targets ‚smart‘ development has

been growing fast, without necessarily referring to a shared understanding of this concept". Vgl. M. Wolfram: *Deconstructing smart cities: An intertextual reading of concepts and practices for integrated urban and ICT development*. In: Real Corp 2012 Proceedings (Ed.: M. Schrenk et al.). Wien 2012.

Speziell zum klassischen Phrasenwort der Gegenwart ‚Nachhaltigkeit‘ sei die im deutschen Fernsehen ausgestrahlte Sendung „Entweder Broder – Die Deutschland-Safari“ mit Henryk M. Broder und Hamed Abdel-Samad vom 26.09.2011 empfohlen [entweder-broder.de]; darin Zitat einer führenden Politikerin der Grünen-Partei: „Nachhaltig heißt aber auch, dass ich nicht nur nach morgen gucke, sondern mich erinnere in die Zukunft.“ Das Video ist zu finden unter [www.youtube.com](http://www.youtube.com) unter Eingabe entsprechender Suchbegriffe (zeitl. Abspielposition 16:45/29:23).

Als Ergänzung hierzu noch der Text aus einem Cartoon von Robert Cowan (a.a.O.): „Progress in planning: Unsustainable location + overgrown airfield = brownfield site / Brownfield site + mixed uses = urban village / Urban village + suburban location = sustainable urban extension / Sustainable urban extension + government hype = sustainable community / Sustainable community + remote unsustainable location = eco-town“.

<sup>46</sup> M. Stolz: *Deutschlandkarte: Stadtbeinamen*. In: ZEIT-Magazin v. 27.9.2012.  
<sup>47</sup> Die Stadt München wird diesen Limerick mit dem humoroffenen Stolz einer heimlichen Hauptstadt zur Kenntnis nehmen können. Natürlich wird München nicht modern (Betonung auf der 1. Silbe), man wird Gegenteiliges beweisen.

Trotz intensiver Recherche ist ein exakter Quellennachweis des Mottos bzw. Slogans „München wird modern“, entstanden im Zuge der Baumaßnahmen für die Olympiade 1972, leider nicht mehr zu erbringen. Am Wahrheitsgehalt der Münchner Authentizität für diese homographische Gebilde wird weiter geforscht; jüngster Hinweis im ZEIT-Magazin v. 20.02.2014 (S. 34).

## Urbane Impulse und subversiver Impetus

<sup>1</sup> Ausführlich zu diesem weit gefassten Begriff der Stadtplanung vgl. B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch*. 2. Auflage, Wiesbaden 2011, S. 13.

<sup>2</sup> Für Peter Hall existiert(e) in der Ideengeschichte der Stadtplanung allerdings immer auch eine zum Mainstream alternative Denklinie: „There is another major line of planning thought (...) that demands separate attention. (...) It argues that the built forms of cities should, as generally they now do not, come from the hands of their own citizens; that we should reject the tradition whereby large organizations, private or public, build for people, and instead embrace the notion that people should build for themselves. We can find this notion powerfull present in the anarchist thinking that contributed so much to Howard's vision of the garden city in the 1890s, and in particular to Geddesian notions of piecemeal urban rehabilitation between 1885 and 1920“. P. Hall: *Cities of Tomorrow. An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century*. Oxford 1988, S. 9f.



- 3 Vgl. dazu beispielsweise P. Hall: *Cities in Civilization*. New York 1988, S. 714ff, insbesondere S. 728ff. Außerdem R. Sennett: *The Conscience of the Eye: The Design and Social Life of Cities*. New York 1990, S. 62. Aus der ökonomischen Perspektive des „Problems der Absorption des Kapitalüberschusses“ in urbanen Gebieten vgl. David Harvey: *Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution*. Berlin 2013, S. 33ff (englischsprachiger Titel: *Rebel Cities. From the Right to the City to the Urban Revolution*. London / New York 2012).
- 4 C. Wischermann: *Wohnen in Hamburg vor dem ersten Weltkrieg*. Münster 1983, S. 97.
- 5 Projektgruppe Arbeiterkultur Hamburg: *Vorwärts – und nicht vergessen. Arbeiterkultur in Hamburg um 1930*. Mit Beiträgen von H.-M. Bock, J. Bönig, M. Bruhns, M. Diers, K. Hagemann, A. Handwerk, H. Hipp, R. Jaeger, A. Schildt, M. Schneede, U. Schneider, W. Skrentny. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Berlin 1982, S. 65. Vgl. außerdem zum Thema: Streich op. cit., S. 464.
- 6 Zwischenzeitlich haben sich die örtlichen ‚Brennpunkte‘ verlagert: Rote Flora oder die sogenannten Esso-Häuser in St. Pauli sind zu den aktuellen (2013) Streitobjekten geworden. Die Wochenzeitung DIE ZEIT v. 19.12.2013 (Autor: Maximilian Probst) schreibt dazu: „Die Initiative [zur Rettung der Esso-Häuser; B.S.] sperrt sich mit ihrem Plädoyer für den Erhalt gegen eine Stadtentwicklung, in der aus alter paternalistisch-sozialhygienischer Tradition [sic!] heraus noch immer ‚von oben‘ abgesegnet wird, was weg soll und was bleiben darf.“ M. Probst: *Rettet den Schmutz! In Hamburg eskaliert ein Streit um Wohnhäuser auf St. Pauli. Dabei geht es um nichts Geringeres als um die Zukunft der Stadt*.
- 7 J. Agnoli a.a.O., S. 57f. Für Agnoli war Hippodames ein radikaler, elitärer Denker, der „nicht nur die Ungleichheit unter den gleichen Freien durch die Umverteilung des Besitzes (...), sondern auch den Unterschied zwischen Freien und Unfreien abschaffen“ wollte; auch für die Gleichheit von Hellenen und Barbaren sowie von Frau und Mann hat er sich – gemeinsam mit seinem linkssophistischen Mitstreiter Faleas aus Kalkedonien – nachdrücklich eingesetzt.
- 8 Zur Unterscheidung zwischen funktionaler und intentionaler Subversivität vgl. Kapitel „Subversives Denken“.
- 9 Gesellschaftliche Gleichheit und Vorstellungen von ‚grassroot democracy‘ spielten sehr wohl auch bei der Definition und Herausbildung des territorialen und urbanen Aufteilungsschemas für die USA eine tragende Rolle; Hauptinitiator in den 1780er Jahren war Thomas Jefferson (der spätere dritte US-Präsident). Vgl. ausführlich G. Fehl: *‚National Grid‘: Wie es 1785 in den USA zur rasterförmigen Aufteilung und kaskadenartigen Vermarktung des Landes der ‚North-Western Territories‘ kam*. In: pnd online II/2010 [[www.planung-neu-denken.de/content/view/170/41](http://www.planung-neu-denken.de/content/view/170/41)].
- 10 Zwei Passagen aus der „Utopia“-Erzählung von Thomas Morus lassen den subversiven Impetus erkennbar werden: In einer dieser Passagen geht es um ein Gespräch über den Rechtsbrauch gegenüber Dieben und Räubern in England: „Und doch liegt in diesen Verhältnissen durchaus nicht die einzige Ursache der Diebereien; es gibt noch eine andere, die euch nach meiner Ansicht in höherem Maße eigentümlich ist. (...) die Edelleute und

- Standespersonen und manchmal sogar Äbte, heilige Männer (...) nehmen auch noch das schöne Ackerland weg, zäunen alles als Weiden ein, reißen die Häuser nieder, zerstören die Dörfer (...).“ – Die zweite Passage handelt von gesellschaftlichen Verhältnisse auf der Insel Utopia: „Vor allem aber: wenn erst einmal die Autorität der Obrigkeit und der Respekt vor ihr verschwunden ist, welche Autorität dann überhaupt noch ihre Stelle finden soll unter Menschen, zwischen denen keinerlei Unterschied besteht, das kann ich mir nicht einmal vorstellen!“ – „Es wundert mich nicht“, erwiderte er, „dass du so denkst; du kannst dir ja auch kein Bild davon machen oder nur ein falsches. Aber wärest du mit mir in Utopien gewesen und hättest mit eigenen Augen die dortigen Sitten und Einrichtungen gesehen, (...) dann würdest du ohne weiteres zugeben, nirgends anderswo ein wohl regiertes Volk gesehen zu haben außer dort.“ – Quelle T. Morus: *Utopia*. Löwen 1516. Nachdruck der deutschen Übersetzung von 1964. Stuttgart 2001.
- <sup>11</sup> „The right to dig on Crown land“ lautete die vollständige Version im Verständnis von Gerrard Winstanley, dem bekanntesten Aktivisten unter den Diggers [[wordtrade.com/history/europe/diggersR.htm](http://wordtrade.com/history/europe/diggersR.htm)]. Zu den Diggers vgl. Agnoli a.a.O., S. 155ff. Die Website [www.diggers.org](http://www.diggers.org) aus den USA stellt ein umfassendes Archiv zum Thema Diggers zur Verfügung und schlägt die Brücke bis in die Gegenwart. Auf die weltweit verbreitete – manchmal nur sporadische – Existenz von Stadtjournalen, die Titel wie Digger(s) oder Levellers tragen, sei hingewiesen. Doch dies wäre dann doch ein anderes Thema ...
- <sup>12</sup> Der „General Enclosure Act“ von 1845 (wie auch andere Rechtsgrundlagen) lässt sich nachlesen auf der durch die britische Regierung zur Verfügung gestellten Website [[www.legislation.gov.uk](http://www.legislation.gov.uk)] nach Eingabe entsprechender Suchstichworte.
- <sup>13</sup> Aufschlussreicher Artikel in der britischen Zeitschrift „Cotswold Life“ aus dem Jahre 2008 (?) unter der Überschrift „Twenty-First Century Diggers“ [[cotswold.greatbritishlife.co.uk/article/diggers-twenty-first-century-119111](http://cotswold.greatbritishlife.co.uk/article/diggers-twenty-first-century-119111)].
- <sup>14</sup> Es gab Vorläufer der „allotments“; als eigentlicher Beginn wird aber der „General Enclosure Act“ von 1845 angesehen [[www.allotment.org.uk/articles/Allotment-History.php](http://www.allotment.org.uk/articles/Allotment-History.php)]. Der zitierte Passus findet sich in Abschnitt XXXIV a.a.O.
- <sup>15</sup> Einen sehr ausführlichen Überblick zur „Kleingartenbewegung“ in Deutschland (und England) und deren Vorläufer findet man bei E. Gassner: *Geschichtliche Entwicklung und Bedeutung des Kleingartenwesens im Städtebau*. Band 7 der Schriftenreihe „Beiträge zu Städtebau und Bodenordnung“ des Instituts für Städtebau, Bodenordnung und Kulturtechnik der Universität Bonn 1987.
- <sup>16</sup> Ein schönes Beispiel fand sich zum Jahreswechsel 2011/2012 in der Süddeutschen Zeitung (30.12.2011) zum Thema „Zum neuen Jahr: Ideen, die uns bleiben“, Stichwort „Urbane Selbstversorgung“ mit dem Autorenkürzel „lawe“. Die dazugehörige Illustration von J. Dommel zeigte eine mit dem Konterfei von Che Guevara versehene Person, die zum Umgraben und Bestellen des Landes bereit ist und ein Grabegerät in den Händen hält. Das Wiener Architekturzentrum widmete dem Thema im Jahre 2012 eine eigene Ausstellung: „Hands-on-Urbanism. 1850-2012. Vom Recht auf Grün“. Dokumentation vgl. E. Krasny (ed.): *Hands on Urbanism 1850-2012*.

- The Right to Green*. Hong Kong 2012. Die Herausgeberin, Elke Krasny, stellt darin eine bemerkenswerte Gegenüberstellung her von Stadtentwicklung im Bottom-up-Modus und dem, was in der Stadtplanung üblicherweise unter informeller Planung verstanden wird: „Hands-On Urbanism, Bottom-up Urbanism und ungeplante Stadtentwicklung sind nicht die Ausnahme von der Regel, sondern treibende Kräfte der Stadtentwicklung, oft Auslöser offizieller Planungsstrategien.“ [www.elkekrasny.at/archives/tag/hands-on-urbanism]
- <sup>17</sup> Ausführlich vgl. den Internetauftritt der Manor Garden Allotment Society [www.lifeisland.org].
- <sup>18</sup> Vgl. die Website des britischen Gartenguerilleros Richard Reynolds [www.guerillagardening.org] mit vielen Bildbeispielen und dem dazugehörigen Manifest von R. Reynolds: *Guerilla Gardening. Ein botanisches Manifest*. 2. Auflage. Freiburg 2010; engl. Original: *On Guerrilla Gardening: A Handbook for Gardening without Boundaries*. London 2008. – Reynolds selbst sieht sich nicht als subversiver Akteur, wie er in einem Kommentar im Internetauftritt des britischen Magazins *New Statesman* (23.06.2008) schreibt. ‚Guerilla gardening‘ definiert er allein über das Kriterium: „I did not ask permission of the landowner before hand“. Bemerkenswert ist übrigens, dass im Bereich der Architektur der Begriff ‚guerilla architecture‘ existiert, dort aber eher für experimentelle Entwurfsinstallationen verwendet wird.
- <sup>19</sup> Nicht immer wird eine derartige Aktion mit Humor aufgenommen; in Deutschland könnte der Straftatbestand der Sachbeschädigung geltend gemacht werden.
- <sup>20</sup> Den Begriff „Blumengraffiti“ hat wohl als erster der Künstler Maurice Maggi aus Zürich für seine Arbeiten kreiert. Maggi ist auch der Frage nachgegangen, inwieweit „florale Anarchie und Guerilla Gardening (...) Stadtentwicklungsimpulse“ liefern können [www.maurice-maggi.ch/blumengraffiti]. In denselben Kontext passt „The pothole gardener“ aus England [thepotholegardener.com] oder „subversive knitting“, eine Anleitung für Strickinstallationen im öffentlichen Raum; vgl. S. Held: *Knit Happens – Subversive Handarbeit als Aktivismus*. Hoffentlich verbleibt das Dokument auf Dauer im Internet [www.d-q-e.net/akademie/akademie-sarah\_held.pdf].
- <sup>21</sup> Zu Neuperlach vgl. Internetauftritt des Bayerischen Rundfunks (BR alpha) v. 29.05.2012 zum Thema „Guerilla-Gardening – mit Gemüse und Blumen die Welt verändern.“
- <sup>22</sup> Eine recht umfassende Sicht liefert die Publikation von P. Stierand: *Stadtentwicklung mit dem Gartenspaten. Umriss einer Stadternährungsplanung*. Dortmund, Mai 2012 [speiseraeume.de].  
Anregend auch der Bildband von A. Baier, C. Müller und K. Werner: *Stadt der Commonisten. Neue urbane Räume des Di it yourself*. Bielefeld 2013. Hausgärten im Geschosswohnungsbau sind übrigens schon lange ein wichtiges Thema. Bereits in den 1970er Jahren wurden im Rahmen des deutschen Bundeswettbewerbs „Gärten im Städtebau“ (Bundeswettbewerb für Klein- bzw. Schrebergartenanlagen) auch Hausgärten in den Wettbewerb miteinbezogen; manche Aktivitäten dabei wirkten schon damals wie Guerilla-Gardening.
- <sup>23</sup> Im Internetauftritt der Stadt Dessau-Roßlau [www.dessau.de] finden sich umfangreiche Informationen zu Patenflächen, die im Zusammenhang mit

- Stadtumbaumaßnahmen im Rahmen der „IBA Stadtbau 2010“ entstanden sind (Internet-Suchmaschinen liefern relevante Webseiten bei Eingabe einschlägiger Suchstichworte).
- <sup>24</sup> R. Carson: *The Silent Spring*. Boston 1962.
- <sup>25</sup> M. H. Lytle: *The Gentle Subversive. Rachel Carson, Silent Spring, and the Rise of the Environmental Movement*. Oxford etc. 2007.
- <sup>26</sup> P. B. Sears: *Ecology – A Subversive Subject*. In: *BioScience* 7/1964. Vgl. auch F. R. Steiner: *Human Ecology: following nature's lead*. Washington DC 2002; S. 1ff. „Introduction: The Subversive Subject“.
- <sup>27</sup> P. Shepard / D. McKinley: *Subversive Science: Essays Towards an Ecology of Man*. Boston 1969.
- <sup>28</sup> „Postmodernismus was a high-energy revolt, an attack, a strategy for destruction“, bemerkt Edward Docx im „Prospect“-Magazin und ergänzt mit Blick auf das AT&T-Gebäude in New York: „This was a building that challenged the modernist premise of functional power (... and) was also something entirely new and radical and, in this, subversive. It was a provocation.“ E. Docx: *Postmodernism is dead*. In *Prospect Magazine*, August 2011. – Zur provokativen, subversiven Attitüde des Postmodernismus vgl. auch G. Adamson / J. Pavitt (Ed.): *Postmodernism – Style and Subversion, 1970-1990*. London 2011.
- <sup>29</sup> Zum Thema Kunst im öffentlichen Raum bzw. ‚public art‘ existiert umfassende Literatur mit vielen Fallsammlungen und Bildbänden aus einzelnen Städten. Zum Einstieg wird empfohlen F. Matzner (Hrsg.): *Public Art. Kunst im öffentlichen Raum*. Stuttgart 2001.
- Einen Sonderfall stellt die institutionalisierte Initiative „Kunst am Bau“ dar. Hierbei handelt es sich – im Falle Deutschland – um eine Eigenverpflichtung der öffentlichen Hand zur Beteiligung von bildenden Künstlerinnen und Künstlern bei der Durchführung von öffentlichen Bauprojekten. Vgl. Broschüre *Leitfaden Kunst am Bau* des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung der Bundesrepublik Deutschland (2. Auflage, Bonn 2007; im Internet zum Download verfügbar).
- Der Deutsche Künstlerbund betreibt eine Webseite, die eine spezielle Rubrik mit Suchfunktion „Kunst am Bau“ enthält [[www.kuenstlerbund.de](http://www.kuenstlerbund.de)].
- <sup>30</sup> Zur Geschichte der Graffiti-Kunst und zu ihrer – positiv konnotierten – Bedeutung im urbanen Gefüge vgl. P. D. Smith: *City: A Guidebook For The Urban Age*, S. 82ff. London / New York 2012.
- <sup>31</sup> J. Soffer: *Ed Koch and the Rebuilding of New York City*. New York 2010, S. 325f.
- <sup>32</sup> Unter ‚urbanen Interventionen‘ wird die Gesamtheit von künstlerischen Projekten und Arbeiten im öffentlichen Raum verstanden, bei der die Kunstschaffenden im Sinne einer partizipatorischen Kunst direkt mit dem sozialen Umfeld kommunizieren. Die Stadt Berlin hat diesen Ansatz aufgegriffen und eigens einen „Urban Intervention Award“ (2010) ins Leben gerufen mit dem Ziel, „die kreative Entwicklung neuer urbaner Orte von hoher architektonischer Qualität“ herbeizuführen – vielleicht aber auch, um damit den subversiven Impetus urbaner Interventionen zu domestizieren [[www.stadtentwicklung.berlin.de](http://www.stadtentwicklung.berlin.de)].
- Etwas Ähnliches findet zur Zeit (2013) am Bauzaun des Neubaus für die Europäische Zentralbank (EZB) in Frankfurt/M. statt. Vgl. Youtube-Video-

- Titel „Die neue EZB – umzingelt von kritischen Graffiti“; der Schlusssatz in dem Video lautet: „Immerhin ein Graffito wollen die Notenbanker behalten und auch aufhängen in ihrer Zentrale.“ (Video-Abspielposition 1:07). Weitere Hinweise bei „stadtkindFFM“ [[stadtkindffm.wordpress.com](http://stadtkindffm.wordpress.com)]; Quelle: AFP/AFPTV (deutsche Ausgabe).
- 33 Wenn sich die Werbebranche der subversiven Ausdrucksformen der Protestkultur als Inspirationsquelle für Produktwerbung und urbanes Stadtmarketing bedient, darf sie sich nicht über manchmal recht harsche Reaktionen der Szene, die ihnen die Vorlage geliefert hat, wundern. Eine dieser Reaktionen ist das ‚culture jamming‘, das Karikieren der etablierten Werbeformen indem sie verfremdet und umdefiniert werden. Mit Reaktionen ganz anderer Art hatte man es in London während der „England riots 2011“ zu tun, als eine bestimmte Ladenkette, die Markenkleidung im Stil von ‚gangster chic‘ und ‚danger wear‘ anbot, von den Plünderern häufiger aufgesucht wurde als andere Geschäfte. Der Soziologe Zygmund Bauman deutet dies als „Riots der ausgeschlossenen Konsumenten, die ihre Teilhabe mittels der Aneignung symbolträchtiger Markennamen realisieren konnten“; vgl.: Florian Schmid: *Krawall und Diskurs*, in: Der Freitag v. 1.3.2012 [[www.freitag.de/kultur/1209-krawall-und-diskurs](http://www.freitag.de/kultur/1209-krawall-und-diskurs)].
- 34 Siehe Internet [www.graffiti.org/zurich/naegeli.html](http://www.graffiti.org/zurich/naegeli.html)
- 35 Vgl. Webseite von „Banksy“, dem nach wie vor anonymen Graffitikünstler [[www.banksy.co.uk](http://www.banksy.co.uk)].
- 36 Die Beseitigung von Graffiti hat sich bereits zu einem eigenen (kleinen) Genre entwickelt; vgl. Projektbeschreibung „The Subconscious Art of Graffiti Removal“ [[www.videohippy.com/video/32232](http://www.videohippy.com/video/32232)].
- 37 Hobbyprogrammierer und Graffitikünstler mögen sich für eine eigens für die virtuelle Graffitikunst aus html und xml fortentwickelte ‚graffiti markup language‘ interessieren [[www.graffitimarkuplanguage.com](http://www.graffitimarkuplanguage.com)].
- 38 Fündig wird man beispielsweise bei „Urbanshit“ aus Hamburg [[urbanshit.de](http://urbanshit.de)] oder bei „The Pop-Up City“ aus den Niederlanden [[popupcity.net](http://popupcity.net)].
- 39 Zum Thema „street art“ liefern die „20 Subversive Works of Urban Guerilla Street Art“ des Internetauftritts von „WebUrbanist“ [[weburbanist.com](http://weburbanist.com)] einen interessanten Einblick. Mit „Culture jamming“ befasst sich das Buch von K. Lasn: *Culture Jamming. Das Manifest der Anti-Werbung*. 3. Auflage, Freiburg 2006. Engl. Original: *Culture Jam. How to Reverse America's Suicidal Consumer Binge – and Why We Must*. New York 1999 (first print). – Ein Hinweis auf die Stadt, die gegenwärtig ein starkes subversives Lebensgefühl vermittelt, soll nicht fehlen: „Aside from its rain and coffee, Seattle, Washington is known for many things subversive, from Grunge music to the activist driven WTO riots. This region of America raised the likes of Jimi Hendrix and Bruce Lee. Today, there is a culture here that is only represented anonymously in the reclaimed public spaces of the city.“ Vgl. A. Tarantion: *Seattle Street Art Book – A Visual Time Capsule Beyond Graffiti*. Seattle 2011/2012 (volume one/two).
- 40 Der Internetauftritt der Stiftung 7000 Eichen [[www.7000eichen.de](http://www.7000eichen.de)] liefert einen Gesamtüberblick. Die Stadt Kassel führt außerdem in ihrem Internetauftritt ein Baumkataster mit Kartendarstellung von allen Eichen der Beuys-Aktion (entsprechende Suchbegriffe einer Suchmaschine führen auf einschlägige Treffer; wechselnde Internetadressen der Stadt Kassel).

- 41 Beuys formulierte diesen Satz in den 1960er Jahren; später entstand die Buchveröffentlichung „Jeder Mensch ist ein Künstler“ (Hrsg.: C. Bode-mann-Ritter). Berlin 1975.  
An der Oxford Brookes University existiert die „Social Sculpture Research Unit“ [[www.social-sculpture.org](http://www.social-sculpture.org)], in der Beuys' Idee von der „Sozialen Plastik“ weitergetragen wird.  
Im Internet und in den sozialen Netzwerken taucht der Gedanke, dass jeder Mensch das Zeug zum Künstler hat, immer wieder auf. Empfehlenswert dazu der Artikel von M. Ryzik „Getting their names in lights. Web sites change rules of what makes an artist and how work is seen“. In: International Herald Tribune v. 20.06.2012.
- 42 In einem Essay über die Veränderung der Kunst im digitalen Zeitalter bemerkt Hanno Rautenberg: „Die Prophezeiung von Joseph Beuys, im Grunde sei doch jedermann ein Künstler, scheint sich im digitalen Zeitalter tatsächlich einzulösen.“ In: DIE ZEIT v. 17.1.2013 unter dem etwas quer dazu gewählten Titel: „Schöner klauen. Das Neue ist nicht mehr wichtig. Was zählt noch das Original? Wie das digitale Zeitalter die Künstler und die Kunst verändert“. Der New Yorker Kunstförderer und Szene-Provokateur William Etundi Jr., der mit dem Internetauftritt „Artists Wanted“ unbekannte Künstler fördert [[williametundi.artistswanted.org](http://williametundi.artistswanted.org)], sieht dies ähnlich: „As technology has made it easier for people to create things, more people become creators.“ Zitiert aus einem Artikel von Melena Ryzik in der International Herald Tribune v. 20.6.2012 mit der Überschrift: „Getting their names in lights. Web sites change rules of what makes an artist and how work is seen.“
- 43 Im Hinblick auf Geschichte und Themen der „Situationistischen Internationalen“ sei eine Webseite des „Center for Digital Discourse and Culture“ am „Virginia Tech“ empfohlen [[www.cddc.vt.edu/sionline](http://www.cddc.vt.edu/sionline)].
- 44 Der Name der Frankfurter Sponti-Zeitschrift „PflasterStrand“ – Daniel Cohn-Bendit war Mitbegründer und Herausgeber – bezieht sich auf dieses Motto der Situationisten („PflasterStrand“ ist 1990 im Zuge eines Zusammenschlusses aufgegangen im Frankfurter Stadtmagazin „journal Frankfurt“).
- 45 Einer der bekanntesten Vertreter, wenn nicht gar die wichtigste Person unter den Situationisten, war der französische Filmemacher, Autor und Künstler Guy-Ernest Debord. In den 1950er Jahren erstellte er eine psychogeographische Karte von Paris – „Guide Psychogeographique De Paris“, Untertitel: „Discours Sur Les Passions De L'Amour“ [[imaginarymuseum.org/LPG/Mapsitu1.htm](http://imaginarymuseum.org/LPG/Mapsitu1.htm)]. Ausgangsbasis der Karte war lockeres, planloses Umherschweifen von Menschen – die Methode wurde als „dérive“ bezeichnet – , ähnlich wie es auch im „Flaneur“ von Charles Baudelaire oder in Walter Benjamins „Passagen-Werk“ thematisiert ist. Vgl. P. D. Smith: *City ... Op. cit.*, S. 163ff. Einen guten Überblick zur Thematik liefert außerdem R. Fischer: *Walking Artists. Über die Entdeckung des Gehens in den performativen Künsten*. Bielefeld 2011, S. 102ff.  
Weitere Hinweise mit Kartenmaterial befinden sich auf der Webseite [makingmaps.de](http://makingmaps.de) [[makingmaps.net/2009/06/22/making-psychogeography-maps](http://makingmaps.net/2009/06/22/making-psychogeography-maps)] begleitend zur Buchpublikation von J. Krygier / D. Wood: *Making Maps. A Visual Guide to Map Design for GIS*. 2nd Edition. New York 2011.
- 46 Vgl. in kurzer Übersicht P. D. Smith: *City ... Op. cit.*, S. 167; außerdem: [neojaponisme.com/2008/01/28/roadside-observation](http://neojaponisme.com/2008/01/28/roadside-observation)

- 47 Umfassend zum Werk und zum Wirken von Akasegawa Genpei vgl. R. Tomii: *Akasegawa Genpei as a Populist Avant-Garde. An Alternative View to Japanese Popular Culture*. In: Kontur 20/2010 (Hrsg.: Institut for Kultur og Samfund, Universitet Aarhus). – Das Zitat von Akasegawa Genpei entnommen aus: [biginjapan.com.au/2011/08/perfectly-useless-uselessly-perfect](http://biginjapan.com.au/2011/08/perfectly-useless-uselessly-perfect); dazu passt der Spruch von Chuang-Tsu, einem der Begründer des Daoismus: „Everybody knows that the useful is useful, but nobody knows that the useless is useful too.“
- 48 Im Jahre 2020 findet erneut eine Olympiade in Tokyo statt. Man darf gespannt sein, was den Japanern außerhalb des Olympia-Mainstreams so einfällt. Unter anderem infolge der Atomreaktorkatastrophe in Fukushima im Jahre 2011 entstand in Japan eine Anti-Atomkraft-Bewegung mit dem Namen ‚Shiriroto no ran‘, was ins Deutsche übersetzt ‚Aufstand der Amateure‘ oder ‚Amateur-Revolute‘ bedeutet. Der Internetauftritt beinhaltet auch einen Link auf die daran angegliederte „Amateur University“; dabei geht es nicht nur um Anti-Atomkraft, sondern um weit darüber hinaus reichende Themen mit einiger Brisanz außerhalb des gesellschaftspolitischen Mainstreams. Quellen: Website von „Shiriroto no ran“ [[keita.trio4.nobody.jp/index\\_com.html](http://keita.trio4.nobody.jp/index_com.html)]; aufschlussreiches Interview im schweizerischen Tagesanzeiger v. 9.4.2012 unter dem Titel „Der Aufstand der Amateure“ [[www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch)]; Suchfunktion verwenden, um den Artikel zu finden].
- 49 Akasegawa Genpei: *Hyperart: Thomasson*. New York 2010.
- 50 Die deutsche Architekturzeitschrift Arch+ befasste sich vor einigen Jahren in einem Schwerpunktheft zum Thema „Situativer Urbanismus“ (Ausgabe 183, erschienen am 10.05.2007) mit neueren Forschungen und Konzepten. Bei den aufgeführten Beispielen handelte es sich allerdings um recht domestizierte Formen des Situationismus, in denen sich der subversive Geist von einst nur schwach wiederfindet.
- 51 Zitiert aus N. Kuhnert et al.: *Editorial: Situativer Urbanismus*. In: Arch+ 183/2007.  
Von einer vertiefenden Darstellung architektonischer Konzepte zum situativen Urbanismus wird abgesehen. Die Begrifflichkeiten lauten dort etwas anders, etwa „Instant Architecture / Instant Urbanism“; vgl. z.B. F. Ferguson: *Instant Urbanism. Auf den Spuren der Situationisten in zeitgenössischer Architektur und Urbanismus*. Basel 2007.
- 52 C. Alexander et al.: *A Pattern Language. Towns – Buildings – Construction*. New York 1977. Zum Pattern No. 8 „Mosaic od Subcultures“ heißt es dort: „Do everything possible to enrich the cultures and subcultures of the city (...) to create its own distinct life style“.
- 53 Vgl. die Studie zum Fall Berlin von B. Lange: *Die Räume der Kreativszenen: Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin*. Bielefeld 2007, S. 257ff.
- 54 Eine spezielle Form der Anbieterung, wenn etablierte Institutionen den Eindruck einer den kreativen Milieus nahestehenden Graswurzelbewegung erwecken wollen, wird als „Astroturfing“ („Kunstrasenbewegung“) bezeichnet. Es liegt auf der Hand, dass subversive Kräfte damit nicht einverstanden sind; ihre Gegenstrategie ist das Anti-Astroturfing.
- 55 Eine konträre Auffassung vertritt der Verwaltungs- und Sozialwissenschaftler Andreas Thiesen aus Holzminden (HAWK), dessen Forschungen sich den „subversiven Praktiken urbaner Interventionen“ widmen. Er bezeichnet

- die Gentrifizierungsdiskussion als provinziell und Gentrifizierungsgegner als „neue Spießer“. Vgl. DIE ZEIT v. 25.1.2012 [[www.zeit.de/2012/05/Gentrifizierung](http://www.zeit.de/2012/05/Gentrifizierung)].
- 56 Vgl. Artikel von Thomas E. Schmidt in der ZEIT v. 12.04.2012.
- 57 Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Website von „Reclaim Your City. Net“ [[178.63.220.115/news/news.php](http://178.63.220.115/news/news.php); [www.reclaimyourcity.net](http://www.reclaimyourcity.net)].
- 58 Daseinsvorsorge – ein im Geiste des Nationalsozialismus von dem deutschen ‚Staatsrechtler‘ Ernst Forsthoff (1938) geprägter Begriff, dessen Brauchbarkeit in heutiger Zeit und aus einer Bottom-up-Perspektive ziemlich zweifelhaft geworden ist.
- 59 Anregungen gibt es beispielsweise auf der Website [www.altuseguide.com](http://www.altuseguide.com), einem „urban guide for alternative use“ von öffentlichen Räumen in der Stadt.
- 60 Vortrag von Volker Eichener, Fachhochschule Düsseldorf sowie Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung an der Ruhr-Universität Bochum, im Rahmen einer Veranstaltung zum Thema „Stadtmarketing und Citymanagement“ am 21.03.2006 in Salzburg [[www.inwis.de/pdf/vortraege/urbanitaet.pdf](http://www.inwis.de/pdf/vortraege/urbanitaet.pdf)].
- Der Kulturosoziologe Marcus Termeer sieht ein solches Gebaren allerdings kritisch, interpretiert solche „Dissidenten Praktiken und ihre Verschiebung ins Affirmative“ als Zeichen dafür, dass „sich ursprünglich subversiv Intendiertes marktförmig absorbieren lässt“. Vgl. M. Termeer: *Der urbane Raum als gemanagte Bühne. Zur Rolle der (Sub-)Kultur bei der Inwertsetzung und Kontrolle der Stadt*. In: Kontrolle öffentlicher Räume. Unterstützen – Unterdrücken – Unterhalten – Unterwandern. Hrsg.: E. T. Bertuzzo et al. Berlin etc. 2013.
- 61 Sicher dürfte die Nennung dieser Beispiele – Universitätsstädte allesamt – Widerspruch hervorrufen. David Harvey würde Zweifel anmelden; in seinem Essay „Rebellische Städte“ liefert er bedenkenswerte Beispiele, die auf eine andere Interpretation führen: „(...) die Yale University, eine der reichsten Universitäten der Welt, [kann] weite Teile der Stadt nach ihren Bedürfnissen formen. Die Johns Hopkins University führt dasselbe in East Baltimore durch, und die Columbia University hat ähnliche Pläne für bestimmte Gegenden von New York (wie auch infolge des versuchten Landraubs in Dharavi sind in beiden Fällen in den betroffenen Nachbarschaften Widerstandsbewegungen entstanden).“ D. Harvey: *Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution*. Berlin 2013, S. 61 (englischsprachiger Titel: *Rebel Cities. From the Right to the City to the Urban Revolution*. London / New York 2012).
- 62 I. Borden: *Skateboarders are essential for our cities. From a lecture by Iain Borden, the director of architectural history and theory, delivered at University College London*. In: *The Independent* v. 22.02.2001 [[www.independent.co.uk](http://www.independent.co.uk)]. Siehe außerdem: P. D. Smith: *City ...* Op. cit., S. 274f.
- 63 Mit dem Begriff „Le Parkour“ bezeichnet sich übrigens eine weitere Sportart im urbanen Raum – entstanden im Jahr 1988 im Pariser Vorort Lisses –, die sich in ihrem Selbstverständnis offen als radikale und subversiv agierende Bewegungskunst (neben dem Skateboarding) definiert und in Szene setzt. Dazu existieren umfassende Quellen und Websites; sie einzeln zu nennen, würde den Rahmen sprengen. Eine kleiner Artikel von Bruce



- Crumley unter der Überschrift *Leaps and Bounds* im Magazin Time vom 19.6.2008 [[www.time.com](http://www.time.com)] liefert einen ersten Überblick, einschließlich Computeranimationen zu den einzelnen Bewegungs-, Disziplinen'; vgl. exemplarisch: [www.parkour-germany.net/hintergrund](http://www.parkour-germany.net/hintergrund).
- 64 Bezüglich Begriff und Theorie der Subkulturen sei aus der reichhaltigen Quellenlage beispielsweise verwiesen auf K. Gelder: *Subcultures. Cultural Histories and Social Practice*. New York 2007. Der Kulturwissenschaftler Ken Gelder beschreibt darin als einen von sechs Schlüsselaspekten zur Identifizierung von Subkulturen deren Assoziation mit Territorien anstelle von Eigentum („association with territory rather than property“); zur subkulturellen Geographie findet sich der Hinweis, „that subcultures inhabit places in particular ways, their investment in them being as much imaginary as real and, in some cases, strikingly utopian“.
- Als guter Überblick zur Thematik eignet sich der Internetauftritt [subcultureslist.com](http://subcultureslist.com) (leider nur mit kryptischen Angaben zu den Verantwortlichen dieses Internetauftritts). – Aufschlussreich, auch unter Einbeziehung der Möglichkeiten des Internets, siehe außerdem U. Jonas / A. Schumacher: *Öffentlicher Stadtraum: Wandel und Okkupation*. Beitrag für das Symposium zum Thema „OKKUPATION als Kunstprojekt (...) über den öffentlichen Raum in der Stadt und seine Veränderungen durch soziale und ökonomische Transformationsprozesse“. Berlin, März 2004. [[www.okkupation.com/theorie/theorie.htm](http://www.okkupation.com/theorie/theorie.htm)]
- 65 Dass in Shopping-Malls die freie Meinungsäußerung schon mal eingeschränkt wird, ist ein Phänomen, das uns in Zukunft noch beschäftigen wird. Vgl. dazu die Feststellung – und frei von jeglichem subversiven Impetus – von G. Reynolds: *An Army of Davids*. ... Op. cit., S. 42.
- 66 Die „Right to the City“-Bewegung geht (u.a.) zurück auf die Arbeiten des französischen Soziologen (und großer Sympathisant der Situationisten) Henry Lefebvre, der mit seinem Essay „Le droit à la ville“ aus dem Jahre 1968 die theoretische Grundlage schuf. In seinem Buch „Rebellische Städte“ schlägt der britisch-amerikanische Sozialtheoretiker und Geograph David Harvey noch einmal die Brücke zwischen den Aktivitäten der Situationisten, dem Essay von Lefebvre und dem Pariser Mai-Aufstand von 1968 und bemerkt dazu, dass „die urbanen Wurzeln der Achtundsechziger-Bewegung in späteren Darstellungen der Ereignisse kaum Beachtung“ gefunden hätten. Vgl. D. Harvey: *Rebellische Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution*. Berlin 2013, S. 12 (englischsprachiges Original: *Rebel Cities. From the Right to the City to the Urban Revolution*. London / New York 2012).
- Auf die „World Charter for the Right to the City“ aus dem Jahre 2004 (letzte Fassung 2005) kann im Internet zugegriffen werden [[www.urbanreinventors.net/3/wsf.pdf](http://www.urbanreinventors.net/3/wsf.pdf)]. Sie wurde unter anderem auch durch die UN-HABITAT-Organisation der Vereinten Nationen anerkannt. Im Falle Deutschlands wird auf den Internetauftritt „Recht auf Stadt“ verwiesen [[rechtaufstadt.net](http://rechtaufstadt.net)]; dito als Wiki mit Links auf einzelne Städte und Aktionen [[wiki.rechtaufstadt.net/index.php/Start](http://wiki.rechtaufstadt.net/index.php/Start)].
- Bemerkenswert ist die Evolution des Begriffs ‚Right to...‘, beispielsweise beim Widerstand gegen Pläne der Europäischen Union zur Privatisierung der Wasserversorgung; eine Kampagne über das Internet unter dem Motto

- „right2water – Wasser ist ein Menschenrecht“ (einschließlich einer sanitären Grundversorgung) dürfte, so ist zu hoffen (Februar 2013), die schlimmsten Auswüchse verhindert haben [[www.right2water.eu](http://www.right2water.eu)]. Allerdings sollte bei man der Deklaration von ‚Recht auf ...‘ genau hinschauen, wer ein solches Recht für sich geltend macht. David Harvey bemerkt dazu, dass „das Recht auf Stadt ein leerer Signifikant“ sei, weil alles davon abhängt, „wer ihn [den Begriff; B.S.] mit einer Bedeutung füllen darf“: auch „Finanziers und Bauunternehmer können darauf Anspruch erheben, und haben auch jedes Recht dazu“. Vgl. Harvey, a.a.O., S. 19.
- 67 Auch wenn urbanistische Themen im engeren Sinne noch fehlen, so soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass seit Beginn des Jahres 2012 in Berlin ein „Institut für Protest- und Bewegungsforschung“ in Form eines Vereins existiert, das vom „Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung“ (WZB) und der Technischen Universität Berlin unterstützt wird. Man muss hoffen, dass dieses Institut nicht irgendwann von der falschen Seite instrumentalisiert wird. [[protestinstitut.eu](http://protestinstitut.eu)]
- 68 Internetauftritt: [www.karogenossenschaft.de](http://www.karogenossenschaft.de)
- 69 „Eine Genossenschaft ist ‚von unten her‘ aufgebaut; eine Kapitalgesellschaft ‚von oben her‘ (...)“, so bringt es ein genauer Kenner des Genossenschaftswesens auf eine einfache Formel; vgl. H. Jenkis: *Die gemeinnützige Wohnungswirtschaft zwischen Markt und Sozialbindung. Aufsätze und Abhandlungen*, Bd. 1, S. 257. Berlin 1985.
- Eine Variante der Genossenschaft ist das „Miethäuser Syndikat“-Modell, das eine etwas andere rechtliche Konstruktion hat, aber eine ähnliche Intention aufweist. [[www.syndikat.org](http://www.syndikat.org); Link ‚Verbundbausteine‘]
- Genossenschaften sind ein Anliegen auch von Aktivitäten der Vereinten Nationen, die den 7. Juli 2012 als „International Day of Cooperatives“ ausgerufen hatten [[www.un.org](http://www.un.org)]. Aufgrund dieser erfolgreichen Aktion hat der weltweite Genossenschaftsbund ICA (International Co-operative Alliance) ein genossenschaftliches Jahrzehnt ausgerufen [[ica.coop](http://ica.coop)].
- 70 So der Oberbaudirektor Jörn Walter in der Zeitschrift polis – Magazin für Urban Development 03-04/2011.
- 71 Wer im Internet etwa unter dem Stichwort ‚subversive Architektur‘ sucht, wird rasch fündig und trifft auf das „office for subversive architecture“ (osa), das den Begriff des Subversiven jedoch eher als Label für experimentelle Architektur und urbane Installationsprojekte führt (z.B. „mobile green“ – Grasfläche auf Fahrzeuganhänger).
- 72 Im Internet finden sich mühelos entsprechende Phrasendreschmaschinen; empfehlenswert auch das englischsprachige „Urban Dictionary“ mit einer gut sortierten Sammlung von Begriffen und Akronymen aus der Stadtplanung, beispielsweise BANANA: „Build Absolutely Nothing Anywhere Near Anything“ und vielen anderen [[www.urbandictionary.com/define.php?term=acronym+banana](http://www.urbandictionary.com/define.php?term=acronym+banana)]; etwas Entsprechendes existiert im deutschen Sprachraum bedauerlicherweise nicht.
- 73 In der Ökonomie der Aufmerksamkeit ist der Ausspruch zweifellos ein Eye-catcher; K. Ganser: „Hände weg, liegen lassen“. In: *Der Architekt* 4/2001.
- 74 R. G. Hollands: *Will the real smart city please stand up?* In: *City* 3/2008.
- 75 Internetauftritt: [chartercities.org/concept](http://chartercities.org/concept); vgl. außerdem Interview mit Paul Romer in der Online-Ausgabe der Wochenzeitung DIE ZEIT unter der

Überschrift: „Eine Stadt als Start-up“ [www.zeit.de/zeit-wissen/2012/04/Paul-Romer].

- <sup>76</sup> Als Nachtrag wäre noch zu erwähnen, dass der Begriff des Subversiven bzw. der Subversion jüngst (Jahresbeginn 2013) eine interessante Akzentuierung erfuhr, als der britische Stadtminister Greg Clark aus der konservativen Tory-Partei eine „policy of subversion“ ankündigte, um den britischen Städten künftig mehr Handlungsautonomie zu gewähren. Im zentralistischen Planungssystem Großbritanniens ist dies wirklich etwas Subversives. Tricky oder Anbiederung? – Wir warten ab. Quelle zu dieser Aussage vgl. *The Economist* v. 2.2.2013: „English cities – Freedom at last. England’s big cities are getting a surprising taste of autonomy“. Dieses Statement des Ministers befindet sich in einem gewissen Kontrast zu dem sonst in Großbritannien üblichen Umgang mit dem Begriff der Subversion; vgl. dazu R. J. Spjut: *Defining Subversion*. In: *British Journal of Law and Society*, 2/1979.

## Der subversive Modus der Wissensgesellschaft

- <sup>1</sup> Genauere Definitionsarbeit mit weiteren Quellenhinweisen findet sich bei B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch*. 2. Auflage, Wiesbaden 2011, S. 19ff.
- <sup>2</sup> Zur Epocheneinteilung vgl. M. Miegel: *Wissen statt Arbeitskraft. Wir erleben eine gesellschaftliche Revolution*. In: *Merkur* 3/2001. Außerdem B. Streich a.a.O., S. 20f, insbesondere Abb. 1.3.
- <sup>3</sup> Grundsätzliches dazu von Manuel Castells, der in den 1990er Jahren dafür den Begriff der „Netzwerkgesellschaft“ geprägt hat; M. Castells: *The Rise of the Network Society*. Oxford etc. 1996 (2<sup>nd</sup> edition, Oxford 2000).
- <sup>4</sup> Letztendlich geht es bei der Verwendung des Begriffs Wissensökonomie nur um die ökonomische Funktion von Menschen und die ökonomische Zweckbezogenheit von Wissen, ohne dass ein weitergehender gesellschaftlicher Rahmen hergestellt wird. Wie lautete einst noch die Bemerkung der britischen Premierministerin Margaret Thatcher?: „There is no such thing as society.“ Quelle: brit. Magazin „Woman’s Own“, 31.10.1987 (Interview v. 23.09.1987 [www.margareththatcher.org]).  
Im kurzen Überblick zu den verschiedenen Interpretationen der Wissens- und Netzwerkgesellschaft mit weiteren Quellen vgl. C. Autengruber: *Vision und Realität Freier Community Netze – Selbstorganisation in der Netzkultur*. Magisterarbeit im Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg 2007, S. 8f.  
In Süd-Korea wird (2012) das Wirtschaftsministerium als „Ministerium für Wissensökonomie“ – „Ministry of Knowledge Economy“ (MKE) – bezeichnet [www.mke.go.kr].
- <sup>5</sup> H. Bude: *Wissen, Macht, Geld. Zur politischen Ökonomie des futurisierten Kapitalismus*. In: *Merkur* 5/2002. Außerdem siehe: E. Helmstädter: *Wissensteilung*. Graue Reihe des Instituts für Arbeit und Technik 2000-12. Gelsenkirchen 2000 [www.socialpolitik.org]; J. Rifkin: *Access. Das Verschwinden des Eigentums*. Frankfurt/M. 2000 (amerik. Original: *The Age of Access*. New York 2000).

- <sup>6</sup> Im Wort ‚teilen‘ steckt tatsächlich etwas Eigenartiges – als Homonym zeigt es seine subversive Kraft, ähnlich dem Wort ‚modern‘ (vgl. Kap. „Subversives Denken“).
- <sup>7</sup> J. Rifkin: *Die dritte industrielle Revolution. Die Zukunft der Wirtschaft nach dem Atomzeitalter*. Frankfurt/M. 2011, S. 145ff (amerik. Original: *The Third Industrial Revolution*. New York 2011).
- <sup>8</sup> W. Stüzl et al. (Eds.): *Media, Knowledge and Education: Cultures and Ethics of Sharing. Medien – Wissen – Bildung: Kulturen und Ethiken des Teilens*. Universität Innsbruck 2012, S. 11 [[www.uibk.ac.at/iup/buch\\_pdfs/9783902811745.pdf](http://www.uibk.ac.at/iup/buch_pdfs/9783902811745.pdf)].  
Mit dem Leitthema „Shareconomy“ wollten die Veranstalter der deutschen Computermesse CeBIT im Frühjahr 2013 diesen Trend aufgreifen. Letztendlich ging es dann doch allein um die ökonomischen Potentiale von technischen Systemen und die daraus abgeleiteten Geschäftsmodelle. [[www.cebit.de/de/ueber-die-messe/themen-und-trends/leitthema-shareconomy](http://www.cebit.de/de/ueber-die-messe/themen-und-trends/leitthema-shareconomy)]
- <sup>9</sup> Hier geht es im Kern auch um einen Streit über das Urheberrecht, das entweder – im ökonomischen Geist der Industriegesellschaft – auch für das Internet zu gelten habe und sogar verschärft werden müsse, oder aber – im ökonomischen Geist der Wissensgesellschaft – an die Verhältnisse des Internetzeitalters und der Netzwerkgesellschaft anzupassen wäre. Sehr treffend dazu die Analyse von Maximilian Probst und Kilian Trotier „Lernt zu teilen! Bevor es zu spät ist“, in: DIE ZEIT v. 15.3.2012.
- <sup>10</sup> Dass das Prinzip des Teilens auch seine Schattenseiten gerade bei der Nutzung von bestimmten Internetplattformen haben kann, sei gleichwohl auch angemerkt. Evgeny Morozov, ein Kritiker übertriebener Internet-Euphorie, hat mit Blick auf Facebook dazu folgendes ausgeführt:  
„Diese Vorstellung, dass die individuelle Erfahrung der kollektiven irgendwie unterlegen ist, liegt Facebooks (...) Zuwendung zum ‚reibungslosen Teilen‘ zugrunde; die Idee, dass wir uns von jetzt an nur noch über Dinge Sorgen machen müssen, die wir nicht teilen wollen, weil alles andere automatisch geteilt werden wird (...): Artikel, die wir lesen, Musik, die wir hören, Videos, die wir sehen. Es versteht sich von selbst, dass reibungsloses Teilen es für Facebook einfacher macht, uns an Werbetreibende zu verkaufen, und für die Werbetreibenden, uns ihre Waren anzudienen. (...) Das könnte es sogar Wert sein, wenn das reibungslose Teilen unsere Online-Erfahrung verbessern würde: Immerhin stießen selbst die Flaneure des 19. Jahrhunderts bei ihren Stadtrundgängen gelegentlich auf Werbung, auf Plakate und bemalte Wände. Traurigerweise hat reibungsloses Teilen jedoch den gleichen Nachteil wie ‚anstrengungslose Poesie‘: Seine Endprodukte sind oft unerträglich. Es ist das eine, einen interessanten Artikel zu finden und sich zu entscheiden, ihn mit Freunden zu teilen. Es ist etwas völlig anderes, die eigenen Freunde mit allem zu überschwemmen, das durch den eigenen Browser oder die eigene App wandert, in der Hoffnung, dass sie darunter irgendetwas Interessantes finden werden.“ Quelle: Spiegel online Netzwelt v. 09.02.2012, Beitrag von Morozov mit dem Titel „Der Tod des Cyberflaneurs“.
- <sup>11</sup> T. Leberecht: *Produktion von Bedeutung. ‚No Logo‘ und die Folgen: Die Marken sind schon lange auf einem Weg aus der Sinnkrise*. In: Süddeutsche Zeitung v. 27.01.2012.

- <sup>12</sup> B. R. Barber: *Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age*. Berkeley 1984/2003 (2<sup>nd</sup> edition), S. 274.
- <sup>13</sup> Barber op. cit., S. 307; [benjaminbarber.org/biography].
- <sup>14</sup> Vgl. L. Hack: *Wissensformen zum Anfassen und zum Abgreifen. Konstruktive Formen der ‚Wissensgesellschaft‘ respektive des ‚transnationalen Wissenssystems‘*. In: Die Wissensgesellschaft. Mythos, Ideologie oder Realität? (Hrsg.: U. H. Bittlingmayer / U. Bauer). Wiesbaden 2006.
- <sup>15</sup> Die Wissens- und Techniksoziologin Nina Degele stellt in ihrer *Einführung in die Techniksoziologie* (München 2002, S. 23ff) die Frage, ob es „eine subversive Kraft der Technik“ gäbe, belässt es aber bei dieser Fragestellung und thematisiert bedauerlicherweise die Computer- und digitale Kommunikationstechnik nicht weiter. Leider findet sich auch in ihrem Buch *Informiertes Wissen: Eine Wissenssoziologie der computerisierten Gesellschaft* (Frankfurt/M. 2000) kein Hinweis auf die doch ziemlich klar zu Tage tretende subversive Kraft dieser Technik.
- <sup>16</sup> Den Pionieren der Computer- und der digitalen Kommunikationstechniken ging es in ihren Visionen, daran sei an dieser Stelle erinnert, immer auch um soziale Einbettung der Technik und Bezüge zum Wissen der Menschen; vier Beispiele seien hervorgehoben:
- 1) Der Computerpionier Vannevar Bush hat mit seinem berühmten Aufsatz *As We May Think* (Magazin „The Atlantic“ v. Juli 1945) als einer der ersten diese Bezüge hergestellt; Kernsätze: „Consider a future device for individual use, which is a sort of mechanized private file and library. It needs a name, and, to coin one at random, ‚memex‘ will do. A memex is a device in which an individual stores all his books, records, and communications, and which is mechanized so that it may be consulted with exceeding speed and flexibility. It is an enlarged intimate supplement to his memory. It consists of a desk, and while it can presumably be operated from a distance (...).“ – Kommentar des Magazineditors zu Bushs Artikel: „this paper by Dr. Bush calls for a new relationship between thinking man and the sum of our knowledge“. [www.theatlantic.com; Suchfunktion verwenden]
- 2) Alan Turing, Mathematiker und Pionier im Bereich der Künstlichen Intelligenz, hat in seinem Aufsatz *Computing Machinery and Intelligence* (brit. Zeitschrift *Mind* v. October 1950) das Verhältnis von Menschen und Maschinen erörtert, darin die Universalität der digitalen Computer beschrieben und in der Vorwegnahme auf mögliche Einwände zu seinen Überlegungen bemerkenswerte Antworten geliefert. Ziemlich subversiv liest sich etwa, was er zur Rolle von intellektuellen Personen („strong intellectual people“; Experten) bemerkt, die angesichts der aufziehenden Technologie den Kopf in den Sand stecken möchten: „The ‚Heds in the Sand‘ Objection: ‘The consequences of machines thinking would be too dreadful. Let us hope and believe that they cannot do so.’ This argument is seldom expressed quite so openly as in the form above. But it affects most of us who think about it at all. We like to believe that Man is in some subtle way superior to the rest of creation. It is best if he can be shown to be necessarily superior, for then there is no danger of him losing his commanding position. The popularity of the theological argument is clearly connected with this feeling. It is likely to be quite strong in intellectual people, since they value the power of thinking more highly than others, and are more inclined to base their belief in the

- superiority of Man on this power.“ [mind.oxfordjournals.org/content/LIX/236/433]
- 3) Douglas C. Engelbart, Computervisionär im Bereich der Mensch-Maschine-Systeme (und Erfinder der Computer,maus‘), hat in seinem Aufsatz *Augmented Human Intellect: A Conceptual Framework* (1962 publiziert) das Zusammenwirken von Menschen und digitalen Systemen zum Zwecke der Intelligenzverstärkung und Kommunikation beschrieben; Kernsätze: „There are thus two separate domains of activity within the H-LAM/T system: that represented by the human, in which all explicit-human processes occur; and that represented by the artifacts, in which all explicit-artifact processes occur. In any composite process, there is cooperative interaction between the two domains (...)“ [www.doungengelbart.org/pubs/augment-3906.html]
- 4) Hervorzuheben wäre in diesem Zusammenhang schließlich auch die Dissertation von Carl Adam Petri mit dem Titel *Kommunikation mit Automaten*, der – in Petris Konzept – zwei Interpretation erlauben sollte: Kommunikation eines Menschen mit einem Automaten oder Kommunikation von Menschen mit Hilfe von Automaten. Quelle: Dissertation am Rheinisch-Westfälischen Institut für Instrumentelle Mathematik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1962.
- 17 Zur Unterscheidung von explizitem und implizitem Wissen und zur Frage, ob es sich bei implizitem Wissen „überhaupt sinnvollerweise um Wissen“ handeln kann, vgl. G. Schreyögg und D. Geiger: *Kann implizites Wissen Wissen sein? Vorschläge zur Neuorientierung von Wissensmanagement*. Diskussionsbeiträge des Instituts für Management der Freien Universität Berlin, Neue Folge 14/2002 (Hrsg.: R. Bresser, G. Krell, G. Schreyögg). [www.wiwiss.fu-berlin.de/w3/w3schrey/publikationen/arbeitspapiere\_pdf/implizites\_wissen.pdf]
- 18 Diese plakative Charakterisierung kann sich allerdings ohnehin nur auf explizites Wissen beziehen, nicht auf implizites.  
Ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die Vorstellung, sich allen Wissens umfassend zu bedienen, ist das „dotCommunist Manifesto“ von Eben Moglen aus dem Jahre 2003, in dem es heißt: „Ausnahmslos jeder kann von allen kulturellen Erzeugnissen profitieren (...)“ [bemagazin.de/no10/d/moglen.html]. Der Originaltext ist über den Internetauftritt der juristischen Fakultät der New Yorker Columbia University verfügbar [emoglen.law.columbia.edu/my\_pubs/dcm.html].  
Auf der Internetplattform „PolicyMic“, einem unabhängigen Publikationsorgan mit dem Selbstverständnis einer Alternative zu den traditionellen Medien, formulierte kürzlich ein junger Autor seine visionäre Prognose für das kommende Vierteljahrhundert – unter anderem mit dem Satz: „Think about what's happened since 1990 or 2000 even. We think in a different way. No longer do some people just know something and others don't, rather we can all know everything, if we really want to.“ Vgl. Artikel von Adam Hogue v. 9.5.2013, Titel: „3 Ways Technology Will Be Different When Millennials Are 50“. [www.policymic.com]
- Byung-Chul Han, Kulturwissenschaftler an der Universität der Künste in Berlin, verwendet die Formel ‚alle wissen alles‘, um damit die totale Transparenz (mittels Internet) zu kritisieren. Vgl. Interview mit B.-C. Han im Ma-

- gazin der Süddeutschen Zeitung v. 14.12.2012. – Tatsächlich ist der Unterschied zu der hier verwendeten Formel groß, denn alles wissen zu können zielt nicht auf totale Transparenz, sondern auf das Einlösen der Versprechungen einer auf umfassend zugänglichem Wissen basierenden Gesellschaftsform, bei der das Internet eine unterstützende Funktion besitzt. Darüber, was es mit dem Streben nach Wissen auf sich hat, hat schon Goethe intensiv nachgedacht: „Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen“, heißt es im Dialog zwischen dem nach universellem Wissen strebenden Wagner und dem zur Erkenntnisgelangung über ‚höhere‘ Magie neigenden Dr. Faust.
- <sup>19</sup> Eine der großen Schatten- und Kehrseiten zu dieser Struktur der Wissensgesellschaft besteht in der Überwachung oder im Ausspionieren großen Stils durch staatliche Institutionen oder privaten Organisationen. Solchen informationellen Machtmissbräuchen sollten Riegel vorgeschoben werden, vielleicht über Eigenverpflichtungen zur informationellen Selbstbeschränkung, durch Anwendung kryptographischer Methoden o.ä. Zu den ethischen Implikationen im Zusammenhang mit Wissensgesellschaft und Stadtplanung vgl. B. Streich a.a.O., S. 111ff, 119f.
- <sup>20</sup> So die Aussage des Künstlers und Autors der Novelle „Generation X – Geschichten für eine immer schneller werdende Kultur“ (1991) Douglas Coupland in einem Interview in ZEIT online v. 13.12.2011 mit der Überschrift „Das Smartphone macht alle Menschen gleich“.
- <sup>21</sup> B. F. Jones: *The Burden of Knowledge and the ‚Death of the Renaissance Man‘: Is Innovation Getting Harder?* In: Review of Economic Studies 1/ 2009.
- <sup>22</sup> Es handelt sich um ein schwieriges Terrain, vor allem mit Blick auf das Internet, das viele, so Claus Leggewie und Mathias Merten, „als ein Sammelbecken für überflüssige und unzuverlässige, falsche und gefälschte Informationen aller Art“ betrachten. Vgl. C. Leggewie / M. Merten: *Famanet. Das Internet als politische Gerüchteküche*. In: Die Kommunikation der Gerüchte (Hrsg.: J. Brokoff u.a.). Göttingen 2008. Drei Maßnahmen bieten sich an, um dem Problem von bewussten Falschinformationen etc. beizukommen: 1) Nutzung von Verifikationsportalen und -werkzeugen im Internet; beispielsweise kann man mit „Truthy“ [truthy.indiana.edu] die Verbreitungswege von Informationen beim sozialen Netzwerk Twitter nachvollziehen und damit möglichen Kolportagen auf die Spur kommen; 2) Einsatz von Selbstregulationsmechanismen im Crowdsourcing-Prozess, wie es etwa bei Wikipedia und anderen kollaborativen Wissensportalen der Fall ist; 3) Formulierung ethischer Codes mit Sanktionsmechanismen bei Nichteinhaltung (z.B. Mitwirkungsausschluss bei Fehlverhalten). Der Umgang mit Falschinformationen und Gerüchten ist kompliziert, schon das Erkennen wirft Fragen auf. Leggewie und Merten weisen darauf hin, dass „Nachrichten immer zunächst den Status eines Gerüchts besitzen, ihre Glaubwürdigkeit also nur durch das proklamierte Vertrauen der Journalisten in ihre Quellen und Informationskanäle gesichert sind“, im Internet ebenso wie in den traditionellen Medien. Doch kann niemand mehr behaupten, „sich hilflos und manipuliert in einer Gerüchteküche namens Internet zu bewegen“ (Leggewie/Merten a.a.O.). – Mithilfe des Internets kann

- man Gerüchten und Falschinformationen durchaus auf die Spur kommen. Geeignet sind Reputationsplattformen [reputation.com], mit deren Hilfe sich falsche oder inakkurate Links identifizieren lassen, oder Authentifizierungssoftware und -plattformen, mit denen beispielsweise Authentifizierungs- ‚Wasserzeichen‘ generierbar sind, um Echtheit zu dokumentieren.
- 23 B. Russell: ‚*Useless Knowledge*. In: In Praise of Idleness. London 1935; dieser Essay steht keineswegs im Widerspruch dazu, dass Bertrand Russell im Jahre 1926 in der Encyclopaedia Britannica den lesenswerten Beitrag *Theory of Knowledge* verfasste.
- 24 Von erstaunlichem Reichtum fürs alltägliche Leben sind auch andere Facetten Russell'scher Philosophie und Mathematik. So ließe sich auch die Russell'sche Barbier-Paradoxie in einen städtebaulichen Kontext übertragen, etwa wenn in der paternalistischen Selbstgefälligkeit einer (fiktiven) Stadtplanungsverwaltung nach der Lösung zu verfahren ist, dann und nur dann für die Stadt zu handeln, wenn niemand sonst es tut. Denn schon hätte es diese Stadt mit einem Handlungsparadox zu tun, das darin besteht, zu handeln und zugleich jegliches Handeln zu unterlassen, da sie ja selbst – als Teil der Stadt – handelt. – Wir haben es hier mit dem Russell'schen Paradoxon zu tun, bei dem es darum geht, dass eine (mathematisch definierte) Menge sich selbst als Element enthält; es ist das Problem im Umgang mit rekursiven Prozeduren und Selbstreferenzialitäten. Interessierte mögen entsprechende Internetquellen unter Hinzuziehung einer Suchmaschine zu Rate ziehen.
- 25 Zur Sokal-Affäre bzw. zum sogenannten ‚Sokal-hoax‘ finden sich im Internet etliche Quellen und Diskussionsforen.
- 26 Website [www.improbable.com/ig](http://www.improbable.com/ig) mit Rodins Bronzeskulptur „The Thinker“ – allerdings vom Sockel gestürzt und „The Stinker“ genannt – als offiziellem Emblem für den IG Nobel Prize. Gegründet wurde der IG Nobel Prize vom US-Magazin „Annals of Improbable Research“; das Kürzel ‚IG‘ steht für ‚ignoble‘.
- 27 Erinnerung sei an z.B. an die absurd anmutende Theorie, die Schönheit von Städten mit statistischen Methoden quantifizieren zu wollen – von den Protagonisten als „Informationsästhetik“ bezeichnet; vielleicht sollten auch die von Stadt- oder Regionalmanagern liebgeordnete Methode des Geldversenkens in Prestigeobjekten genauer unter die Lupe genommen werden (in Deutschland: Spacepark Bremen, Nürburgring-Erlebniswelt etc.); eine Art Ig-Nobelpreis, so darf man vielleicht sagen, möchte David Chipperfield, Kurator der Architektur-Biennale 2012 in Venedig, der Hamburger Elbphilharmonie verleihen, um Einblicke in „die Realität des Planens und Bauens“ zu geben, wie ein Sprecher der Hamburger Kulturbehörde völlig unironisch kommentierte [[www.abendblatt.de](http://www.abendblatt.de); 2.8.2012]. – Zu Schilda gibt es viele Beispiele im Internet (Suchmaschinen liefern eine große Zahl von Treffern); bemerkenswert ist immer noch das Original aus dem Jahr der Erstpublikation 1597; der Titel der Ausgabe aus dem Jahre 1839 lautet: *Das Lalenbuch, Wunderseltsame, abenteuerliche, unerhörte und bisher unbeschriebene Geschichten und Thaten der Lalen zu Lalenburg in Misnopotamia hinter Utopia gelegen. Jetzund also frisch männlichen zu ehrlicher Zeitverkürzung, aus unbekanntenen Autoren zusammengetragen, und aus utopischer, auch rothwälscher in deutsche Sprache gesetzt*. Text verfügbar im non-profit „Internet Archive“ [[archive.org](http://archive.org)].



- 28 So lautete die Ankündigung der Jahreskonferenz 2012 des deutschen Rates für Nachhaltige Entwicklung „WegeWissenWirkungen“: (...) Wie schaffen wir wirklich relevantes Wissen?“ [www.nachhaltigkeitsrat.de/konferenz]. – Die Frage, was eigentlich relevantes Wissen ist, beschäftigt auch die Internetcommunity; mittlerweile versucht man mit PlusPedia eine Enzyklopädie ähnlich wie Wikipedia, aber ohne Relevanzkriterien aufzubauen [de.pluspedia.org/wiki/Hauptseite].
- 29 Auch Wissen um das, was sich als falsch erweist oder erwiesen hat, gehört zur Wissensgesellschaft. Treffend dazu in einem Leitartikel unter dem Titel „How science goes wrong“ im Magazin „The Economist“ v. 19.10.2013: „(...) knowing what is false is as important to science as knowing what is true.“ Unzutreffende Tatsachen, Feststellungen oder Hypothesen dürfen nicht einfach ‚vernichtet‘ werden; auch sie sind Bestandteil des Wissens.
- 30 Auch Deletionpedia sammelt nicht alle aus der Wikipedia gelöschten Artikel, insbesondere nicht im Falle von Personenbeleidigungen oder Urheberrechtsverletzungen [deletionpedia.dbatley.com; wikipedia.org/wiki/Deletionpedia].
- 31 Mit dem Thema Allmende hat sich u.a. die US-amerikanische Politikwissenschaftlerin Elenor Ostrom (Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 2009) in ihrem Hauptwerk „Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action“ (1990) befasst. Darin ging es aus institutionenökonomischer Sicht um die Selbstorganisation von Kleinbauern und die Vorteile von dezentralen Systemen in der Landwirtschaft. Die Übertragbarkeit der Studien von Ostrom auf die Informations-, Netzwerk- oder Wissensgesellschaft ist nur sehr eingeschränkt möglich, weil es ihr um die Bewirtschaftung knapper Ressourcen in abgegrenzten Räumen ging; im Falle der Ressource Wissen in der digitalen Welt treffen wir auf eine völlig andere Situation. Dort wird das Thema Wissens-Allmende zunehmend und zum Teil recht heftig diskutiert [thecostofknowledge.com], weil es Unmut erzeugt, wenn mit öffentlichen Geldern generiertes Wissen über geförderte Forschungsprojekte nicht frei verfügbar ist. Unter Berufung auf den US-amerikanischen Soziologen Robert K. Merton mit seiner Unterscheidung von ‚echter‘ und ‚unechter‘ Wissenschaft gibt es deshalb berechtigte Forderungen, wissenschaftliche Forschungsergebnisse im Sinne einer Allmende zu einem Gemeineigentum zu erklären und eine Art ‚Wissenskommunitarismus‘ zu verwirklichen.
- 32 Zu den ursprünglichen Initiatoren von „Copyleft“ (Gründung im Jahr 2000) und ihrem Manifest „copyleft\_attitude“ vgl. Internetauftritt [deutscher Text: artlibre.org/licence/lal/de].
- 33 Zur Partizipationsdebatte im Zusammenhang mit der Nutzung von Computersystemen in der Stadtplanung vgl. ausführlich B. Streich a.a.O., S. 165ff (Partizipation), S. 119f (Planungsethik beim Umgang mit Informationssystemen).
- 34 Das Thema ‚informationelle Waffengleichheit‘ hat der Wissenschaftstheoretiker Helmut F. Spinner umfassend diskutiert. Vgl. z.B. H. F. Spinner: *Informationelle Waffengleichheit als Grundprinzip der neuen Informationsethik: Über Gleichheit, Ungleichheit, Unterlegenheit im Wissen*. In: U. Arnsward / J. Kertscher (Hrsg.): Herausforderungen der Angewandten Ethik. Paderborn 2002.

- <sup>35</sup> Im Deutschen werden auch häufig die angelsächsischen Begriffe ‚knowledge gap‘ / ‚digital gap‘ oder ‚knowledge divide‘ / ‚digital divide‘ verwendet. Der Begriff ‚digital divide‘ geht zurück auf den kanadischen Ökonomen Don Tapscott; vgl. D. Tapscott: *Growing Up Digital: Rise of the Net Generation*. New York 1998, Chapter 12 „The Digital Divide“. – Doch vielleicht ist die digitale Spaltung nicht mehr ganz so gravierend: „the emerging divide in this world is not the ‚digital divide‘ but the ‚network divide“; so das Fazit von Lee Rainie und Barry Wellman aus ihrer Analyse über die netzwerkende Welt [networked.pewinternet.org/blog; posted 18.10.2012]. Lücken in Bezug auf die Verfügbarkeit von Wissens dürfen auch dann nicht auftreten, wenn individuelle Behinderungen vorliegen. Es handelt sich um ein großes Thema und eine wichtige Aufgabe der Wissensgesellschaft. Die in Washington, D. C., ansässige Non-Profit-Organisation „Knowledge Ecology International“ (KEI) hat sich, um ein Beispiel zu nennen, dieser Aufgabe angenommen mit dem Ziel, Wissen auch umfassend für benachteiligte Personengruppen und behinderte Menschen zur Verfügung zu stellen: „ KEI is focused on social justice, particularly for the most vulnerable populations, including low-income persons and marginalized groups. (...) KEI is particularly drawn to areas where current business models and practices by businesses, governments or other actors fail to address social needs, and where there are opportunities for sustainable improvements.“ [keionline.org/about; keionline.org/vectors]
- <sup>36</sup> Im Beitrag von M. Giles in: *Megachange: The world in 2050*. Hrsg: The Economist 2012, S. 61.
- <sup>37</sup> emoglen.law.columbia.edu/my\_pubs/dcm.html
- <sup>38</sup> Das Problem der unzureichenden räumlichen Netzabdeckung für den Mobilfunk besteht durchaus, kann aber angesichts der rasanten technologischen Entwicklung – mit immer neuen technischen Möglichkeiten und dem wirtschaftlichen Druck, neue Angebotsmodelle zu erschließen – eher als in der Bedeutung nachrangig betrachtet werden.
- <sup>39</sup> Das PewResearch Centre der in Washington D.C. ansässigen non-profit Denkfabrik PewInternet & American Life Projects betreibt Studien zu verschiedenen Aspekten der gesellschaftlichen Entwicklung, darunter auch zum Thema ‚digital divide‘ [pewinternet.org]. Das Zitat stammt aus einem dort publizierten Artikel von V. K. Zickuhr und A. Smith „Digital differences“ v. 13.4.2012.
- Das PewResearch Centre hat durch empirische Studien außerdem festgestellt, dass „the lower cost of accessing the internet on the mobile web has changed the landscape of the digital division“. So stellen beispielsweise Afroamerikaner und Latinoamerikaner die zahlenmäßig größte und aktivste Gruppe von Nutzern des mobilen Internets (Zickuhr/Smith).
- Weitere Belege des Trends (Stand 2012): In Kenya gibt es 74 mobile Telefone je 100 Einwohner, der afrikanische Durchschnitt liegt bei 65/100; allein im Sudan benutzen weit über 50% der Erwachsenen Mobiltelefone; 99% der ‚subscriber‘ für die Internetnutzung verwenden Smartphones (Quelle: The Economist v. 25.8.2012: „Innovation in Africa: Upwardly mobile“). Beispiel Indien: Während um die Jahrtausendwende 9% der Inder ein Telefon irgendwelcher Art nutzen konnten, besitzen zehn Jahre später bereits 63% der Haushalte ein Telefon, durchweg mobile Geräte; Quelle: The Economist v. 29.9.2012: „Special report: India“.

- 40 Nähere Ausführungen vgl. B. Streich a.a.O., S. 29ff mit weiteren Quellenangaben. Umfassend zum Thema Infrastruktur und aktuelle Entwicklungen in der Informationsgesellschaft aufgreifend vgl. auch B. M. Frischmann: *Infrastructure. The Social Value of Shared Resources*. Oxford etc. 2012.
- 41 In der Zeitschrift Cicero – Magazin für politische Kultur 2.2012 mit der Überschrift „Einsam im Schwarm“. Die Assoziation zu „The Lonely Crowd“ von David Riesman (et al. 1950), mit der vor vielen Jahrzehnten die Einsamkeit von Individuen in der Masse beschrieben wurde, ist sicherlich kein Zufall.
- 42 M. Giles in: *Megachange: The world in 2050*. Hrsg: The Economist 2012, S. 54.
- 43 Zur „One Laptop Per Child“-Initiative (OLPC) vgl. Internetauftritt von Nicholas Negroponte [[web.media.mit.edu/~nicholas](http://web.media.mit.edu/~nicholas); [one.laptop.org](http://one.laptop.org)].
- 44 Vgl. in der Ausgabe „The World in 2012“ des Nachrichtenmagazins „The Economist“ den Beitrag von O. August: „A sub-Saharan spring? North Africa's spirit of protest will spread south“: „As in north Africa, mobile communication and social media are popular on the rest of the continent, and not just in rich enclaves. (...) Africa as a whole has more mobile phones than America. This means that traditional impediments to political organisation for opposition groups are weakening.“ Wie rasant die Entwicklung tatsächlich ist, lässt sich der Ausgabe „The World in 2013“ entnehmen: „Live is unplugged: In 2013 the internet will become a mostly mobile medium“.
- Seltsam unscharf und widersprüchlich dazu Francis Fukuyama: „Ungleichheit gab es immer schon, als Ergebnis von unterschiedlichem Talent und Charakter. Doch in der heutigen technologischen Welt haben sich diese Unterschiede vervielfacht. In den Agrargesellschaften des 19. Jahrhunderts hatten Menschen mit starker mathematischer Begabung nicht viele Möglichkeiten, Kapital aus ihrem Talent zu schlagen. Heute können sie als Finanzjongleure an die Börse gehen oder Software-Ingenieur werden und immer größere Anteile des nationalen Wohlstands abräumen. (...) Es gab viele schöne Worte über die Segnungen der Wissensgesellschaft (...), mit der man die harten Fakten der Deindustrialisierung zu kaschieren versuchte. Dabei wurde verschwiegen, dass die Segnungen der neuen Ordnung überproportional einer winzigen Schicht zufallen würden, vornehmlich Menschen aus der Finanz- und der Hochtechnologiebranche (...).“ Quelle: Cicero – Magazin für politische Kultur 2.2012 im Beitrag „Rettet die Mittelschicht“.
- 45 Passend dazu Überlegungen zum Thema „social media for illiterate“ mit Blick auf das in Indien verfügbare „voice-based portal“ von „CGNet Swara“, eine Diskussionsplattform für Minderheiten der Region Gondwana in Zentralindien. [[cgnetswara.org](http://cgnetswara.org); [networkcultures.org/wpmu/unlikeus/tag/cgnet-swara](http://networkcultures.org/wpmu/unlikeus/tag/cgnet-swara); posted by S. Peeters v. 21.03.2013]
- Zu demselben Thema vgl. Interview mit dem britischen Bildungswissenschaftler Sugata Mitra (Newcastle University) in der ZEIT v. 19.12.2013; Titel: „Unterricht in der Datenwolke – Kinder lernen fast alles, wenn man ihnen einen Computer gibt und Fragen stellt“. Interessant in diesem Zusammenhang sind auch die Beobachtungen von Kindern ohne Schreib- und Lesekenntnisse, wenn sie mit Computern umgehen: „Spannendes Experiment: Tablett PC ersetzt Lehrer in Afrika – Was macht ein afrikanisches

- Kind, welches nicht lesen kann, mit einem Tablett-PC?“ Die Untersuchungsergebnisse dazu sind erstaunlich und bereits vielfach publiziert; vgl. z.B. Artikel im Internet von Steffen Jung mit Datum 5.11.2012 [[www.gravima.de](http://www.gravima.de); Suchmaschine verwenden].
- 46 Der Wukan-Fall ist im Internet gut dokumentiert, so etwa bei Wikipedia unter dem Stichwort ‚Protests of Wukan‘. Dennoch findet ein Wandel durchaus statt, wie der Economist im November 2013 bemerkt: „In ten years internet penetration has gone from minimal to almost universal. (...) Ordinary people are being empowered by new wealth and participation, through microblogs, and by becoming consumers and property owners. Change is bubbling up from the bottom and the system cannot contain it.“ Quelle: The Economist v. 23.11.2013; Titel: „Reform in China – Let quite a few flowers bloom“.
- Die Entwicklung ist sehr dynamisch: Im Januar 2014, kurz vor Fertigstellung dieser Publikation, kommt die Nachricht, dass die chinesische Regierung ein „Real Time Monitoring“-System für die Luftqualität in Städten und Regionen für die allgemeine Nutzung empfiehlt [[www.ipe.org.cn/En/pollution/index.aspx](http://www.ipe.org.cn/En/pollution/index.aspx)]. Es handelt sich um ein System, das von dem „Institute of Public & Environmental Affairs“ (IPE), einer chinesischen NGO, unter Leitung des Umweltaktivisten Ma Jun realisiert wurde. Bereits im Jahre 2010 hatte sich Ma Jun zu seinem Vorhaben wie folgt geäußert: „After studying the various methods of public participation in western countries, I've found that a particularly effective approach is the disclosure of environmental information, using information disclosure as a way to promote public participation in environmental protection.– China is rapidly entering the information age, significantly decreasing the cost of environmental information disclosure. Since 2003, China has laid a foundation of laws and policies regarding public participation. The ‚Environmental Impact Assessment Law‘ clearly grants the public the right to participate in policy decision-making.“ [[eng.greensos.cn/showArticle.aspx?articleId=514](http://eng.greensos.cn/showArticle.aspx?articleId=514)]; Fundstelle der Nachricht u.a. im Internet bei „Bloomberg News“ v. 14.01.2014; Titel: „China Industrial Plants Breach Emissions Standards, Study Finds“ [[bloomberg.com](http://bloomberg.com)].
- 47 Siehe Anmerkung 38.
- 48 M. Giles op. cit., S. 59.
- 49 Um noch einmal auf China zu kommen: In einem Spezialreport über das Internet in China bemerkt der Economist (Ausgabe v. 06.04.2013) zum vermeintlichen Stadt/Land-Gefälle der Internetnutzung – und den daraus entstehenden subversiven Folgewirkungen: „The fastest growth in internet use is in China's poorer, more rural provinces, partly because of a surge in users connecting via mobile devices, which now outnumber those connecting from computers. The internet is no longer confined to an urban, educated and relative well-off public. (...) Millions of users are low-grade subversives, chipping away at the imposing edifice of the party-state with humour, outrage and rueful cynicism.“
- 50 Empfohlen wird eine Internet-Suchmaschine unter Eingabe des Stichworts ‚open access‘ oder der direkte Zugriff auf die Internetadresse [open-access.net](http://open-access.net).
- 51 Von Tabscott stammen Wortprägungen wie ‚Wikinomics‘, ‚net generation‘ und ‚digital divide‘ [[dontapscott.com/about/](http://dontapscott.com/about/)].

- <sup>52</sup> Vgl. „cbc radio“ aus Kanada zum Thema „ReCivilization with Don Tabscott“, „Episode Five: Rebooting the Public Square“ vom 15.2.2012 [www.cbc.ca/recivilization; verlinkt bei dontapscott.com]
- <sup>53</sup> Problematisch ist beispielsweise der Umgang mit dem Thema Gebäudeleerstände. Da das Erfassen der entsprechenden Objekte und die Prognose von Leerstandsfällen den Effekt einer ‚self-fulfilling prophecy‘ auslösen kann, kann es ratsam sein, von einer allzu detailscharfen Antizipation solcher Entwicklungstendenzen abzusehen. Mehr zu dem Thema vgl. B. Streich: *Erfassung und Prognose von Gebäudeleerständen – Methodenüberlegungen aus kritischer Distanz*. In: Leerstand von Wohngebäuden in ländlichen Räumen. Beispiele ausgewählter Gemeinden der Länder Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Hrsg.: H. Spehl. E-Paper Nr. 12 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover 2011 [shop.arl-net.de/...].
- <sup>54</sup> Vgl. z.B. das „NYCLU – New York City Surveillance Camera Project“ [www.mediaeater.com; www.mediaeater.com/cameras/maps/nyc.pdf]. Ausführlich zum Thema öffentlicher Raum im urbanen Gefüge vgl. Streich: *Stadtplanung ...*, a.a.O., S. 280.
- <sup>55</sup> Ausführlich zu diesem auch planungsethisch relevanten Thema vgl. B. Streich: *Stadtplanung ...*, op. cit., S. 119f.
- <sup>56</sup> Vorgestellt im August 2011 beim Chaos Communication Camp; vgl. Beitrag BBC News Technology v. 4.1.2012 (Autor: D. Meyer): „Hackers plan space satellites to combat censorship“ [www.bbc.co.uk/...]. Einer der Aktivisten, Nick Farr, bringt zum Ausdruck, worum es geht: „(...) the ‚only motive‘ of the Hackerspace Global Grid is knowledge.“

## Smarte Techniken und soziale Aktivitäten

- <sup>1</sup> Zur Einordnung des Themas „wie subversive Techniknutzung Innovationen im Gebrauch hervorbringt“ vgl. C. Schubert: *Radikal neu. Innovation soziologisch betrachtet*. In: ecomag.de – Wissenschaftsmagazin für Betriebs- und Volkswirtschaftslehre (Online-Wissenschaftsmagazin) 2/2011.
- <sup>2</sup> Der britische Guardian organisierte im Jahre 2011 eine vielbeachtete Veranstaltung, den Activate Summit 2011, zu diesem Thema, bei der auch Alex Ross auftrat. Gewagt und heftig umstritten ist Ross‘ Bemerkung, das Internet sei „the Che Guevara of the 21<sup>st</sup> century“ – akzeptabel vielleicht in dem Sinne, dass Che Guevara das Symbol einer zum Widerstand gegen Autoritäten bereiten Generation war. Vgl. Beitrag von B. Johnson „Is the net the ‚Che Guevara of the 21<sup>st</sup> century“? im Weblog GigaOM v. 22.06.2011 [gigaom.com]. Im Original findet sich dieser Passus in einem vom Guardian zur Verfügung gestellten Video (Videoposition 6:55) [www.guardian.co.uk/media/2011/jun/22/hillary-clinton-adviser-alec-ross].
- <sup>3</sup> Der von den Philippinen stammende und in den USA lehrende Historiker Vicente Rafael hat die bei Filipinos verbreitete Affinität zum Texten auf mobilen Telefonen als „inherent subversive“ charakterisiert; nachzulesen bei H. Rheingold: *Smart Mobs. The Next Social Revolution*. Cambridge/MA 2002, S. 159. – Zur Rolle der Mobiltelefone bei den Estrada-Ereignissen

- siehe V. L. Rafael: *The Cellphone and the Crowd. Messianic Politics in the Contemporary Philippines*. In: *Public Culture* 3/2003 [Text zur Verfügung gestellt durch UCLA Center for Southeast Asian Studies über die Internetadresse [escholarship.org/uc/item/5t1376v0#page-1](http://escholarship.org/uc/item/5t1376v0#page-1)].
- 4 Die Subversiv-Messe im Jahre 2009 war eine Veranstaltung im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt Linz. Der Internetauftritt zeigt leider einige Zugriffsschwächen [[www.subversivmesse.net](http://www.subversivmesse.net)]; Suchmaschinen liefern Ergebnisse zum Nachvollziehen dieses subversiven Events.
- 5 Verwiesen wird beispielsweise auf die Konferenz zum Thema „Subversive Technologies“, veranstaltet im Herbst 2011 von der in Toronto ansässigen „e-fagia visual and media arts organization“ [[www.e-fagia.org](http://www.e-fagia.org)].
- 6 Die *Einführung in die Techniksoziologie* von Nina Degele (München 2002) entstand, bevor die Smartphone- und Sensortechnologie in Verbindung mit den sozialen Netzwerken im Internet (Web 2.0) durchstartete. Von daher wäre aus heutiger Sicht manche Aussage zur subversiven Kraft der Technik (S. 23ff) zu überdenken. – Bei den beiden von Degele für ihre Argumentation herangezogenen Quellen handelt es sich um Standardwerke zum von der digitalen Technologie herbeigeführten Epochenwandel: D. Bell: *Die nachindustrielle Gesellschaft*. Frankfurt a. M. / New York 1975 (amerik. Original: *The Coming of Post-Industrial Society. A Venture in Social Forecasting*. New York 1973). N. Negroponte: *Being Digital*. New York 1995.
- 7 W. Rammert: *Technik. Stichwort für eine Enzyklopädie*. In: *Technical University Technology Studies Working Papers TUTS-WP-1-1999*. Hrsg.: Fachgebiet Techniksoziologie (Prof. W. Rammert). Berlin 1999. – Rammert macht allerdings darauf aufmerksam, dass „dieses radikale Konzept einer ‚symmetrischen Anthropologie‘ und ‚empirischen Philosophie‘ derzeit stark umstritten“ sei (a.a.O., S. 9).
- 8 G. Reynolds: *An Army of Davids. How Markets and Technology Empower Ordinary People to Beat Big Media, Big Government, and Other Goliaths*. Nashville/TN 2006; Zitiert aus S. vii sowie S. 212.
- 9 F. Mattern: *Acht Thesen zur Informatisierung des Alltags*. In: F. Mattern (Hrsg.): *Die Informatisierung des Alltags: Leben in smarten Umgebungen*. Berlin / Heidelberg 2007. – In demselben Reader erläutert der Informatiker Alois Ferscha die Idee von ‚pervasive computing‘: „connected > aware > smart“ und definiert „Smartness“ als „das unsichtbare, unaufdringliche, intelligente Handeln vernetzter Dinge“. Wenn der Einsatz pervasiver Medien sich allerdings in Richtung einer pervasiven Überwachung im Orwell’schen Sinne bewegt, ist Vorsicht angebracht. Howard Rheingold stellt dazu drei wichtige Fragen: „Who snoops whom? (...) Who controls the technology and its uses (...)? What kind of people will we become when we use the technology?“ Vgl. H. Rheingold op. cit., S. 83ff, insbesondere S. 86.
- Zum Für und Wider, vor allem zu den Vorteilen und Gefahren smarter Techniken siehe beispielsweise in einem Überblick den Artikel „Technology and society. Here comes anyway. Smart thinking is needed about smart gadgets‘ influence“; *The Economist* v. 8.10.2011.
- 10 Die klassische Definition von Infrastruktur geht (in Deutschland) auf den Ökonomen Reimut Jochimsen zurück, der in den 1960er Jahren die Definition lieferte und eine Dreiteilung in materielle, institutionelle und personelle

Infrastruktur vornahm. Vgl. R. Jochimsen: *Theorie der Infrastruktur. Grundlagen der marktwirtschaftlichen Entwicklung*. Tübingen 1966.

Mittlerweile wird es als notwendig erachtet, den Infrastruktur-Begriff deutlich zu erweitern, um auch den Umweltbereich oder die notwendigen Infrastrukturen zur Entfaltung der Informations- und Wissensgesellschaft abzudecken. So ist von technischer Infrastruktur, von Cyberinfrastruktur, von informationeller Infrastruktur oder von ‚grüner‘ Infrastruktur die Rede. Eine an die neuen Gegebenheiten angepasste Einteilung hat im Jahre 2012 Brett M. Frischmann, ein US-amerikanischer Rechtswissenschaftler, geliefert. Er unterteilt in „traditional infrastructure“ – Transport und Telekommunikation – sowie „nontraditional infrastructure“ wie Umweltinfrastruktur und intellektuelle Infrastruktur. Frischmann betont in seiner Darstellung den sozialen (und ökonomischen) Wert geteilter Ressourcen und hebt das Internet als eine Art gemixter Infrastruktur hervor: „The Internet’s value to society is tied to the range of capabilities it provides for individuals, firms, households, and other organizations to interact with each other and to participate in various activities and social systems. (...) we know that the Internet is transforming our society. The transformation is similar to transformations experienced in the past with other infrastructure, but things are changing in a more rapid, widespread, and dramatic fashion.“ Vgl. B. M. Frischmann: *Infrastructure. The Social Value of Shared Resources*. Oxford etc. 2012. Zitiert aus S. 336.

- <sup>11</sup> Umfassend zu ‚Smart Cities‘ siehe M. Townsend: *Smart Cities – Big Data, Civic Hackers, and the Quest for a New Utopia*. New York 2013. Zum Label ‚Smart Cities‘ vgl. Untersuchung von M. Wolfram: *Deconstructing Smart Cities: An Intertextual Reading of Concepts and Practices for Integrated Urban and ICT Development*. In: M. Schrenk et al. (eds.): *REAL CORP 2012. Re-Mixing the City – Towards Sustainability and Resilience? Proceedings of 17<sup>th</sup> International Conference on Urban Planning, Regional Development and Information Society*. Wien/Schwechat-Rannersdorf 2012. Die ‚Smart Cities‘-Idee scheint im technologischen Hype-Zyklus allerdings gerade (2013) an Glanz zu verlieren. Während viele der im Top-down-Modus entworfenen urbanen Projekte schwächeln – Masdar City in Abu Dhabi: ökonomische Probleme aufgrund mangelnder Nachfrage; Songdo City in Süd-Korea: ein reines ‚real estate‘-Projekt auf der Suche nach einem Zweck; PlanIT Valley in Portugal: Stillstand in der Planungsphase – scheint ‚smart‘ im Bottom-up-Modus, wie in Amsterdam durch Einbeziehung von Bürgeraktivitäten bei ‚grünen Projekten‘ im urbanen Kontext demonstriert, auf lange Sicht die Erwartungen zu erfüllen. Vgl. L. Siegele: *Mining the urban data. Cities will become smarter, but in different ways than many people expected*. In: *The World in 2013*. Hrsg.: The Economist.
- <sup>12</sup> H. Rheingold: *Smart Mobs. The Next Social Revolution*. Cambridge/MA 2002, S. xii.
- <sup>13</sup> L. Rainie / B. Wellman: *Networked. The New Social Operating System*. Cambridge/MA 2012, S. 6f. – Die Autoren führen das „new social operating system of networked individualism“ auf drei gleichzeitig stattfindende Revolutionen – „The Triple Revolution“ – zurück: 1) die Revolution der sozialen Netzwerke, 2) die Revolution des Internets, 3) die Revolution mobiler Systeme.

- <sup>14</sup> Der Begriff „infrastructure of sharing“ – Infrastruktur der Teilhabe – ist entnommen aus dem Beitrag von Martin Giles in: *Megachange: The world in 2050*. Hrsg.: The Economist 2012.
- <sup>15</sup> Rainie / Wellman op. cit., S. 45. Die (künftige) Rolle von Experten wird von den Autoren eingehend analysiert – mit dem Ergebnis: „Paths where only recognized experts would once tread are now open to noncredentialed amateurs. (...) Thus, networked individuals are voluntarily creating content every day in tandem with other networked individuals within and outside of their own personal networks, and in ways that can expand and enrich collective knowledge and solve problems. (...) Professional elite producers no longer hold a monopoly on content creation and dissemination.“ Op. cit., S. 200f und 204.
- <sup>16</sup> W. Coy: *Computer als Medien. Drei Aufsätze*. Bremen 1994. Text fragmentarisch bei Wikipedia zitiert: [de.wikipedia.org/wiki/Turing-Galaxis](http://de.wikipedia.org/wiki/Turing-Galaxis).
- <sup>17</sup> S. Zuboff: *In The Age Of The Smart Machine: The Future of Work and Power*. New York 1988.
- <sup>18</sup> E. F. Schumacher: *Small is Beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß*. Reinbek 1985 (engl. Original: *Small is Beautiful. A Study of Economics as if People Mattered*. London 1973). – Zur Interpretation von Schumachers Slogan ‚Small is Beautiful‘ als ein gegenkultureller Slogan gegen die Industrialisierung und den Verbrauch natürlicher Ressourcen vgl. V. Roli: *E. F. Schumacher – Changing the Paradigm of Bigger Is Better*. In: *Bulletin of Science, Technology & Society*, April 2003.
- <sup>19</sup> Überblickartig zu den Sensortechniken und Einsatzbereichen in der Stadt- und Raumplanung vgl. Abschnitt „Verortungsmethoden und Sensorik“ in B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Wiesbaden 2011, S. 231ff.  
Ein paar ergänzende Bemerkungen: Die Ausstattung von mobilen Geräten (Smartphones, Tabletcomputer etc.) mit Zusatzfunktionen, die Implementierung von immer cleverer Software oder die Vernetzung all dieser Hard- und Softwarekomponenten ist ein technologischer Trend; es gibt kaum Grenzen: Schallereignisse, Klima- und Luftqualität lassen sich messen; kleine Fluggeräte (Drohnen) für Bildaufnahmen und Messungen aus der Luft stehen zur Verfügung; Detektoren und Sensoren zur Erfassung von Phänomenen und Vorgängen in der Umwelt sind allgemein verfügbar; auch das subjektive Empfinden von Menschen kann auf smartem Wege in die Informationsgewinnung einfließen; in sozialen Netzwerken lassen sich dann die gewonnenen Informationen in gemeinsamer Arbeit auswerten, kritisch bewerten und zu wertvollem Wissen fortentwickeln.
- <sup>20</sup> The Economist v. 4.11.2010: *A special report on smart systems*: „Most important, however, humans themselves have turned out to be excellent sensors. Many provide information without any extra effort, just by carrying around a mobile phone. (...) More surprising than such ‚crowdsensing‘, as it has come to be known, is the willingness of many people actively to gather and upload information.“
- <sup>21</sup> Rainie / Wellman op. cit., S. 81ff.
- <sup>22</sup> Vgl. Unterscheidung von funktionaler und intentionaler Subversivität im Eingangskapitel „Subversives Denken“.



- 23 Rainie / Wellman op. cit., S. 21ff. Die Autoren sprechen von einer „Social Network Revolution“, sehen deren Grundlage aber in der Verfügbarkeit von Technik – in physischen Verkehrsmitteln (Auto, Flugzeug), dem „rapid grow of affordable telecommunications and computing“ sowie der dazu parallel sich vollziehenden „Internet Revolution“ (S. 59ff).
- 24 Roel van Duijn gehörte in den 1960er Jahren zu der in den Niederlanden und vornehmlich in Amsterdam agierenden Provo-Bewegung, die mit spektakulären Happenings, selbstironischem Witz und ökologisch inspirierten Aktionen europa- und weltweit großen Einfluss auf eine ganze Jugendgeneration ausübte. Die Provos – und mit ihnen die leere Häuser besetzenden Krakers – hatten starke Ambitionen, das vorhandene Machtgefüge der Stadtplanung herauszufordern und selbst neue Ideen für das urbane Handeln zu entwickeln. So war beispielsweise die Idee, im Stadtgebiet weiße Fahrräder frei zur Verfügung zu stellen („Witte Fietsenplan“) von den Provos als umweltinspirierte Aktion gegen den motorisierten Verkehr gedacht – eine Idee, die sich mittlerweile in Form von weltweit sich ausbreitenden Leihfahrrad-Systemen längst als Teil der Mainstream-Stadtplanung etabliert hat [dadaweb.de/wiki/Provos]. Zu den Provos und anderen Gegenkulturströmungen damals vgl. auch W. Hollstein: *Die Gegengesellschaft. Alternative Lebensformen*. Reinbek 1982.
- 25 Anhaltspunkte liefert der Technologieüberblick im Magazin *The Economist* v. 3.12.2011: „More than just digital quilting. Technology and society: The ‚maker‘ movement could change how science is taught and boost innovation. It may even herald a new industrial revolution“. Vgl. außerdem *Special Report* „A third industrial revolution“ im *Economist* v. 21.04.2012 über „Collaborative manufacturing“: „The advantage of crowdsourcing“. Internetauftritte wie das „open-source personal fabricator project“ – Fab@Home [fabathome.org] – bieten Anleitungen und Blueprints für die Herstellung physischer Objekte in vielen Facetten. Diese Aktivitäten treffen auf wenig Gegenliebe bei einigen etablierten Produktherstellern, die das Copyright auch auf (systemische) ‚Objektfunktionalitäten‘ ausgeweitet sehen möchten, um Internetprovider, Datenaustauschdienste sowie Hersteller von 3D-Scannern und 3D-Druckern zur Kasse bitten können; sogar das Verbot von Dienstleistungen wird gefordert [publicknowledge.org/issues/3d-printing].
- 26 J. Baudrillard: *Der symbolische Tausch und der Tod*. München 1982, S. 35 (franz. Original: Paris 1976).
- 27 Die Rechtsfakultät der Columbia University publiziert das „dotCommunist Manifesto“ von Eben Moglen [moglen.law.columbia.edu/my\_pubs/dcm.html]; eine deutsche Fassung findet sich im Internetauftritt des Künstlerhauses Bethanien GmbH [bemagazin.de/no10/d/moglen.html].
- 28 U.S. Department of State: *LiveAtState: 21<sup>st</sup> Century Statecraft Month*. Interview 10.1.2012 with Alec Ross, Senior Advisor for Innovation and Technology [www.state.gov/r/pa/ime/180297.htm].
- 29 Im Jahre 1959 wurde an der Michigan State University mit der Veranstaltung „Automatic Data Processing – its application to urban planning“ Pionierarbeit geleistet; drei Jahre später (!) griff Klaus Müller-Ibold das Thema in einem Artikel mit der Überschrift *Automation in der Stadtplanung – Bericht über ein Seminar an der Michigan State University* in der Zeitschrift

des Deutschen Städtetages auf. In: Der Städtetag, Mai 1962. Mit einer Abbildung der ersten Seite dieses Artikels vgl. auch B. Streich: *Computer in der Stadtplanung – oder: Von Irrtümern und vom Umgang mit Komplexität*. In: Bd. 3 der „Beiträge zu Computergestützten Planungs- und Entwurfsmethoden“ (Hrsg.: B. Streich). Kaiserslautern 1997.

- 30 Die „Pattern Language“ von Christopher Alexander steht in einem engen Zusammenhang mit der sich ausbreitenden Computertechnik und computergestützten Methoden in den 1960er Jahren. Zunächst entwickelte Alexander gemeinsam mit Marvin Manheim am MIT ein Computerprogramm, mit dem architektonische und städtebauliche Entwurfsaufgaben nach einem hierarchischen Prinzip und unter Anwendung der linearen Graphentheorie bearbeitet werden konnten. Die Dissertation von Alexander mit dem Titel „Notes on the Synthesis of Form“ (Cambridge (Mass.) / London 1964) lieferte den dazugehörigen theoretischen Hintergrund; die „Pattern Language“ (C. Alexander et al., New York 1977) war in gewisser Hinsicht eine Fortentwicklung dieses konzeptionellen Ansatzes. Das von Alexander und Manheim Anfang der 1960er Jahre entwickelte Computerprogramm trug das Akronym HIDECS: „A computer program for the hierarchical decomposition of a set which has an associated linear graph“.

„The Informational City“ von Manuel Castells aus dem Jahre 1989 war wegweisend, was die Konsequenzen der globalen Ausbreitung der Informationstechnologie für Städte und Raumstrukturen betraf. Castells thematisierte besonders die dezentralen Effekte der Informationstechnologie; die mobilen Technologien waren damals noch nicht abzusehen ...

„City of Bits“ von William Mitchell aus dem Jahre 1995 gehört mit zu den wegweisenden Antizipationen des digitalen Zeitalters für die Städte und urbanen Regionen im 21. Jahrhundert; das Internet begann sich zum Zeitpunkt der Publikation gerade erst zu entwickeln ...

- 31 In einem Interview der „openDemocracy“-Initiative [www.opendemocracy.net] hat der britische Stadtplaner, Experte für urbane (digitale) Infrastrukturen und Professor für „Cities & Society“ an der Newcastle University, Stephen Graham, dazu folgendes ausgeführt: Frage von Vijay Nagaraj (Executive Director of the International Council on Human Rights Policy): „Linking this conversation to your work on technology, could social movements and communities appropriate the technology and the tools to subvert the structures of exclusion and power?“ Antwort Stephen Graham: „There are a whole range of possibilities being explored all over the world. Even though many technologies may have emerged through military industrial operations, we are able use things like GoogleEarth, GPS, Google maps, and a whole range of mobile communication technologies. Artist communities have long been critically engaging with these technologies, but social movements too are starting to realise their potential. Many communities are now using data technologies, in engaging in disputes against demolition as well as punitive and predatory styles of urban planning. Other communities are interested in understanding how software and data are being used to red-line their spaces in the city from investment and access to financial and insurance services. Geographic Information Systems are used in a much more progressive way in response to the highly regressive data management practices of states and corporations.“

- There is a politics of data and of digital information in the city expressing the need for robust, democratically organised social movements to really harness these technologies in their full range. There is also a politics of witnessing at work here. That these digital technologies are now rather ubiquitous in many cities itself can help force reforms in the way policing is governed and in the treatment of protestors, for example.“ Datum des Interviews: 13.09.2001; Titel: „Urban militarism: excluding the ‚disordered‘“; der Titel verweist auf Grahams Buch aus dem Jahre 2010 „Cities Under Siege: The New Military Urbanism“. [[www.opendemocracy.net/5050/vijay-nagaraj/urban-militarism-excluding-disordered](http://www.opendemocracy.net/5050/vijay-nagaraj/urban-militarism-excluding-disordered)]
- <sup>32</sup> Der englischsprachige Titel lautet „Wikinomics: How Mass Collaboration Changes Everything“ (mit Co-Autor A. D. Williams, New York 2006; deutschsprachige Ausgabe mit davon abweichend übersetztem Untertitel München 2007). Don Tapscotts zentrales Anliegen ist die Verringerung des ‚digital divide‘, wesentlich thematisiert in seinem Buch „Growing Up Digital: The Rise of the Net Generation“ (New York 2000). Tapscott erachtet den Aufstieg der Netzgeneration mittlerweile als bereits realisiert: D. Tapscott: *Grown Up Digital: How the Net Generation is Changing Your World*. New York 2008.
- <sup>33</sup> Vgl. Internetauftritt von Don Tapscott und der Tapscott-Group zum Thema „Open Cities: Engaging The Population of a City to Reinvent Itself as a Smart Connected Municipality“ [[dontapscott.com/advisory-services/open-cities](http://dontapscott.com/advisory-services/open-cities)].
- <sup>34</sup> Die Tapscott-Group hat 10 Dimensionen für die Herbeiführung urbaner Transformationen herausgearbeitet (Quelle a.a.O.): 1) „Economic Development: The Digital Revolution enables innovation, new modes of wealth creation.“ 2) „Public Safety: This enables the city to provide objective measures of whether things are getting better or worse, and help highlight geographically where it needs to set priorities.“ 3) „Open Government: The Digital Revolution can make many, appropriate aspects of governing visible. (...) Governments can also release a myriad of raw data, providing a platform for the private sector, civil society, other governments and individual citizens to self organize and create public value.“ 4) „Transportation: The Digital Revolution can help optimize other transportation modes (...).“ 5) „Powering the City“ (vgl. Haupttext). 6) „Clean Air & Water: Through the Digital Revolution cities can move to networked models of air and water management. New modes of distribution and monitoring (including independent citizen monitoring) (...).“ 7) „Human Services: The Digital Revolution can help monitor the daunting task of taking care of the rights and needs of those that can’t.“ 8) „Education: (...) We can also transform the content and even the purpose of education, enabling young people to think, solve problems, learn life long, be self aware and contribute to society.“ 9) „Food Security: Citizens can be engaged in taking personal responsibility for nutrition and their own health.“ 10) „Democracy: The Digital Revolution enables greater citizen involvement in government. In Athens in 508 BC a small city size made the possibility of involvement open to all citizens. (...) This is not direct democracy: it is about a new model of citizen engagement and politics appropriate for the 21st century.“

## Das Bottom-up-Prinzip

- <sup>1</sup> M. Ridley: *The Rational Optimist: How Prosperity Evolves*. New York 2010, S. 355.
- <sup>2</sup> Zum Verhältnis von Top-down und Bottom-up vgl. „The Phrase Finder“ im Internet [[www.phrases.org.uk/meanings/bottom-up.html](http://www.phrases.org.uk/meanings/bottom-up.html)]. Der Begriff bzw. beide Begriffe wurden in den 1940er Jahren von Ökonomen an der Harvard University im Zusammenhang mit der Analyse und Gestaltung von Organisationsstrukturen geprägt.
- <sup>3</sup> Zum Begriff der „systemlogischen Perspektive“ vgl. *Lexikon der Politikwissenschaft* (Hrsg. von D. Nohlen und R.-O. Schultze; 4. Auflage, München 2010, 2 Bde.) mit folgenden Definitionen (Bearb.: K. Schubert): „Top-down-Ansatz, bezeichnet eine systemlogische Perspektive von oben nach unten ...“; „Bottom-up-Ansatz, bezeichnet eine systemlogische Perspektive von unten nach oben ...“.
- <sup>4</sup> Dazu eine bemerkenswerte Fundstelle im Internet zum Thema „Bottom-Up Economics of the 21<sup>st</sup> Century“ (Autor: John Fung) mit einer Reihe konkreter Fragen: „The forces that drive the bottom-up economic order come from human instincts. (...) The following questions will invite a yes answer and show what people really want: Do you want to think objectively without being brainwashed? Do you want to know the truth without being misinformed? Do you want less strict rules to govern how you should behave in society? Do you want more freedom to conduct your life in pursuit of opportunities? Do you want to be your own boss instead of working for somebody else? Do you want to share your talents, insights, and emotions with other people? Do you want more and better interactions with other people? Do you want to freely express yourself without fear of retribution?“ [[stockfessor.wordpress.com/2011/12/18/bottom-up-economics-of-the-21st-century](http://stockfessor.wordpress.com/2011/12/18/bottom-up-economics-of-the-21st-century)]
- <sup>5</sup> Vgl. das Kapitel über „Subversives Denken“, insbesondere die dort dargelegte begriffliche Ausdifferenzierung in Anlehnung an Johannes Agnolus „Subversive Theorie“.
- <sup>6</sup> Vgl. H. Rheingold: *Smart Mobs. The Next Social Revolution*. Cambridge/MA 2002.
- <sup>7</sup> Vgl. Einzelbeitrag unter der Kapitelüberschrift „Theorie: Subversive Strategien und Kampagnen“ von F. B. Simon, in: A. Graf v. Bernstorff: *Einführung in das Campaigning*. Heidelberg 2012, S. 87f. Simon schreibt: „Der umgangssprachliche Gebrauch verbindet den Begriff der Subversion mit einem Konflikt zwischen Machthabern und Machtunterworfenen. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, dass die Machtunterworfenen diejenigen sind, die zu subversiven Maßnahmen greifen. Wenn man die hier vorgenommenen Definitionen verwendet, so stimmt das nur, wenn man unterstellt, dass die Machthaber den Status-quo erhalten wollen. Wenn das nicht der Fall ist (...), dann können auch die Machthaber subversiv wirksame Maßnahmen ergreifen. Ja, wahrscheinlich müssen – aus der theoretischen Perspektive betrachtet – alle sogenannten Top-down-Veränderungsprojekte als subversiv kategorisiert werden.“
- <sup>8</sup> Hier einige Auszüge aus dem Original (Ridley a.a.O. S. 355f): „I forecast that the twenty-first century will show a continuing expansion of catallaxy – Hayek’s word for spontaneous order created by exchange and specialisa-

tion. Intelligence will become more and more collective; innovation and order will become more and more bottom-up; (...) Doctors are having to get used to well-informed patients who have researched their own illnesses. Journalists are adjusting to readers and viewers who select and assemble their news on demand. (...) Engineers are sharing problems to find solutions. Manufacturers are responding to consumers who order their products à la carte. (...) Politicians are increasingly corks tossed on the waves of public opinion. Dictators are learning that their citizens can organise riots by text message.“

Im Gesundheitsbereich ist dieser Trend bereits weit fortgeschritten, wie etwa der Internetauftritt [www.patientsknowbest.com](http://www.patientsknowbest.com) – „the world's first patient-controlled medical records system“ – zeigt.

- 9 Von dem an der University of Toronto lehrenden Philosophen Lloyd Gerson gibt es eine kleine, bemerkenswerte Abhandlung über den Charakter und die Merkmale des Platonismus, in der das Gegensatzpaar von Bottom-up und Top-down eine wichtige Rolle spielt: „The feature common to virtually all varieties of Platonism is a commitment to what I would characterize as a ‚top-down‘ metaphysical approach (...). (...) The top-down approach holds that answers to questions about these phenomena are never going to be satisfactorily given in terms of, say, elementary physical particles from which things ‚evolve‘ or upon which the phenomena ‚supervene‘. According to this position, ‚Platonism‘ is ur ‚top-downism‘ and its authentic opposite is ur ‚bottom-upism‘. Varieties of ‚bottom-upism‘ are practically coextensive with varieties of materialism.“ Quelle: L. Gerson: *What is Platonism?* [individual.utoronto.ca/lpgerson/What\_Is\_Platonism.pdf; philosophy.utoronto.ca/people/faculty/lloyd-gerson].

- 10 Vgl. *Lexikon der Politikwissenschaft* (op. cit.) zu den Stichworten „Top-down“ und „Bottom-up“ (bearb. v. K. Schubert).

- 11 Wir treffen hier auf das philosophische und erkenntnistheoretische Problem, dass es, obwohl man nur weiße Schwäne sieht – und in induktiver Weise, nämlich Schwan für Schwan, betrachtet – möglicherweise dennoch schwarze Schwäne geben könnte. Das Schwan-Beispiel stammt von Karl Popper selbst; ausführlich erörtert wird die Metapher vom ‚schwarzen Schwan‘ bei N. N. Taleb: *The Black Swan. The Impact of the Highly Improbable*. London etc. 2007.

Nach der Duhem-Quine-These ist allerdings zu beachten, dass einzelne Aussagen mit anderen verknüpft sind und eine Falsifikation nur in einer Gesamtbetrachtung vorgenommen werden kann, wodurch sich falsifizierbare Aussagen adjustieren lassen. Vgl. dazu und unter Bezugnahme des Induktionsprinzips den Essay von M. Goerz: *Falsifikationismus als Notwendigkeit*. Publiziert im Fachbereich Physik der Freien Universität Berlin, 2006 [michaelgoerz.net].

Das erkenntnistheoretische Problem im Umgang mit dem Induktionsprinzip ist von dem Philosophen und Mathematiker Bertrand Russell ausführlich in seiner Schrift „Probleme der Philosophie“ behandelt worden. Russell hält das Prinzip in seiner Anwendung für gerechtfertigt, weil wir sonst „nicht aus einem vernünftigen Grund erwarten dürfen, dass die Sonne morgen früh aufgehen wird“. Vgl. B. Russell: *Probleme der Philosophie*. Frankfurt/M. 1967, S. 54ff (engl. Original: *The Problem of Philosophy*. Oxford 1912). –

- Zur Einführung ist die Website von Philipp Wehrli empfehlenswert; mit vielen erläuterten Stichworten zu Fragen der Philosophie [homepage. hispeed.ch/philipp.wehrli].
- 12 Top-down- und Bottom-up-Ansätze spielen in der Informatik, speziell in der Künstlichen-Intelligenz-Forschung und beim Entwurf neuronaler Netze, eine zentrale Rolle. Suchmaschinen im Internet liefern eine umfassende Quellenlage.
  - 13 Das biologische System einer Bienenkolonie liefert ein Beispiel für die hierarchiefreie Form des Bottom-up: Dieser Super-Organismus scheint nach dem Top-down-Prinzip – an der Spitze die Bienen-,Königin', ihr untergeordnet die ‚Arbeitsbienen‘ und Drohnen – zu funktionieren. Dies trifft allerdings nicht zu. Vielmehr regelt die Gesamtheit der ‚Arbeitsbienen‘, die nicht hierarchisch angelegt ist, das Geschehen im Volk. Gemeinsam treffen sie – in einer Bottom-up-Prozedur – die Entscheidung, ob, wann und wie etwas mit dem einzigen Mitglied der Kolonie geschehen soll, das von allen dazu bestimmt worden ist, für die Vergrößerung und Reproduktion der Kolonie zu sorgen. In der Bienenkolonie existiert eine Vernetzungsstruktur, bei der alle Einzelwesen netzwerkartig miteinander kommunizieren und gemeinschaftlich Entscheidungen treffen. Auf diese Weise kann es auch zu subversivem Verhalten kommen, indem sich unter bestimmten Gegebenheiten und Anlässen (Alter oder mangelhafte Reproduktionsfunktion der Weisel) das gesamte Bienenvolk gegen das für die Reproduktion zuständige Kolonienmitglied stellt und in einer hochorganisierten Arbeitsteilung für einen Neuanfang sorgt. In diesem System herrscht quasi ‚Autoritätsfreiheit‘; es gibt keine übergeordnete Instanz.
  - 14 In der Ökonomie findet schon seit längerem eine Umorientierung und Hinwendung zu hierarchielosen Systemen statt. Das Buch *The Future of Management* (Boston 2007) des US-amerikanischen Ökonomen und Unternehmensberaters Gary Hamel liefert ein Beispiel (Zitat S. 9): „We must learn how to coordinate the efforts of thousands of individuals without creating a burdensome hierarchy of overseers (...)“, heißt es in der Eingangssequenz über die Herausforderung für das Unternehmensmanagement, im 21. Jahrhundert Innovationen herbeizuführen.
  - 15 Die Harvard University stellt den berühmten Aufsatz von Christopher Alexander aus dem Jahre 1965 (Erstpublikation), der auch ins Deutsche übersetzt wurde, mit einem Vorkommentar im Internet zur Verfügung [sites.harvard.edu/fs/docs/icb.topic1050153.files/A City is not a Tree.pdf; Leerzeichen beachten]. In diesem Zusammenhang sind auch C. Alexanders *Notes on the Synthesis of Form*. Cambridge/Mass. & London 1964 zu empfehlen.
  - 16 C. Alexander et al.: *A Pattern Language. Towns – Buildings – Construction*. New York 1977.
  - 17 Hintergrund dieses Gedankens ist, dass bestimmte Strategien ‚von unten‘, andere ‚von oben‘ funktionieren. Vgl. dazu Lawrence Freedman, Professor für strategische Studien am King's College in London, mit seiner Studie zur Geschichte des strategischen Denkens und Handelns. Freedman stellt darin u.a. die beiden Spielarten „Strategy from Below“ und „Strategy from Above“ einander gegenüber. Als eine der ‚von unten‘ funktionierenden Strategien hebt er „The Power of Nonviolence“ hervor, als eine der ‚von oben‘

- wirkenden beispielsweise die „Management Strategy“. L. Freedman: *Strategy. A History*. Oxford 2013.
- 18 U. Altröck: *Anmerkungen zu einer Geschichte der Institutionen in der Stadtplanung in Deutschland*. In: polis – Magazin für Urban Development, s02/2011.
- 19 Altröck op. cit.
- 20 Das Thema Partizipation wird in diesem Buch später etwas ausführlicher und in einem eigenen Kapitel aufgegriffen.  
Das Prinzip der gerechten Abwägung ist beispielsweise im deutschen Planungsrecht verankert: Es sind „öffentliche und private Belange gegeneinander und untereinander gerecht“ abzuwägen, so der Wortlaut im deutschen Baugesetzbuch (BauGB) in § 1 Absatz 7. Ein Verstoß gegen gerechte Abwägung liegt beispielsweise im Falle einer disproportionalen Gewichtung von Abwägungsbelangen vor, was im Kern nur bedeuten kann, dass bei einer sachgerechten Abwägung kein Belang einen anderen von vornherein dominieren darf.
- 21 Vgl. dazu die einschlägigen Untersuchungen von Yochai Benkler, Harvard-Jurist und Vordenker der Netzwerkgesellschaft; eine seiner Thesen lautet: „The networked information economy and society promises a radical shift in power and capabilities from industrial, centralized forms to decentralized forms that counterbalance market dynamics more effectively with social dynamics.“ [publius.cc/capital\_power\_and\_next\_step\_decentralization/091609]
- 22 Die Geschichte der Stadtplanung liefert eine Fülle von Beispielen. Interessant ist der Vergleich zwischen der Metropole im antiken Griechenland und dem Städtensystem der Hanse im Mittelalter: Metropolis im ursprünglichen Sinne bezieht sich auf das Verhältnis einer Mutterstadt zu einer Stadtkolonie. Die Städte der Hanse hingegen waren lose durch Handelswege miteinander organisiert – ohne förmliche Mitgliedschaft, ohne Statuten oder irgendwelche Exekutivorgane. Die Hansestädte zeichneten sich aus durch „ein prinzipielles Chaos, das organisiert war“. Quellen: zum Metropolenbegriff vgl. H. A. Mieg: *Metropolen: Begriff und Wandel*. In: *Metropolität in der Vormoderne. Konstruktionen urbaner Zentralität im Wandel*. Hrsg.: J. Oberste. Regensburg 2012. Zur Hanse vgl. D. Zimmerling: *Die Hanse. Handelsmacht im Zeichen der Kogge*. Düsseldorf/Wien 1976, S. 259ff.
- 23 Wie Astroturfing funktioniert? Dazu am Beispiel von Stuttgart 21 ein Artikel von Lena Jakat in der Süddeutschen Zeitung v. 06.10.2010 (Datierung im Internetauftritt der SZ) mit dem Titel „Astroturfing‘ – Geheimkampf um Botschaften im Netz“.
- 24 D. Meadows et al.: *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart 1972 (engl. Original: *The Limits to Growth*. New York 1972). E. F. Schumacher: *Small is Beautiful. A Study of Economics as if People Mattered*. London 1973 (deutsch: *Small is Beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß*. Reinbek 1977).
- 25 A. Graf von Bernstorff: *Einführung in das Campaigning*. Heidelberg 2012, S. 85 (Autor des zitierten Abschnitts: Fritz B. Simon).
- 26 C. Autengruber: *Vision und Realität Freier Community Netze – Selbstorganisation in der Netzkultur*. Magisterarbeit am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, 2007, S. 121 und 134. – Ergänzend

- dazu die „Funkfeuer“-Website aus Linz, definiert als „freies, unkommerzielles und vor allem selbstorganisiertes und partizipatives Netzwerk“ [linz.funkfeuer.at].
- 27 Drei Beispiele dafür, wie das Thema Selbstorganisation in der Stadtplanung aufgegriffen wird, seien hervorgehoben: 1) Partizipation: Beteiligungsformen und Teilhabe im Bereich des urbanen Handelns, häufig legal formalisiert durch das Stadtplanungsrecht; 2) Inkrementalismus: dabei werden Entscheidungen in einem logischen und in kleinen Schritten ablaufenden Prozess herbeigeführt, bei dem auch Formen der sozialen Selbstorganisation zum Tragen kommen können (sofern Inkrementalismus nicht nur als ‚Trick‘ eingesetzt wird, um Top-down-Steuerungen zu flexibilisieren); 3) Komplexitäts- und Chaosforschung: Simulation von urbanen Strukturen unter Hinzuziehung mathematischer Verfahren zur Modellierung chaotischer Systeme.
- Der letztgenannte Punkt verdient aus der Perspektive des Subversiven einen zusätzlichen Hinweis: Der enge Zusammenhang zwischen Selbstorganisation und der Chaostheorie in der Mathematik oder Physik wirft die Frage nach ähnlichen Zusammenhängen auch in anderen Wissensgebieten und Handlungsfeldern auf; vielleicht sogar in der Stadtplanung. Die Architekturtheoretikerin Barbara Zibell hat in ihren Studien über die Anwendung der Chaostheorie in der Stadtplanung dazu das Folgende ausgeführt: „Selbstorganisation fördert, wo diese dazu beiträgt, unartikulierten oder verdeckten Bedürfnissen Raum zu geben, das meint den Einbezug all jener sich selbst organisierender Bewegungen, die an der Basis der Bevölkerung entstehen, aber nicht über eine ökonomisch durchsetzungsfähige Lobby verfügen.“ Zibell leitet daraus die Notwendigkeit einer „neuen Planungskultur“ her, was aber im Kontext dieser Überlegungen nur heißen kann, dass sich das Konzept einer solchen Planungskultur in einem subversiven Bottom-up-Prozess herauskristalisieren würde. Vgl. B. Zibell: *Lernen von der Chaosforschung? Raumplanung unter veränderten Vorzeichen*. In: DISP 124/1996. [Dokument verfügbar auf der Website von [www.academia.edu](http://www.academia.edu)]
- 28 D. Schrage: *Flüssige Technokratie*. In: Merkur 9&10/2012.
- 29 erinnert sei an dieser Stelle an den „anarchistischen Erkenntnistheoretiker“ Paul Feyerabend, der in seinem Buch „Wider den Methodenzwang“ (1975) für eine „offene Wissenschaft“ im Sinne der Evolutionstheorie plädierte. P. Feyerabend: *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchischen Erkenntnistheorie*. Frankfurt/M. 1975 (amerik. Original: *Against Method. Outline of an anarchistic theory of knowledge*. 1975).
- 30 T. Redlich: *Wertschöpfung in der Bottom-up-Ökonomie*. (Hrsg.: J. Wulfsberg). Berlin etc. 2011, S. 51ff. – Der Autor Tobias Redlich ist Ökonom und man wird ihm kaum subversive Intentionen unterstellen wollen. Es sei jedoch angemerkt, dass er für den Titelumschlag seines Buches eine Grafik verwendet, die wie ein Wink mit dem Subversiven wirkt und vielleicht auch wirken soll: Ein dominanter Fisch schnappt nach einem kleineren, doch was hilft die Dominanz des Großen, wenn sich ein Schwarm kleiner Fische gemeinsam den größeren schnappt. (Die Idee dazu dürfte übrigens auf den amerikanischen Cartoonisten Gary Larson zurückzuführen sein.)
- 31 Ebenda, S. xiv und xv sowie insbesondere S. 83ff „(...) Einflussfaktoren der Offenheit“, S. 93ff „Grundriss der Theorie der Offenheit (...)“, S. 158ff „Di-



- mensionen der Offenheit aus Sicht des strategischen Managements“. Bemerkenswert die Feststellung des Autors, dass es sich um einen „bisher weitgehend unbearbeiteten Bereich mit wissenschaftlichem Forschungsbedarf“ (S. xiv) handelt.
- <sup>32</sup> Ebenda, S. 278.
- <sup>33</sup> Vgl. Kapitel „Subversives Denken“.
- <sup>34</sup> Anlässlich der Proteste in der Türkei und in Brasilien um die Mitte des Jahres 2013 hat die Wochenzeitung DIE ZEIT mit dem Schwerpunktthema „Proteste weltweit“ die These vertreten, dass „autoritäre Politik keine Zukunft“ mehr habe, weil sich die Menschen vielerorts auf der Welt das Bedürfnis haben, sich vom Paternalismus zu emanzipieren. Dabei sei ein Konglomerat von Gründen erkennbar: „Was wollen die Heutigen [gemeint sind Protestbewegungen; B.S.]? Alles Mögliche. Zum Beispiel keinen Bahnhof. Oder keine Gentrifizierung. Oder anständige Jobs. Oder ein Ende der Staatswillkür.“ Quelle: DIE ZEIT v. 20.6.2013; Leitartikel von Bernd Ulrich: „Die Gestrigen. Autoritäre Politik hat keine Zukunft. Sie schadet allen – am Ende auch den Herrschern“; Gero von Randow: „Die Revolution der Würde. Gestern Tunesien und Ägypten, heute die Türkei und Brasilien: Wir erleben einen globalen Aufstand gegen Entmündigung und Staatswillkür“.
- Bemerkenswert ist, dass sich die letztgenannten Proteste – wieder einmal – an Bauvorhaben und städtebaulichen Prestigeobjekten entzündeten: an der Planung eines Shoppingcenters mitten im Gezi-Park, einer Grünfläche im Stadtzentrum von Istanbul; an teuren Sportstätten anlässlich der Fußball-WM 2014 in Brasilien.
- <sup>35</sup> Einen breiten Überblick zur Wechselwirkung zwischen Emanzipation und Partizipation vgl. M. Kappler: *Emanzipation durch Partizipation? Möglichkeiten und Grenzen im Demokratiemodell der BRD*. Magisterarbeit im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie der Philipps-Universität Marburg 2006.

## Crowdsourcing

- <sup>1</sup> G. Reynolds: *An Army of Davids: how markets and technology empower ordinary people to beat big media, big government, and other goliaths*. Nashville/TN 2006, S. 92.
- <sup>2</sup> M. Giles in: *Megachange: The world in 2050*. Hrsg: The Economist 2012, S. 57.
- <sup>3</sup> Vgl. Merriam-Webster Online-Enzyklopädie (Encyclopaedia Britannica) zum Stichwort ‚crowdsourcing‘: „first known use: 2006“. Vgl. außerdem die Internetplattform „Wordspy – The Word Lover’s Guide to New Words“ [www.wordspy.com]. – Als Begriffspräger gilt Jeff Howe, der in der Juni-Ausgabe 2006 im Wired Magazine einen Artikel unter der Überschrift *The Rise of Crowdsourcing* publizierte. Zwei Jahre später folgte eine Buchpublikation: J. Howe: *Crowdsourcing. Why The Power Of The Crowd Is Driving The Future Of Business*. New York 2008.
- <sup>4</sup> Howe 2006 op. cit.; der zentrale Satz dort lautet: „It’s not outsourcing: it’s crowdsourcing.“

- Dann doch ziemlich in eine andere Richtung weisen Ansätze, die Crowdsourcing mit Outsourcing gleichsetzen, wie dies beispielsweise in einem Artikel für das Internetportal Deutsche Startups (ds) v. 20.02.2012 [www.deutsche-startups.de] geschah: „Der Begriff ‚Crowdsourcing‘ setzt sich zusammen aus ‚Crowd‘ und ‚Outsourcing‘“; J. Weißenborn: *Crowdsourcing – Do’s and Don’ts*. Hier weht Top-down-Geist – mit fatalen Konsequenzen, würden wir diese Vorstellung von Crowdsourcing aufs ur-bane Handeln übertragen wollen.
- <sup>5</sup> Howe 2006 op. cit.
- <sup>6</sup> Vgl. C. Anderson: *Makers. The New Industrial Revolution*. New York 2012. Das Magazin „The Economist“ schreibt im „Technology Quarterly“ v. 3.12.2011: „More than just digital quilting. The ‚maker‘ movement could change how science is taught and boost innovation. It may even herald a new industrial revolution.“ Aufgegriffen in der Süddeutschen Zeitung am 10.8.2012 von Laura Weissmüller: *Hobbykeller 2.0 – Ist das der Aufstand der Massen gegen die Massenproduktion?* Zitat: „Das Maker Movement verbindet Hobbybastler, Tüftler und Designer aller Kontinente. Sie tauschen nicht nur Blaupausen, sondern diskutieren und produzieren – ganz gezielt am Markt vorbei.“
- <sup>7</sup> Die DIYCity-Bewegung hat sich das Ziel gesetzt, eine Neuerschaffung der Idee des Städtischen herbeizuführen: „Attention all innovators, entrepreneurs, hackers, thinkers and people of open mind: the time has come to reinvent your city. Reinvent it not in the image of the city we are all familiar with, but as something altogether new: something intelligent, efficient and open, something livable and sustainable, something that not only works, but works better than we’ve ever imagined. – The time is now to do this. And who are the ones who will do it? We are – all of us. We are the ones with the tools, the innovative ideas, and the incentives to make our cities better in a million ways.“ In der Liste der lokalen Gruppen erscheint als einzige deutsche Stadt lediglich Berlin mit Aktivitäten in den Bereichen Car-sharing und öffentlicher Nahverkehr (letzter Zugriff: November 2013). [diycity.org]
- <sup>8</sup> Mit dem zunächst harmlos wirkenden Begriff ‚open innovation‘ geschieht dies bereits im großen Stil in der Mode- und Designbranche.
- <sup>9</sup> Längst schon geht es darum, der Maker-movement mit 3D-Druckern langsam den Boden zu entziehen, indem vor jedem Druckvorgang anhand einer (herstellereits implementierten) Checkliste überprüft wird, ob die zu druckenden Teile mit Sicherheitsanforderungen oder anderweitigen Aspekten wie Urheberchaften o.ä. in Konflikt geraten könnten, was einer Zensur gleichkäme: „Was man nicht alles auf [diese] Checkliste setzen könnte! Urheber- und Geschmacksmuster-Geschütztes. Oder unerwünschte Symbole. Allzu Alternatives.“ Vgl. DIE ZEIT v. 22.08.2013, Artikel unter der Überschrift „Der zensierte 3-D-Drucker. Wie eine neue Technik politisch korrekt gemacht wird“ (Artikel v. S. Schmitt).
- <sup>10</sup> Zum Begriff „Crowdmining“ sei noch einmal auf die Internetplattform Wordspy verwiesen (vgl. Anmerkung 3). Zwei Crowdmining-Spielarten jüngeren Datums seien noch vermerkt: Zum einen ‚opinion mining‘ bzw. ‚sentiment analysis‘ als Methode, um aus Textwerken, insbesondere sozialen Netzwerken (Twitter, Facebook etc.) aktuelle Meinungen und Meinungs-

- trends (Prognosen) zu extrahieren; zum anderen ‚unsourcing‘ als Angebot von Unternehmen, die für ihre Kunden Internetplattformen schaffen, um aus deren Meinungsaustausch über Produkte zu Verbesserungsvorschlägen zu gelangen. Vgl. *The Economist* v. 11.5.2012 unter der Überschrift „The future of customer support. Outsourcing is so last year“ sowie *The Economist* „The World in 2012“ im Artikel „Getting in the mood. Sentiment analysis has a big future“.
- <sup>11</sup> Vgl. Artikel in *The Boston Globe* v. 11.11.2011 unter der Überschrift „How crowdsourcing is changing science“.
- <sup>12</sup> Das wohl herausragendste Beispiel ist Maria Mitchell, die als Autodidaktin auf vielen Wissensgebieten und Amateur-Astronomin begann, später als erste Astronomieprofessorin der USA am Vassar College lehrte und sich für die Rechte von Frauen im männerdominierten Wissenschaftsbetrieb einsetzte. Von ihr stammen auch die folgenden denkwürdigen Sätze (kursive Hervorhebung des letzten Satzes durch den Autor; B.S.): „The great gain would be freedom of thought. Women, more than men, are bound by tradition and authority. What the father, the brother, the doctor, and the minister have said has been received undoubtingly. *Until women throw off this reverence for authority they will not develop.*“ M. Mitchell: *Life, Letters, and Journals*, 1896. Quellennachweis: Project Gutenberg #10202 [www.gutenberg.org/ebooks/10202; Textstelle über Suchfunktion des verwendeten Browsers oder digitalen Lesegeräts auffindbar].
- <sup>13</sup> Einschlägig zu diesem Thema vgl. E. Topol: *The Creative Destruction of Medicine: How the digital revolution will create better health care*. New York 2012. Zitat aus der Einleitung (S. v/vi): „The cumulative effect of extraordinary innovation that exploits *digital information has turned our world upside down*. Essentially, there is no turning back. – But the most precious part of our existence – our health – has thus far been largely unaffected, insulated, and almost compartmentalized from this digital revolution. How could this be? Medicine is remarkably conservative to the point of being properly characterized as sclerotic, even ossified.“ – Kursive Hervorhebungen nicht im Originaltext; es geht um den Tenor und um die Assoziation, wenn hier nicht von Medizin, sondern von Stadtplanung die Rede wäre ...
- <sup>14</sup> Eine umfassende Website zum Thema „citizen science“ mit vielen Beispielen wissenschaftlicher Domänen vgl. „Science we can do together“ [scistar.com].  
Die Geschichtswissenschaften – über die Wertschätzung des baulich-kulturellen Erbes waren immer auch Stadtplanung und Architektur tangiert – hat bereits in den 1970er und 1980er Jahren durch die Hinwendung auf lokale Ereignisse eine ‚Geschichte von unten‘ erfahren: „So wie die Friedens- und Umweltbewegung die Politik aufmischten, veränderten die sogenannten Barfußhistoriker die Wissenschaft. Überall entstanden Geschichtswerkstätten, in denen interessierte Laien Pionierarbeit bei der Erforschung der lokalen Geschichte leisteten (...).“ Vgl. *DIE ZEIT* v. 27.9.2012 unter der Überschrift „Aufbruch in die bunte Republik. War der Regierungswechsel 1982 tatsächlich eine Zäsur? Warum blieb der neoliberale Generalangriff aus? Was passierte damals in der Gesellschaft? Drei junge Historiker debattieren über den Stillstand und die Umbrüche der achtziger Jahre: Janine Gaumer, Thomas Biebricher, Hanno Hochmuth.“ [www.zeit.de/2012/40/

- Achtziger-Deutschland-Gespraech] Das Zitat stammt von Hanno Hochmuth aus diesem Interview.
- <sup>15</sup> G. Carr: *What (and where) next for science*. In: Megachange – The world in 2050. Ed.: D. Franklin / J. Andrews. London 2012 (S. 226).
- <sup>16</sup> M. Beckedahl / F. Lücke: *Die digitale Gesellschaft: Netzpolitik, Bürgerrechte und die Machtfrage*. München 2012. – Ausführlich zum Thema der Machtverschiebung vgl. auch G. Reynolds: *An Army of Davids: how markets and technology empower ordinary people to beat big media, big government, and other goliaths*. Nashville/TN 2006.
- <sup>17</sup> Vgl. Wissenschaftsmagazin Nature, Vol. 466 v. 5.8.2010 den Artikel von Eric Hand: *Citizen science: People power. Networks of human minds are taking citizen science to a new level*.
- <sup>18</sup> M. Batty: *Building a Science of Cities*. Working Paper Series, Paper 170 – Nov 11, Centre for Advanced Spatial Analysis (CASA), University College London (UCL) [[www.complexcity.info](http://www.complexcity.info); [www.bartlett.ucl.ac.uk/casa](http://www.bartlett.ucl.ac.uk/casa)]. Jüngst dazu erschienen als umfassende Buchpublikation M. Batty: *The new science of cities*. Cambridge/Mass. 2013.– Von einer „science of cities“ sprach bereits Patrick Geddes in seinem Hauptwerk *Cities in Evolution* (1915). Während Batty, der Geddes diesbezüglich zitiert, seine Wissenschaft von der Stadt allerdings lediglich auf stadtmorphologische Simulationen und Analysen von Komplexität ausrichtet, verstand Geddes seine Wissenschaft deutlich umfassender unter Einbeziehung etwa auch soziologischer und kultureller Aspekte, die es zu beobachten galt (Geddes' Imperativ: „survey before plan“).
- <sup>19</sup> Nein, es ist keineswegs so, dass die ‚paternalistische Planung‘ mit dem Aufkommen des Partizipationsgedankens, wie es Gerd Albers im Falle Deutschlands gern erkennen wollte, der Vergangenheit angehört hätte; ebensowenig half da der ‚perspektivische Inkrementalismus‘, eine von Karl Ganser propagierte Planungsform. Solange nämlich die Informationshoheit in den Händen weniger liegt, werden diese Wenigen einen paternalistischen Umgangston pflegen. Deshalb ist auch der Architektin und Kulturwissenschaftlerin Christa Kamleithner zu widersprechen, wenn sie sagt: „Große Pläne und paternalistische Planungsmodelle haben bereits in den 1980er Jahren ausgedient, inkrementalistische, projektorientierte und kommunikative Formen von Planung treten in den Vordergrund, die die jeweils vor Ort vorhandenen Potentiale aufspüren und verstärken wollen und die auf die Emanzipation der lokalen Bevölkerung setzen.“ – Schön wär's! – Quelle: C. Kamleithner: ‚Regieren durch Community‘ – *Neoliberale Formen der Stadtplanung*. In: Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen. Hrsg.: M. Drilling / O. Schnur. Wiesbaden 2009.
- Zum Begriff Paternalismus sei folgende Definition herangezogen: „Paternalismus wird gewöhnlich als soziales Phänomen beschrieben, das durch eine spezifisch asymmetrische Konstellation zwischen zwei Akteuren gekennzeichnet ist, innerhalb derer sich der Überlegene dem Unterlegenen ohne Rücksicht auf dessen Wünsche, Interessen und Präferenzen Vorteile zukommen lässt“. Zitiert aus einem Beitrag „Paternalismus in der politischen Theorie der deutschen Aufklärung“ von Frank Grunert im Sammelband von M. Anderheiden et al. (Hrsg.): *Paternalismus und Recht*. Tübingen 2006.

- 20 Internetauftritt [www.frankfurt-gestalten.de](http://www.frankfurt-gestalten.de); international steht – frei verfügbar und thematisch offen gestaltbar – das „Ushahidi“-Crowdmap-Tool zur Verfügung [[crowdmap.com](http://crowdmap.com)]; Ushahidi wurde 2008 in Kenia als „citizen journalists“-Plattform gegründet [[www.ushahidi.com/about-us](http://www.ushahidi.com/about-us)].
- 21 Dennoch hat die Stadtplanung Flagge gezeigt: Mit einem eigenen Internetauftritt hat die Stadt Frankfurt unter dem Label und der Internetadresse [wikimap.nordend.de](http://wikimap.nordend.de) etwas Ähnliches wie die erwähnte Initiative geschaffen, doch war dieses Content-Management-System für Bürger im Sinne eines Wikis leider nicht auf Dauer angelegt, sondern nur vorübergehend aktiv – wie auch immer man dies deuten mag. Übrig geblieben ist folgende Quelle: *Dokumentation zur Nutzung von WikiMap.Nordend (2008-2011). ExWoSt-Projekt: Vernetzte Spiel- und Begegnungsräume im Frankfurter Nordend*. Hrsg.: Stadt Frankfurt am Main, Referat für Mobilitäts- und Verkehrsplanung, November 2011. [[www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/WikiMap\\_Doku.pdf](http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/WikiMap_Doku.pdf)]
- 22 Dass es natürlich auch ethisch zweifelhafte Crowdsourcing-Aktivitäten geben kann, vor allem wenn es um soziale und personenbezogene Belange geht, darf keinesfalls außer Betracht bleiben. Top-down-Überwachung („surveillance“) findet seinen Gegenpol in Bottom-up-Überwachungen („sousveillance“) von Bürgern, die ihre soziale Umwelt mit smarten Gerätschaften beobachten und in zweifelhafter Weise kontrollieren. Vgl. Artikel „Technology and society. Here comes anywhere. Smart thinking is needed about smart gadgets‘ influence“; *The Economist* v. 8.10.2011.
- 23 „A new science of cities is clearly in the making. In fact, it is perhaps the real promise of smart cities.“ Vgl. A. M. Townsend: *Smart Cities. Big data, civic hackers, and the quest for a new utopia*. New York / London 2013, S. 315.
- 24 Wobei dieser Ansatz keineswegs der Definition von Stadtplanung widerspricht, die am allgemeinen Planungsbegriff anknüpft, in dem es um den systematischen Entwurf für ein in Zukunft herzustellendes Gebilde auf der Grundlage alles verfügbaren einschlägigen Wissens geht, und wir weiterhin feststellen, dass einschlägiges Wissen zweifellos auch durch Crowdsourcing-Methoden generiert werden kann. – Verwendet wird hier eine klassische Definition von Planung, die auf den Juristen und Verwaltungswissenschaftler Joseph H. Kaiser zurückgeht; sie war später Kern einer grundlegenden Abhandlung zum Thema Planung des Politikwissenschaftlers Thomas Ellwein. Der Wissensaspekt spielt in dieser Definition eine zentrale Rolle, weshalb sie in dem Hand- und Lehrbuch *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft* (Wiesbaden 2005/2011) des Autors (B. S.) benutzt wurde.
- 25 Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf Publikationen des Autors (B. S.), insbesondere auf die umfassende Erörterung des Unterschieds zwischen problembezogenen und enzyklopädischen Bestandserfassungen in der Stadtplanung mit weiteren Quellenhinweisen bei Streich op. cit., S. 210ff.
- 26 Fluglärmbeobachtungen mit einem gut organisierten und vorbildlichen System auf der Basis von Crowdsourcing: [www.dflid.de/DFLD/index.htm](http://www.dflid.de/DFLD/index.htm).
- 27 Überblick zu den Prognosemethoden in der Stadtplanung vgl. B. Streich op. cit., S. 191ff. Im vorliegenden Zusammenhang wäre vor allem auf die prag-

- matische Funktion von Prognosen hinzuweisen, die drei Ausprägungen haben kann: die ‚normale‘ Prognose, die sich selbst erfüllende Prognose („self-fulfilling“-prophecy) und die sich selbst zerstörende Prognose („self-defeating“-prophecy).
- 28 N. Luhmann: *Einführung in die Systemtheorie*. Hrsg.: D. Baecker. Nach Vorlesungs-Transkription aus dem Wintersemester 1991/92. Heidelberg 2002, S. 165f.
- 29 F. A. von Hayek: *The Use of Knowledge in Society*. In: *American Economic Review* 4/1945.
- 30 In seinem Buch *Wisdom of the Crowds* erörtert James Surowiecki auch die Vorteile von Gruppeneinschätzungen im Falle von Prognosen: „(...) a large group of diverse individuals will come up with better and more robust forecasts and make more intelligent decisions than even the most skilled ‚decision maker‘.“ J. Surowiecki: *Wisdom of the crowds. Why many are smarter than the few and how collective wisdom shapes business, economics, societies, and nations*. New York 2004, S. 32.
- 31 Einen Anknüpfungspunkt bietet der Internetauftritt von PlaceMatters, einer im US-amerikanischen Denver ansässigen unabhängigen Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, u.a. „open source planning tools“ (OSPT) für jedermann nutzbar zu machen [[www.placematters.org](http://www.placematters.org); [www.placematters.org/lab/open-source-planning-tools-collaborative](http://www.placematters.org/lab/open-source-planning-tools-collaborative)]. Weitere Anknüpfungspunkte: Internetauftritt „Localopolis“ [[localopolis.blogspot.de](http://localopolis.blogspot.de)] – Motto: „alternative ways to do Local Democracy“ – mit vielen weiterführenden Quellen sowie Hinweisen auf Methoden und Techniken zur Fortentwicklung lokaler Demokratie mit den Möglichkeiten des Internets; bemerkenswert darin insbesondere „Civic Solutions for Wicked Problems“ v. 21.10.2012. In dieselbe Richtung weist auch der Internetauftritt von „Intellitics“ [[intellitics.com](http://intellitics.com)], der sich „Digital Engagement Solutions“ auch für lokale Aufgaben widmet (fokussiert auf die USA). Bemerkenswert sind auch Initiativen, selbst die Formulierung von Gesetzestexten durch Crowdsourcing-Aktivitäten zu betreiben; im Überblick vgl. „Citizen Law-making. Government by (all) the people“; *The Economist* v. 29.10.2011.

## Institutionen in Zeiten erodierender Informationshoheit

- 1 Verwiesen wird auf die Arbeit *Institutionen und Zeit* von Helmut Max Dietl (Tübingen 1993) mit einer umfassenden Diskussion des Institutionenbegriffs (Zitat entnommen aus S. 35). – Vgl. außerdem Stichwort „Institutionen/Institutionentheoretische Ansätze“ im *Lexikon der Politikwissenschaft. Bd. 1 A-L. Theorien, Methoden, Begriffe*. Hrsg. von D. Nohlen und R.-O. Schultze. München 2002.
- 2 J. A. Schülein: *Theorie der Institution. Eine dogmengeschichtliche und konzeptionelle Analyse*. Opladen 1987, S. 9.
- 3 Dietl op. cit., S. 36.
- 4 Der Anti-Institutionalismus in der Antike steht in engem Zusammenhang mit damaligen Utopie-Entwürfen, deren Vertreter die Auffassung vertraten, dass „auf zusätzliche, vom Staat gesteuerte Institutionen verzichtet werden kann, weil die Natur selbst das Handeln der Menschen normiert“. Vgl. R.

- 2001, S. 34. Ausführlich im Abschnitt „Antiker Antiinstitutionalismus und die Anfänge anarchistischer Utopie-Entwürfe“, S. 32ff.
- <sup>5</sup> „Institutionen (...) als notwendig gewordene Krücken, um sich auf diese Weise ‚entlastet‘ auf der Bahn des Lebens überhaupt noch fortbewegen zu können“; zitiert aus D. Nohlen und R.-O. Schultze (Hrsg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Bd. 1 A-L. Theorien, Methoden, Begriffe*. Stichwort „Institutionen/Institutionentheoretische Ansätze“. München 2002.
- <sup>6</sup> B. R. Barber: *Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age*. Berkeley 1984/2003 (2<sup>nd</sup> edition), S. 213ff, 239, 261ff.  
Noch einen Schritt weiter geht der französische Philosoph und Demokratietheoretiker Miguel Abensour, der den ständigen Kampf um Demokratie durch permanente Auflehnung gegen staatliche Institutionen für notwendig erachtet und dazu das Konzept der „rebellierenden Demokratie“ vertritt: „Die Demokratie ist antistaatlich oder gar nicht“, schreibt Abensour, denn „Demokratie ist der Schauplatz einer ‚permanenten Auflehnung‘ gegen den Staat“. Drei Merkmale lassen sich nach Abensour der rebellierenden Demokratie zuordnen: 1) „Die rebellierende Demokratie ist keine Spielart der streitbaren Demokratie, sondern deren exaktes Gegenteil.“ Rebellion sieht er als „die lebendige Quelle der wahren Demokratie“; 2) „Die rebellierende Demokratie ist ein beständiger Kampf für das Handeln gegen das Herstellen.“ 3) „Die Besonderheit der rebellierenden Demokratie besteht darin, die Fragen deutlich anders zu stellen. Anstatt die Emanzipation als Sieg des Sozialen (einer verwöhnten Zivilgesellschaft) über das Politische zu betrachten (...), lässt diese Form der Demokratie eine politische Gemeinschaft gegen den Staat entstehen beziehungsweise arbeitet ständig an deren Verwirklichung.“ M. Abensour: *Demokratie gegen den Staat. Marx und das machiavellische Moment*. 2. Auflage. Berlin 2012 (Zitate aus S. 12f und 27f; franz. Original: *La Démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris 2004).
- <sup>7</sup> J. Habermas: *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt/M. 1992, S. 93f.
- <sup>8</sup> In ungekürzter Fassung lautet das Zitat von Russell: „Men fear thought as they fear nothing else on earth – more than ruin, more even than death. Thought is subversive and revolutionary, destructive and terrible; thought is merciless to privilege, established institutions, and comfortable habits; thought is anarchic and lawless, indifferent to authority, careless of the well-tried wisdom of the ages. Thought looks into the pit of hell and is not afraid.“ B. Russell: *Why Men Fight. A method of abolishing the international duel*. New York 1917, S.178f; Text verfügbar im „Internet Archive“ [archive.org], dem, wie es auf der betreffenden Website heißt, „Universal access to all knowledge“.
- <sup>9</sup> C. Shirky: *Here Comes Everybody: The Power of Organizing Without Organizations*. London etc. 2008. Ergänzend dazu vgl. den Internetauftritt von Clay Shirky [www.shirky.com] sowie den Wikipedia-Eintrag [en.wikipedia.org/wiki/Here\_Comes\_Everybody].
- <sup>10</sup> Shirky (2008) op. cit., S. 102.
- <sup>11</sup> Die Konferenz „Governing Democratically in a Tech-Empowered World“ fand am 23. und 24. April 2013 in Palo Alto, Kalifornien, statt [www.

- demworks.org/node/706; Zitatnachweis über den gekennzeichneten Link „Governing Democratically in a Tech-Empowered World“ im laufenden Text; ansonsten Suchmaschinen verwenden].
- <sup>12</sup> Der Sozialstrukturanalytiker Martin Heidenreich hat in einem Beitrag zur „Debatte um die Wissensgesellschaft“, aus dem hier zitiert wurde, ausführlich die Institutionen der Wissensgesellschaft erörtert, allerdings schwerpunktmäßig im Zusammenhang mit ökonomischen Globalisierungstendenzen und dem Auftreten multinationaler Unternehmen. Vgl. M. Heidenreich: *Die Debatte um die Wissensgesellschaft*. In: S. Bösch / I. Schulz-Schaeffer (Hrsg.): *Wissenschaft in der Wissensgesellschaft*. Opladen 2003, S. 25ff (entnommenes Zitat auf S. 42).
- <sup>13</sup> T. Sieverts: *Beyond Institutions? Versuch einer Positionsbestimmung der Stadtplanung*. In: polis – Magazin für Urban Development s02/2011.
- <sup>14</sup> Von ‚Liquid democracy‘ war bereits an anderer Stelle die Rede. Einführend mit Hinweisen auf weitere institutionelle Konsequenzen vgl. z.B. H. Marques: *Liquid Democracy – Zwischen repräsentativer und direkter Demokratie. Grundlagen, Umsetzungen und Diskussion bezüglich Chancen und Gefahren*. In: *Sociology in Switzerland: Democracy in Politics and Social Life*. Online Publikationen. Zürich 2011. [socio.ch/demo/t\_marques.pdf]
- <sup>15</sup> Zusammenfassender Überblick vgl. B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*, Kap. 3 „Institutionelle Grundlagen der Stadtplanung“. 2. Auflage. Wiesbaden 2011, S. 121ff.
- <sup>16</sup> J. Meise, A. Volwahren: *Stadt- und Regionalplanung. Ein Methodenhandbuch*. Braunschweig / Wiesbaden 1980. Ebenso B. Streich, op. cit., S. 32.
- <sup>17</sup> Erstmals taucht dieser Planungsimperativ in einer Studie von Geddes für die schottische Stadt Dunfermline auf: P. Geddes: *City Development. A Study of Parks, Gardens, and Culture-Institutes. A report to the Carnegie Dunfermline Trust*. Edinburgh/Birmingham 1904 (reprint: New Jersey 1973). – Zur „Thinking Machine“ vgl. P. Geddes: *Cities in Evolution*. New York / Oxford 1950 (Original 1915; Entstehungsjahr 1909).
- <sup>18</sup> Komplexitätshandhabung in der Stadtplanung ist ein wichtiges Forschungsthema, das künftig im Zuge der weiteren Ausgestaltung der Wissensgesellschaft an Relevanz noch zunehmen wird. Grundzüge finden sich bei B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. A.a.O., S. 80ff.
- <sup>19</sup> Deutliche Anhaltspunkte, wohin die Reise geht, finden sich im Buch „Re-Thinking Science“ mit dem Untertitel: „Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty“. Die Autoren prognostizieren eine Transformation der Wissensinstitutionen und eine künftige Co-Evolution von Wissenschaft und Gesellschaft. Von Stadtplanung ist zwar nicht die Rede, gleichwohl wäre die Überlegung interessant, wie die angesprochene Co-Evolution im Bereich des urbanen Handelns aussähe. Quelle: H. Nowotny et al.: *Re-Thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty*. Cambridge etc. 2001.
- Am Rande sei erwähnt, dass eine der wichtigsten Institutionen des Wissens der Welt, die Encyclopaedia Britannica, im Frühjahr 2012 ihre Erscheinungsweise in Buchform eingestellt hat und seither nur noch digital erscheint. Der Zeitungssektor ist von dieser Entwicklung bereits seit längerem betroffen, selbst im Falle von namhaften Ausgaben mit weltweit höchster, nahezu ‚institutioneller‘ Reputation.



- 20 Prototypisch das als Standardwerk in die Geschichte der Stadtplanung und des Städtebaus eingegangene Buch von Reinhard Baumeister: *Stadt-Erweiterungen in technischer, baupolizeilicher und wirtschaftlicher Beziehung*. Berlin 1876.
- 21 Einen hervorragenden Zugang zu dieser Thematik gewährt die Dissertation von Ariane Leendertz: *Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert*. Dissertation Universität Tübingen. Göttingen 2008.
- 22 G. A. Almond, S.Verba: *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton 1963 / London etc. 1989 (3<sup>rd</sup> edition), S. 3.
- 23 M. Kaase: *Partizipatorische Revolution – Ende der Parteien?*. In: J. Raschke (Hrsg.): *Bürger und Parteien. Ansichten und Analysen einer schwierigen Beziehung*. Opladen 1982.
- 24 Der volle Wortlaut des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 15.12.1983 lässt sich im Internet über Verlinkung beim „Juristischen Informationsdienst“ [dejure.org] finden.
- 25 Noch im Jahre 2007 hat die Justizministerin der Bundesrepublik Deutschland, Brigitte Zypries, das Recht auf informationelle Selbstbestimmung relativiert. Auf die Frage des Moderators Christian Schütte im Deutschlandfunk, ob „informationelle Selbstbestimmung nicht mehr zum Selbstverständnis einer modernen Demokratie“ gehöre, gab sie folgende Antwort: „Doch, natürlich. Aber das Recht auf informationelle Selbstbestimmung heißt ja nur, dass Bürger darüber informiert werden müssen, wer was von ihnen speichert.“ Vgl. Internetauftritt des Deutschlandfunks mit Datum vom 9.11.2007 unter der Überschrift „Zypries verteidigt Vorratsdatenspeicherung“. [[www.dradio.de/dlf/sendungen/interview\\_dlf/693733](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/693733)]
- 26 Die entscheidende Passage in der Urteilsbegründung des Bundesverfassungsgerichts vom 15.12.1983, die den Begriff der „informationellen Gewaltenteilung“ enthält: „Im kommunalen Bereich sind die Grenzen statistischer Nutzung fließend: Darunter werden nicht nur herkömmliche Tabellenwerke verstanden, sondern auch Spezialaufbereitungen für Planungszwecke, die bei kleinräumigem Bezug – wegen des besonders großen Zusatzwissens der Kommunen – leicht an die Grenze der Deanonymisierung stoßen. Gemeindliche Statistik wird insoweit heute weitgehend als ‚Stadtentwicklung‘ oder ‚Stadtentwicklungsforschung‘ verstanden. Gerade wenn sich die Angaben – wie im gemeindlichen Bereich – auf kleinere Personengruppen beziehen, muß der Gesetzgeber für organisatorische Vorkehrungen sorgen, welche die vorgesehene Zweckbindung garantieren. Dazu ist die Trennung der Kommunalstatistik von anderen Aufgabenbereichen der Gemeinden und ihrer Verbände (‚informationelle Gewaltenteilung‘) unerlässlich.“
- 27 Stadt Trier: *Leitbild des Rathauses Trier*. Verwendet wurde der Internetauftritt der Stadt Trier mit Zugriff im Oktober 2012 [trier.de]; zitiert ist aus dem „Leitbild des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik“.
- 28 Die ‚Einheit der Verwaltung‘ ist in der deutschen Verwaltungslehre ein zentraler Begriff, der darauf zielt, dass eine Verwaltung als Einheit gegenüber seinen Bürgern auftritt, insbesondere als eine ‚Handlungs- und Entscheidungseinheit‘. Der Verwaltungsrechtler Eberhard Schmidt-Aßmann hebt in diesem Zusammenhang den Umgang mit Information in öffentlichen Verwaltungen hervor: „Für die allgemeine organisationsrechtliche Dogmatik ist

- die Frage nach der Einheit oder Vielgliedrigkeit der Verwaltung von zentraler Bedeutung: Einheits- und Vielgliedrigkeitsvorstellungen prägen das gesamte System der Informationszugänge und der Informationsverarbeitung in der öffentlichen Verwaltung.“ Vgl. E. Schmidt-Aßman: *Das allgemeine Verwaltungsrecht als Ordnungsidee. Grundlagen und Aufgaben der verwaltungsrechtlichen Systembildung*. 2. Auflage. Berlin / Heidelberg 2006, S. 256ff.
- <sup>29</sup> Vgl. Newsticker bei [www.heise.de](http://www.heise.de) vom 15.12.2008: *Verfassungsrichter: Staat muss Bürger stärker vor Datenmissbrauch schützen*.
- <sup>30</sup> Vgl. M. Lawrie: *Sharing and Sustainability Across Institutional and Self-instituted Forms*. In: W. Sützl et al. (Hrsg.): *Media, Knowledge and Education: Cultures and Ethics of Sharing. Medien – Wissen – Bildung: Kulturen und Ethiken des Teilens*. Innsbruck 2012; darin mit dem „Augenmerk auf spezifische Gemeinschaften und die institutionellen Umgebungen, die sie durch ‚bottom-up‘ Praktiken des Teilens erzeugen“ (S.12f und 59ff).
- <sup>31</sup> Langsam geht den Planungsinstitutionen auf, dass etwas in Bewegung geraten ist. „Die Beteiligung der Stadtgesellschaft an der Stadtentwicklung verändert sich – dies legen die Debatten und Folgen nicht nur aus Stuttgart 21 nahe“, heißt es in einem Bericht über ein Seminar zum Thema „Kommunale Beteiligungskultur – Konsequenzen für die lernende Verwaltung“ am Deutschen Institut für Urbanistik (Difu). Erstaunlicherweise werden das Internet und die sozialen Netzwerke mit keinem Wort erwähnt. Es finden sich aber bemerkenswerte Sätze wie diese: „Soll jedoch eine übergreifende kommunale Beteiligungskultur aufgebaut werden, müssten Kommunikation und Kooperation zwischen unterschiedlichen Ressorts verbessert und Kompetenzen für partizipative Verfahren innerhalb [sic!] der Verwaltung gefördert werden.“ Frage [B.S.]: War das bislang nicht der Fall? Und: „In der Abschlussdiskussion wurde weitgehend einvernehmlich festgestellt, dass Bürgerbeteiligung in den Kommunen ein fester Bestandteil von Stadtentwicklung ist. Von der Etablierung einer kommunalen Beteiligungskultur, so allerdings ein weiteres Resümee, sind „viele Städte jedoch weit entfernt.“ Kein Kommentar! Quelle der Zitate: Difu-Berichte 2/2012.
- <sup>32</sup> Eine bekannte Kampagnen-Plattform ist Avaaz, die in mehreren Sprachen aktiv ist: „Avaaz – meaning ‚voice‘ in several European, Middle Eastern and Asian languages – launched in 2007 with a simple democratic mission: organize citizens of all nations to close the gap between the world we have and the world most people everywhere want.“ [[avaaz.org](http://avaaz.org); [avaaz.org/de](http://avaaz.org/de)]
- <sup>33</sup> „Resistance networks“, schreibt Castells, „are also powered by information and communication technologies“. Vgl. M. Castells: *A Network Theory of Power*. In: *International Journal of Communication* 5/2011.
- In diesem Zusammenhang sei die Gewaltenteilung als probates Mittel zur Begrenzung von Macht erwähnt. Legislative, Exekutive und Rechtsprechung sind in der Staatstheorie moderner Demokratien unabdingbar. Diese drei Organe der Gewaltenteilung werden in sozialwissenschaftlichen Diskursen seit einiger Zeit häufig um zwei weitere ergänzt. Frei wirkende Presseorgane gelten als ‚vierte Gewalt‘; Internetaktivitäten, insbesondere freie, offene und unzensurierte Weblogs, als eine Art ‚fünfte Gewalt‘. Einführend zum Thema vgl. M. Bunz: *Die fünfte Gewalt: Über die Neuausrichtung der medialen Gewaltenteilung*. Internetauftritt der Heinrich-Böll-Stiftung v. 9.7.2012. [[www.boell.de](http://www.boell.de)]

- <sup>34</sup> Die Studie der Prognos AG wurde publiziert in der Zeitschrift „Innovative Verwaltung – Die Fachzeitschrift für erfolgreiches Verwaltungsmanagement“, Special 2/2011. Zitat aus dem Einleitungstext „Die Zukunft erfordert Transparenz“. [www.prognos.com]
- <sup>35</sup> Dazu aus der Studie der Prognos AG (a.a.O., S. 7): „Die öffentliche Verwaltung wird ihre Deutungshoheit zunehmend verlieren, da öffentliche Daten in Zukunft durch eine Vielzahl von Experten aufgearbeitet werden, die der Öffentlichkeit die Daten gleichzeitig erklären.“ Amateur- und Laien-Experten, so wird man ergänzen dürfen, miteingeschlossen!
- <sup>36</sup> Von Tim O'Reilly, der den Begriff vom kollaborativen „Web 2.0“ (mit-)prägte, kommt der Vorschlag, Administrationen im Zeitalter des Internets eher im Sinne von Plattform-Einrichtungen zu betrachten und entsprechend zu organisieren. Er propagiert – konsequenterweise – auch das dazu passende Motto „Do it Yourself“ (DIO), das an die Do-it-yourself-Bewegung (DIY) anknüpft (vgl. Kapitel „Crowdsourcing“ hier im Buch), aber in dem entscheidenden Punkt, nämlich etwas Gemeinsames zu realisieren, metaphorisch abgewandelt ist. Vgl. T. O'Reilly: *Gov 2.0: It's All About The Platform*. Quelle: Internetauftritt „CrunchBase – The free database of technology companies, people, and investors“. [www.crunchbase.com; techcrunch.com/2009/09/04/gov-20-its-all-about-the-platform]
- Unterdessen zeichnen sich wichtige institutionelle Neuerungen im ‚Rechtsbereich‘ des Internets ab. So wird beispielsweise über die Schaffung eines Daten-Notars nachgedacht, der die Korrektheit von Daten und Richtigkeit von Informationen gewissermaßen ‚beglaubigt‘. Damit verbunden wären auch ‚Cyber Courts‘ denkbar, die als Schlichtungsstellen für die Blogosphäre fungieren könnten. Auch für stadtplanerisches Handeln bestünde die Notwendigkeit, die Korrektheit von Informationen – man denke an Partizipationsverfahren – durch unabhängige Instanzen ‚beglaubigen‘ zu lassen.

## Partizipation und informationelle Waffengleichheit

- <sup>1</sup> Zu der Partizipationsdebatte und den Formen der Partizipation gibt es zahlreiche Literatur. Jüngst erschienen: K. Selle: *Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte*. Detmold 2013. Ebenfalls jüngeren Datums mit einer Zusammenstellung der „konventionellen“ und „unkonventionellen Beteiligungsformen“ ist eine Studie des Kommunalwissenschaftlichen Instituts (KWI) der Universität Potsdam: K. Storl: *Bürgerbeteiligung in kommunalen Zusammenhängen. Ausgewählte Instrumente und deren Wirkung im Land Brandenburg*. KWI-Arbeitshefte 15 (Hrsg.: H. Bauer). Potsdam 2009. Überblickartig im Zusammenhang mit den „Institutionellen Grundlagen der Stadtplanung“ im Rahmen der Wissensgesellschaft und des Interneteneinsatzes vgl. B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch*. Wiesbaden 2011 (2. Auflage), S. 165. Hinzuweisen wäre noch auf die Tatsache, dass es Patrick Geddes war, der sich bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts für aktive „public participation“ einsetzte. Vgl. dazu R. Cowan: *The Dictionary of Urbanism*. Keyword „public participation“. Tisbury 2005.

## Anmerkungen

- <sup>2</sup> Zitat von Andreas Zielcke aus der Süddeutschen Zeitung v. 3.12.2010 im Zusammenhang mit den Ereignissen um das Bahnprojekt Stuttgart 21: „Die Stuttgarter Tafelrunde war nur der Versuch, die Ohnmächtigen mit ihrer Niederlage zu versöhnen. (...) Mit der geballten Macht der bindenden Verträge und Beschlüsse aller zuständigen Parlamente und Gerichte im Rücken durften sie [die S21-Repräsentanten; B. S.] sich über alle Wochen der Tafelrunde sicher sein, dass die Sache nie zu ihren Ungunsten ausgehen konnte. Das ist die Parodie auf den herrschaftsfreien Diskurs. Man nennt es einseitige oder unfaire Souveränität.“
- <sup>3</sup> Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung v. 30.11.2010.
- <sup>4</sup> So die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) v. 18.6.2012 im Zusammenhang mit dem Bürgervotum gegen die 3. Startbahn des Münchner Flughafens (vgl. auch Internetauftritt der FAZ). Klaus Selle beschreibt in seinem Bürgerbeteiligungs-Kompendium einen Fall, bei dem während eines Beteiligungsverfahrens sogar der Begriff „Volkserziehung“ fiel – und zwar nicht, wie Selle betont, in kritischer Absicht, sondern in der ernsthaften Absicht, Beteiligung zu verstehen „als Prozess, mit dem man ‚Bürger dazu bringt, das Richtige zu tun‘“. Selle op. cit, S. 71 mit der dazugehörigen Fußnote 27.
- <sup>5</sup> So kreierte man beispielsweise auf dem Kongress „Recht auf Stadt“ (2011, Hamburg) das Motto „participate against participation“ mit dem Ziel, „einen subversiven Club für FreundInnen der Partizipation zu gründen, in dem Wissen, Kontakte und Ideen zirkulieren können, wie wir uns in Partizipationsangebote ‚von oben‘ einnisten, sie unterwandern, aushöhlen, über die gesteckten Grenzen führen, gegen sich selbst wenden – kurz: sie aneignen können.“ [www.partizipation-deluxe.org; wiki.rechtaufstadt.net/index.php/Kongress\_2011/Dokumentation] „Boykotte“, so die Siegener Politikwissenschaftlerin Baringhorst, treten „in der Geschichte politischen Protests als neue Form politischer Partizipation“ in Erscheinung; dabei ist „im Gegensatz zu Protestaktivitäten wie Demonstrationen politisches Konsumhandeln weitaus stärker individualisiert“. S. Baringhorst: *Politischer Konsum – eine neue Form kreativer politischer Partizipation*. In: Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte 4/2012.
- <sup>6</sup> Angelehnt an das deliberative Demokratiemodell von Habermas, bei dem es heißt: „alle von den Beschlüssen möglicherweise Betroffenen haben gleiche Chancen des Zugangs und der Teilnahme“. Vgl. J. Habermas: *Faktizität und Geltung – Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt/M. 1992, S. 370. Weiterführend interpretiert von Tim König: „jeder hat die gleichen Chancen, gehört zu werden, Themen einzubringen, Beiträge zu leisten, Vorschläge zu machen und zu kritisieren“. T. König: *In guter Gesellschaft? Einführung in die politische Soziologie von Jürgen Habermas und Niklas Luhmann*. Wiesbaden 2012, S. 16f.
- <sup>7</sup> Sätze wie den folgenden findet man häufig: „Wie müssen Planungs- und Genehmigungsverfahren gestaltet werden, um Bürgern echte Mitsprache zu ermöglichen?“ Vgl. Broschüre: *Bürgerbeteiligung und Planungsverfahren. Rechtliche Rahmenbedingungen neu gestalten? Ein Dialog zwischen Praktikern und Experten für Planungsverfahren, Infrastrukturprojekte und Bürgerbeteiligung*, S. 5f. Dokumentation der Tagung vom 29. Juni 2011.

- Vertretung des Landes Niedersachsen in Berlin. Gütersloh 2011 [www.ber-telsmann-stiftung.de].
- <sup>8</sup> Wikipedia liefert unter dem Stichwort ‚Participation (decision making)‘ einen sehr treffenden und präzisen Satz: „For well-informed participation to occur, it is argued that some version of transparency, e.g. radical transparency, is necessary, but not sufficient.“ [Zugriff auf en.wikipedia.org am 10.11.2012 – wohl wissend, dass der Beitrag jederzeit modifiziert oder entfernt werden kann]
- <sup>9</sup> S. R. Arnstein: *A Ladder of Citizen Participation*. In: Journal of the American Institute of Planners (JAIP) 4/1969. Alle nachfolgenden wörtlichen Zitate von Sherry Arnstein stammen aus dieser nach wie vor lesenswerten Publikation. – Zur ‚partizipatorischen Revolution‘ vgl. Kapitel ‚Institutionen ...‘ im vorliegenden Text.
- <sup>10</sup> Arnstein a.a.O über die erste Partizipationsstufe: „Instead of genuine citizen participation, the bottom rung of the ladder signifies the distortion of participation into a public relations vehicle by powerholders.“ Und weiter mit Blick auf das Institutionengefüge in Gestalt von Citizen Advisory Committees: „(...) guidelines for the renewal programs legitimized the manipulative agenda by emphasizing the terms ‚information-gathering‘, ‚public relations‘, and ‚support‘ as the explicit functions of the committees.“
- <sup>11</sup> Arnstein op. cit.: „In some respects group therapy, masked as citizen participation, should be on the lowest rung of the ladder because it is both dishonest and arrogant.“ Und weiter: „masquerading as citizen participation, may be seen in public housing programs where tenant groups are used as vehicles for promoting control“.
- <sup>12</sup> Arnstein op. cit.: „Informing citizens of their rights, responsibilities, and options can be the most important first step toward legitimate citizen participation.“ Das übliche Procedere „one-way flow of information – from officials to citizens“ betrachtet sie sehr kritisch und erläutert an einem Beispiel, wie es abläuft, wenn allein Experten im Besitz der relevanten Informationen sind: „The city official responded with a lengthy, highly technical explanation (...). It was clear that most of the residents did not understand his explanation. (...) Intimidated by futility, legalistic jargon, and prestige of the official, the citizens accepted the ‚information‘ and endorsed the agency’s proposal (...).“
- <sup>13</sup> Arnstein op. cit.: „Inviting citizens’ opinions, like informing them, can be a legitimate step toward their full participation. (...) The most frequent methods used for consulting people are attitude surveys, neighborhood meetings, and public hearings. When powerholders restrict the input of citizens’ ideas solely to this level, participation remains just a window-dressing ritual. People are primarily perceived as statistical abstractions, and participation is measured by how many come to meetings, take brochures home, or answer a questionnaire. What citizens achieve in all this activity is that they have ‚participated in participation‘. And what powerholders achieve is the evidence that they have gone through the required motions of involving ‚those people‘.“
- <sup>14</sup> Arnstein op. cit.: „Most of the technical assistance provided by (...) city agencies was of third-rate quality, paternalistic, and condescending. Agency technicians did not suggest innovative options. They reacted

- bureaucratically when the residents pressed for innovative approaches. The vested interests of the old-line city agencies were a major – albeit hidden – agenda.“ Arnstein zieht in ihren weiteren Ausführungen diverse empirische Untersuchungen heran und folgert zum Informationsproblem kurz und bündig: „Residents were not getting enough information (...) to enable them to review (...) developed plans or to initiate plans of their own (...). At best, they were getting superficial information. At worst, they were not even getting copies of official (...) materials.“
- 15 Im vollen Wortlaut: „My answer to the critical what question is simply that citizen participation is a categorical term for citizen power. It is the redistribution of power that enables the have-not citizens, presently excluded from the political and economic processes, to be deliberately included in the future. It is the strategy by which the have-nots join in determining how information is shared, goals and policies are set, tax resources are allocated, programs are operated (...).“ Vgl. Arnstein op. cit.
- 16 Klaus Selle, Planungstheoretiker an der RWTH Aachen, hält die Arnstein-Ladder für überholt und befürwortet eine Ergänzung um die „Governance-Perspektive“. Anstelle der Arnstein-Ladder „sind unterschiedliche Arten der kommunikativen Gestaltung von Bezügen zwischen Akteuren, die auf Stadtentwicklung Einfluss nehmen (Modi der Interdependenzgestaltung), zu nutzen“. Selle op. cit., S. 71.
- Man sollte allerdings auch nicht vergessen, dass der Begriff ‚governance‘ oder – wie sich Verfechter dieses Modells gern ausdrücken – ‚good governance‘ vom lateinischen Begriff ‚gubernare‘ herleitet, was im Deutschen ‚lenken‘ bzw. ‚leiten‘ bedeutet; quasi die Gouvernante (Hauslehrerin, Erzieherin) im Großen. Ob dies dem Anliegen einer dominanzdomestizierenden, selbst-initiativen Partizipation tatsächlich gerecht wird? Zugegeben – der Begriff ‚Governance‘ ist natürlich etabliert und auch theoretisch weit entwickelt (z.B. auch über Michel Foucaults Konzept von ‚Gouvernementalität‘), so dass die Etymologie langsam verblasst. Auf einen kurzen Nenner gebracht bedeutet Governance: „Steuerung ersetzt Planung und meint Koordination von Prozessen“, darunter vor allem auch die der Partizipation. Doch es gibt auch ernstzunehmende Einwände: „Insofern ist der Vorwurf durchaus gerechtfertigt, dass sich unter *Governance* in der Raumplanung lange Zeit die bisherige Praxis widerspiegeln, aber keine wirklich veränderte Einstellung gegenüber Akteuren darstelle.“ O. Schnur / M. Drilling: *Governance – ein neues Zauberwort auch für die Quartiersentwicklung?* In: O. Schnur / M. Drilling: *Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen.* Wiesbaden 2009, S. 13. Zu Foucaults Gouvernamentalitätskonzept vgl. Beitrag von Christa Kamleithner „Regieren durch Community“: Neoliberale Formen der Stadtplanung“ in demselben Buch.
- 17 G. Fehl: *Information ist alles ... Anmerkungen zu staatlich-kommunalen Informationsverbund-Systemen in der BRD.* In: *Planung und Information.* Bauwelt Fundamente 34. Gütersloh 1972.
- 18 Hessische Zentrale für Datenverarbeitung in Hessen (Hrsg.): *Hessen '80. Großer Hessenplan. Entwicklungsprogramm für den Ausbau der Datenverarbeitung.* Wiesbaden 1970.

- <sup>19</sup> Eine Entwicklung in 10-Jahres-Schritten: die 1970er Jahre waren gekennzeichnet durch eine staats- und gesellschaftskritische Partizipationsdebatte; in den 1980er Jahren gab es eine von Distanz zu den politisch-administrativen Institutionen geprägte Modernisierungsdiskussion; die 1990er Jahre erlebten ein vielfältiges Bürgerengagement aus pragmatischen Motiven (zum Beispiel: Aufgreifen der Debatte um 'Politikverdrossenheit', Diskussionen über die Reform von Kommunalfinzen oder den Abbau der Dominanz organisierter Interessen ('Klüngel') und ähnliche Themen); die 2000er Jahre und darüber hinaus waren geprägt von stark um sich greifenden Internetaktivitäten bis hin zu ‚Flashmobs‘ (Spontandemos nach Aktivierung über mobile Kommunikationssysteme – eigentlich eine Art partizipatives ‚crowdsourcing‘), sich abzeichnenden Tendenzen zu Bürgerbegehren sowie der Formierung einer ‚Stadtentwicklung von unten‘. Zitiert aus: B. Streich, a.a.O., S. 169f; außerdem A. Vetter (Hrsg.): *Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung*. Wiesbaden 2008, sowie P. v. Kodolitsch: *Die Debatten um Bürger und Kommunalverwaltung – eine ‚endlose Geschichte‘?* In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften (DfK) II/2003.
- <sup>20</sup> Ausführlich zu den Möglichkeiten des Smartphone-Einsatzes bei E-Partizipation – bzw. „Mobile Participation“ – vgl. S. Höffken / B. Streich: *Mobile Participation: Citizen Engagement in Urban Planning via Smartphones*. In: C. N. Silva (ed.): *Citizen E-Participation in Urban Governance: Crowdsourcing and Collaborative Creativity*. Herschey/PA 2013.
- <sup>21</sup> Bezug genommen wird auf die Studie von K. Stori: *Bürgerbeteiligung ...* Op. cit., S. 38ff, insbesondere S. 40.
- <sup>22</sup> Klaus Selle weist in seiner Theorie der kommunikativen Stadtplanung sehr deutlich auf die Notwendigkeit von „umfassender Information“ hin, bei der Operationalisierung verharrt er allerdings in alten Schemata – Zitat: „Dabei kann unterschieden werden zwischen ‚one-way-‘ und ‚two-way-communication‘: Im ersten Fall (z.B. Wurfesendung, Plakate, Presse) werden Zielgruppen oder die ‚breite Öffentlichkeit‘ über spezifische Inhalte in Kenntnis gesetzt. Reaktionen werden jedoch in der Regel nicht miterfasst. Im zweiten Fall, der wechselseitigen Information, werden jedoch Informationen, Erfahrungen und Positionen ausgetauscht. Das gilt zum Beispiel für Bürgerversammlungen, Bürgerfragestunden oder entsprechende Dialogangebote im Internet.“ Quelle: K. Selle: *Stadtentwicklung und Kommunikation. Warum Aufgaben der Stadtentwicklung ‚argumentativ‘ bearbeitet werden müssen – und dabei auch die Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen sind*. Baustein Stadtentwicklung und Kommunikation der Lehrbausteine Stadt, Landschaft, Planung des Lehrstuhls für Planungstheorie und Stadtentwicklung der RWTH Aachen, 2011 (Bearbeitung\_Stand ks\_10/11) [www.pt.rwth-aachen.de].
- <sup>23</sup> Überblickartig vgl. K. Stori: *Bürgerbeteiligung ...* Op. cit., S. 84ff. Speziell zum Thema E-Partizipation vgl. den aus einer internationalen Konferenz (2012) in Lissabon hervorgegangenen Reader; C. N. Silva (ed.): *Citizen E-Participation in Urban Governance: Crowdsourcing and Collaborative Creativity*. Herschey/PA 2013.
- <sup>24</sup> Die Dimensionen des Wandels liegen offen zutage. Einen Überblick liefert ein Aufsatz in der Zeitschrift „Innovative Verwaltung“ mit Beispielen diverser Bemühungen unter dem Tenor, dass „IT-basierte Entwicklungen (...)

- Staat und Verwaltung vor neue Herausforderungen“ stellen. Die Autoren definieren fünf Partizipationsstufen, die den Weg vom „E-Government zum Open Government“ (graphische Darstellung) weisen. G. Koch, D. Hilgers und M. Rapp: *Vom passiven Bürger zum kollaborativen Gestalter. Welche Chancen bieten Open Government für Bürger und Staat?* In: *Innovative Verwaltung* 6/2011.
- In Kontrast dazu die Äußerung des früheren Leiters des Deutschen Instituts für Urbanistik (difu), Klaus Beckmann, der sich zum Thema Partizipation und Interneteneinsatz ohne einen erkennbaren Impetus, dass wir uns am Beginn einer großen Gestaltungsaufgabe befinden, geäußert hat. So heißt es bei ihm lapidar: „Die Nutzungspotentiale, die das Internet durch Social Web-Anwendungen wie Facebook, Twitter, Xing etc. eröffnet, müssen verstärkt auch in den Informations- und Kommunikationsaktivitäten der Kommunalpolitik und Kommunalverwaltungen ausgeschöpft werden.“ K. J. Beckmann: *Die Straße gegen die Räte? Wie Kommunikation grundsätzlich misslingen kann.* In: *Difu-Berichte* 2/2011.
- 25 „Modern media theorists refer to participants in such systems as a ‚networked public‘, rather than an ‚audience‘, since they do more than just consume information.“ Vgl. *The Economist* v. 17.12.2011: *Social media in the 16<sup>th</sup> Century. How Luther went viral Five centuries before Facebook and the Arab spring, social media helped bring about the Reformation.*
- 26 Vgl. Meldung vom 22.11.2013 im Internetauftritt des Deutschen Städtetages: „Thesen zur Weiterentwicklung lokaler Demokratie. Deutscher Städtetag: Bürgerbeteiligung als Chance begreifen – lebendige lokale Demokratie fördern.“ Das vom Hauptausschuss des Deutschen Städtetages am 7.11.2013 beschlossene Thesenpapier ist in diesem Internetauftritt für einen Zugriff verlinkt. [[www.staedtetag.de/presse/mitteilungen/067896/index.html](http://www.staedtetag.de/presse/mitteilungen/067896/index.html)]
- 27 H. F. Spinner: *Wissensordnung, Ethik, Wissensethik.* In: J. Nida-Rümelin (Hrsg.): *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung.* Stuttgart 1996.
- 28 Vgl. Kapitel „Institutionen ...“ hier im Buch.
- 29 Vgl. rückblickende Reflexionen von Spiros Simitis in einem ZEIT-online-Interview v. 21.9.2007 unter der Überschrift: *Volkszählung. „Der Datenhunger wächst“. Der Datenschutz-Pionier Spiros Simitis sieht uns dem gläsernen Bürger näher denn je und hält eine stärkere Absicherung privater Daten für umso dringlicher, nicht nur bei der geplanten Volkszählung. Ein Interview* (L. Greven). [[www.zeit.de/online/2007/39/datenschutz-simitis](http://www.zeit.de/online/2007/39/datenschutz-simitis)]
- 30 Zu den Rechtsvorschriften und Gesetzestexten bietet Wikipedia die entsprechenden Links unter Verwendung der Stichworte „Informationsfreiheit“ [[de.wikipedia.org/wiki/Informationsfreiheitsgesetz](http://de.wikipedia.org/wiki/Informationsfreiheitsgesetz)] oder „Umweltinformationsgesetz“ [[de.wikipedia.org/wiki/Umweltinformationsgesetz](http://de.wikipedia.org/wiki/Umweltinformationsgesetz)]. Dass Dokumente und Informationen von staatlichen und halbstaatlichen Stellen öffentlich zur Verfügung gestellt werden, ist dem politisch ausgeübten Druck von NGOs und engagierten, meist internetaffinen Leuten zu verdanken. Derzeit steht im Wissenschaftsbereich der Umgang mit Forschungsergebnissen, die mit Finanzmitteln aus öffentlichen Haushalten zustande kamen, im Fokus. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und andere Forschungsinstitutionen haben sich deshalb der Open-access-Be-



wegung angeschlossen [[open-access.net/de/startseite](http://open-access.net/de/startseite); [www.dfg.de](http://www.dfg.de)]; Grundlage ist die „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ aus dem Jahre 2003 in Anknüpfung an die „Budapest Open Access Initiative“ von europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern aus dem Jahre 2001 [[de.wikipedia.org/wiki/Budapest\\_Open\\_Access\\_Initiative](http://de.wikipedia.org/wiki/Budapest_Open_Access_Initiative)].

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine – inzwischen erfolgreiche – subversive Bewegung im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens hingewiesen. Anstatt mit öffentlichen Geldern geförderte Forschungsergebnisse Fachverlagen zuzuführen, die sich gern als zentrale Instanz für sogenannte ‚referierte Fachzeitschriften‘ (Begutachtung im Peer-Review-Verfahren) gebärden und immense Summen für Abonnements verlangen, haben sich die Initiatoren von „Cost of Knowledge“ das Ziel gesetzt, diesem Gebaren entgegenzuwirken [[thecostofknowledge.com](http://thecostofknowledge.com)]. Ein spezieller Fachverlag ist besonders in den Fokus des akademischen Widerstands geraten. Es handelt sich um einen Verlag, der in seinem Firmenlogo seit vierhundert Jahren den Schriftzug „non solus“ („nicht allein“) führt, was darauf hindeuten soll, dass Wissen letztendlich nur in der Verbreitung (und Teilhabe) mit anderen entsteht. – Vgl. entsprechenden Beitrag im *Economist* v. 4.2.2012: *Scientific publishing. The price of information. Academics are starting to boycott a big publisher of journals.* – Nachtrag: Die Europäische Union möchte ab 2014 für alle über das Programm „Horizon 2020“ geförderten Projekte einen ‚open access‘ sicherstellen, um, wie es in der Verlautbarung heißt, „help researchers to comply with open access obligations and promote a culture of sharing“. [[europa.eu/rapid/press-release\\_IP-12-790\\_en.htm](http://europa.eu/rapid/press-release_IP-12-790_en.htm)]

<sup>31</sup> Zum hamburgischen Transparenzgesetz, in Kraft getreten am 6.10.2012, vgl. Internetauftritt der Freien und Hansestadt Hamburg [[www.hamburg.de/transparenzgesetz](http://www.hamburg.de/transparenzgesetz)]; das Transparenzgesetz ersetzt das bis dahin gültige Hamburgische Informationsfreiheitsgesetz. Zuständig für dieses Gesetz ist die auch für Stadtplanung verantwortliche Behörde für „Stadtentwicklung und Umwelt“.

<sup>32</sup> Vgl. beispielsweise DIE WELT v. 22.09.2012 mit der Überschrift: „Transparenzgesetz macht auch das Rathaus gläsern. Mit dem neuen Transparenzgesetz können die Bürger dem Staat künftig in (fast) alle Karten gucken. Im Juni wurde das geltende Amtsgeheimnis und die Rückzugslinie einer Obrigkeit abgeschafft.“ [[www.welt.de](http://www.welt.de)]

Das Erlassen von Informationsfreiheitsgesetzen, so wird in einer Studie zu diesem Thema festgestellt, „bedeutet die Abkehr vom alten und morschen Grundsatz des allg. Amtsgeheimnisses, das in Zeiten von Volksherrschaft und Informationsgesellschaft einen krassen Anachronismus darstellte“. Vgl. C. Löser: *Amtsgeheimnis und Informationsfreiheit im Wandel*. Seminararbeit zum Seminar Gegenwartsfragen des Staats- und Verwaltungsrechts bei Prof. Dr. Maximilian Wallerath, Sommersemester 2006. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät.

<sup>33</sup> Die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Neelie Kroes, hat auf dem Open Forum Europe Summit im Jahre 2011 angekündigt, dass die „Richtlinie zur Weiterverwendung staatlicher Informationen“ verbessert

- werden soll: „Die Daten der öffentlichen Hand“, so heißt es, „sollen in einfach zu nutzenden Formaten, ohne restriktive Lizenzbedingungen und kostenlos oder für wenig Geld bereitgestellt werden.“ Vgl. Internetauftritt ‚heise online‘ v. 22.9.2011 mit der Überschrift: *EU: Freier Zugang zu staatlichen Informationen*. [www.heise.de]
- <sup>34</sup> A. Kwaschik: *Die Parteivernehmung und der Grundsatz der Waffengleichheit im Zivilprozeß*. Dissertation Universität Leipzig. Tübingen 2004, S. 87. Die Autorin erläutert: „Die Begriffsbildung ‚Waffengleichheit‘ ist noch auf die Vorstellung des Zivilprozesses als Kampf der Parteien bezogen. (...) Wegen des Wandels der Prozessauffassung wäre eine weniger kämpferische Ausdrucksweise zur Benennung des Prinzips angezeigt. Statt von Waffengleichheit könnte von Mitwirkungsgleichheit der Parteien im Prozess gesprochen werden. Allerdings ist die Bezeichnung des Prinzips mit Waffengleichheit anschaulicher als die Bezeichnung ‚Mitwirkungsgleichheit‘. Zudem hat die Waffengleichheit unter ihrer Bezeichnung nun Eingang in alle Rechtsgebiete gefunden.“
- <sup>35</sup> Zur Einordnung der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas in den Kontext der Stadtplanung und Partizipation vgl. B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch*. 2. Auflage. Wiesbaden 2011, S. 167ff (Partizipation) und 114 (Diskursethik).
- <sup>36</sup> Habermas, J.: *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bände. Band 1: „Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung“. Frankfurt/M. 1981, S. 410ff.
- <sup>37</sup> Zur Erläuterung des Unterschieds zwischen ‚vollkommener individueller Rationalität‘ der neoklassischen Auffassung und ‚unvollkommener individueller Rationalität‘ der Neuen InstitutionalistInnen vgl. beispielsweise R. Richter / E. G. Furubotn: *Neue Institutionenökonomik*. 3. Auflage. Tübingen 2003, S. 4f.
- <sup>38</sup> Für Walter Siebel lauten die drei Kennzeichen von Planungsrationaliät: 1) der Besitz vollständiger Information, 2) die Verfolgung widerspruchsfreier Ziele sowie 3) die Verfügbarkeit über Mittel, das Geplante zu verwirklichen. „Planung“, so Siebel, „ist rational, wenn sie allmächtig, allwissend und jenseits von Gut und Böse handelt“. Vgl. W. Siebel: *Planung und Pädagogik*. In: W.-D. Scholz / H. Schwab (Hrsg.): *Bildung und Gesellschaft im Wandel*. Oldenburg 1999, S. 217. Außerdem W. Siebel: *Die Welt lebenswerter machen – Stadtplanung als Gesellschaftspolitik*. In: EUROZINE, Artikel v. 12.01.2012. [www.eurozine.com/articles/2010-01-12-siebel-de.html]
- <sup>39</sup> Ausführlich zum Inkrementalismus in der Gegenüberstellung zu Vorstellungen von Planungsrationaliät vgl. K. Selle: *Nach dem Ende. Kontinuitäten und Korrekturen in der Diskussion über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Stadtentwicklung*. In: *Jahrbuch Stadterneuerung* 2008. Aufwertung im Stadtbau. (Hrsg.: U. Altrock et al.). Berlin 2008.
- <sup>40</sup> Die vollständige Liste lautet: 1) fundamentale Wissensfreiheiten; 2) unabhängige Wissenseinrichtungen ohne Außenlenkung in Form von institutionalisierter Unabhängigkeit; 3) Chancengleichheit für Gegeninformation, u. a. durch Kontrolle von Leit- und Desinformation; 4) Ordnungpluralismus anstelle alles umfassender, alleinbestimmender Wissensregime; 5) Wissenszonen für unterschiedliche Problemlagen; 6) Zugangs-, Nutzungs-, Haftungs- und Missbrauchsregelungen; 7) Infrastruktur der Kritik durch

- Schaffung von Korrekturinstitutionen zur Überprüfung und Pflege der Wissensbestände; 8) informationelle Grundversorgung zur Wissensbeteiligung am sozialen und politischen Leben unter anderem durch Schaffung kostenloser Universaldienste; 9) informationelle Selbstbestimmung zur Abwehr und zum Ausgleich von Fremdbestimmung durch Informationseingriffe; 10) funktionsfähige Wissensteilung; 11) dezentrale, gesellschaftliche Wissensorganisation; 12) Verbindung von technischen und nichttechnischen Lösungsversuchen. Vgl. H. F. Spinner: *Informationsgesellschaft*. In: Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Hrsg. B. Schäfers/ W. Zapf. 2. Auflage. Opladen 2001. – In einer anderen Quelle spricht Spinner von „voller Wissensparität“, die er gleichsetzt mit informationeller Waffengleichheit auf einer polaren Skala, an deren unteren Ende er den völligen Kenntnisabschluss begrifflich positioniert. Vgl. dazu H. F. Spinner: *Der Karlsruher Ansatz der integrierten Wissensforschung (KAW) im Überblick – Eine kleine Dokumentation*. In: Wissensarten, Wissensordnungen, Wissensregime. Beiträge zum Karlsruher Ansatz der integrierten Wissensforschung. Hrsg.: K. Weber et al. Opladen 2002.
- 41 K. Weber: *Das Recht auf Informationszugang*. Berlin 2005, S. 221.
- 42 Zum Thema Volkszählung (im Falle Deutschland) vgl. Kap. „Institutionen ...“; der Fall Google-Streetview und die Weigerung vieler Menschen, ihre Häuser und ihre Wohnumgebung von einem privaten Unternehmen erfassen und ins Internet stellen zu lassen, wirft die knifflige Frage auf, wie künftig mit den in der Stadtplanung üblichen Erfassungs- und Monitoringverfahren ganz grundsätzlich umzugehen ist.
- 43 Zum Thema Transparenz und Datenoffenheit vgl. Beitrag im Internetauftritt der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) v. 26.10.2011 mit dem Titel *Open Data und Transparenz* (Autorin: C. Schulzki-Haddouti). [[www.bpb.de/gesellschaft/medien/opendata/64067/open-data-und-transparenz](http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/opendata/64067/open-data-und-transparenz)]
- 44 Auf der Homepage des Internetauftritts steht: „The PlaceMatters Institute serves as a hub of the tools and techniques used to help communities make good, informed, durable, implementable decisions about land use and sustainability. We track and distribute these tools and techniques, we help everyone in the field stay on top of key developments, and we foster hybridization and cross-fertilization.“ [[www.placematters.org](http://www.placematters.org); [www.placematters.org/lab/submit-your-tool](http://www.placematters.org/lab/submit-your-tool)]
- 45 Einen guten Überblick zu CopyLeft bietet Wikipedia mit einer bis in die 1970er Jahre zurückreichenden Dokumentation [[en.wikipedia.org/wiki/Copyleft](http://en.wikipedia.org/wiki/Copyleft)]; speziell für den Bereich der Kunst existiert die in Frankreich entstandene Initiative „Free Art License“ mit einer sehr genauen Kodifizierung von CopyLeft-Rechten und -Pflichten [[artlibre.org](http://artlibre.org); deutsch: [artlibre.org/licence/lal/de](http://artlibre.org/licence/lal/de)].
- 46 Nähere Erläuterungen, wie dies im Bereich der Stadtplanung zu interpretieren ist und inhaltlich ausgestaltet werden kann, vgl. B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*, op. cit., S. 167f, insbesondere Abb. 3.11.
- 47 Baugesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland, §§ 3 und 4a, in der Fassung v. 23.09.2004, zuletzt geändert 22.7.2011; vgl. Internetauftritt des zuständigen Bundesministeriums.
- 48 Es handelt sich hier um einen eher harmlosen Zusatz. Die Konsequenzen wären viel einschneidender, wenn wir die Überlegungen des Zeitgeschicht-

lers Paul Nolte, der sich selbst als neokonservativ bezeichnet, in die Tat umsetzen würden: „Wichtiger aber sind handfeste Veränderungen im Gefüge der Demokratie selber, die sich seit den siebziger Jahren beschleunigt haben. (...) So ist Demokratie nicht weniger lebendig als früher. Aber sie ist mehr eine zivilgesellschaftliche Veranstaltung geworden; sie zielt nicht mehr auf die Einbindung des Bürgers in den Staat, sondern auf eine Kritik der Macht. Man könnte daraus den Schluss ziehen, nun Bürgerinitiativen und NGO's genauso ins Grundgesetz aufzunehmen wie vor zwei Generationen die Parteien. (...) Die Situation der Demokratie im frühen 21. Jahrhundert erinnert frappierend an diese Konstellation der kulturellen Kluft, des Misstrauens und des allgegenwärtigen Protests. Nur die Obrigkeit ist eine andere: Es sind die gewählten Repräsentanten einer demokratischen Ordnung. (...) Die (repräsentative) Demokratie wird zur neuen Obrigkeit.“  
Quelle: Cicero-Magazin 2.2012 „Im Land der Ego-Demokraten“.

### Expertenwissen und soziale Netzwerke

- <sup>1</sup> Erinnet sei an den Text von Jürgen Habermas über die Zweifelhaftigkeit von technokratischen Politikmodellen und die demokratische Unzulänglichkeit der alleinigen Entscheidungsbefugnis von Experten. J. Habermas: *Verwissenschaftlichte Politik und öffentliche Meinung*. Ersterscheinung 1964. In: Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘. Frankfurt/M. 1968.
- <sup>2</sup> Der genaue Wortlaut kann z.B. in der Dissertation von Sabine Kamp nachgelesen werden: *Die Rechtsproblematik des Verunstaltungsschutzes im Rahmen des § 12 BauO NRW*. Köln 2005, S. 38.  
Auch die Denkmalpflege hat mit dieser Thematik zu tun. Hartwig Beseler, Experte auf diesem Gebiet, mokierte sich: „Heute ist es (...) der Mann auf der Straße oder, als Homunculus aus der Retorte der Verwaltungsrichter, der ‚sogenannte gebildete Durchschnittsmensch‘. Er bildet das imaginäre Scherbengericht, vor dem über das Schicksal der Denkmalpflege entschieden wird.“ Vgl. z.B. H. Beseler: *Denkmalpflege als Herausforderung*. Kiel 2000, S. 34.
- <sup>3</sup> B. Maué: *Das ästhetische Empfinden des gebildeten Durchschnittsmenschen als Beurteilungsmaßstab bei der Anwendung des § 1 Baugestaltungsverordnung*. In: Bundesbaublatt (BBauBl) 9/1957. Zitate aus E. Schmidt-Alßmann: *Besonderes Verwaltungsrecht*. 13. Auflage. Berlin 2005. Viertes Kap. „Baurecht“, Rd.-Nr. 199 (Bearb.: W. Krebs). Zusammenfassend vgl. auch B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Op. cit., S. 393.
- <sup>4</sup> S. Kamp op. cit., S. 45ff.
- <sup>5</sup> Eine derartige Konstruktion wäre übrigens auch im Falle von Gestaltungsbeiräten, Denkmalbeiräten etc., die es in vielen deutschen Städten und Kommunen gibt, denkbar. Bislang sitzen in diesen Gremien Fachleute und zur Bauästhetik sich berufen fühlende Eliten.
- <sup>6</sup> Einen guten Überblick liefert das Sonderheft der Zeitschrift „Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken“, Heft 9&10/2012 unter dem Titel „Macht und Ohnmacht der Experten“ (Hrsg.: C. Demand).

- <sup>7</sup> J. Habermas: *Faktizität und Geltung – Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt/M. 1992, S. 369ff. Der Begriff „Elitenkartelle“ stammt aus einem Artikel von Matthias Greffrath in der Wochenzeitung DIE ZEIT v. 21.06.2012 anlässlich des 300. Geburtstags von Jean-Jacques Rousseau: „In der Welt der Verfahrensdemokratie und Elitenkartelle ...“ klingt, so Greffrath, auch das „Wort ‚Volkssouveränität‘ verstaubt“.
- <sup>8</sup> „Demokratie der Bürger statt Demokratie der Experten“, notiert die italienische Soziologin Donatella Della Porta (Universität Florenz) und fügt hinzu: „Die deliberative Demokratie ist das Gegenteil einer Demokratie der Experten (...).“ D. Della Porta: *Soziale Bewegungen für eine ‚andere‘ Demokratie*. In: Neue Gesellschaft – Frankfurter Hefte 1&2/2012, Schwerpunktheft zum Thema „Aufstand der Zivilgesellschaft“.
- <sup>9</sup> D. Schrage: *Flüssige Technokratie*. In: Merkur 9&10/2012.
- <sup>10</sup> Vielleicht sollte man ohnehin – um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, hier würde es sich um eine ein- bzw. zweidimensionale Betrachtungsperspektive handeln – von mehreren solcher Netze sprechen, die zeitgleich in Aktion sind.
- <sup>11</sup> P. N. Edwards: *Schwache Disziplin. Der Macht-Wissen-Komplex in Netzwerken und der Niedergang des Expertentums*. In: Vernetzte Steuerung: Soziale Prozesse im Zeitalter technischer Netzwerke. Hrsg.: S. Kaufmann. Zürich 2007. Die im Haupttext nachfolgenden Zitate von Edwards entstammen ebenfalls diesem Text.
- <sup>12</sup> K. Selle: *Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte*. Detmold 2013, S. 353f. Vgl. ebenso Online Supplement zu diesem Buch (Anmerkung zu Textposition S. 351), Zugriff über Lehrstuhl für Planungstheorie der RWTH Aachen. [www.pt.rwth-aachen.de]
- <sup>13</sup> G. Albers: *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen*. Wiesbaden 1997, S. 268ff.
- <sup>14</sup> J. M. Udy: *The planner. A comprehensive typology*. In: Cities 1/1994. J. M. Udy: *A Typology of Urban and Regional Planners: Who plans*. Lewiston/NY 1991.
- <sup>15</sup> Die Udy-Typologie in deutscher Übersetzung und ausführlich kommentiert vgl. B. Streich: *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft*. Op. cit., S. 50f.
- <sup>16</sup> Als Beispiel sei die Broschüre „Auftrag Stadtplanung“ (2012) der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen zitiert: „Prozessgestaltung und Management gewinnen in der Stadtplanung zunehmend an Bedeutung – parallel zu einem gerade in jüngster Zeit wachsenden, zivilgesellschaftlichen Engagement. (...) Im Rahmen der Bauleitplanung werden Öffentlichkeit und Behörden während der Planaufstellung mindestens zweimal über Ziele und Zwecke der Planung und alternative Umsetzungsmöglichkeiten informiert und befragt. Das zweistufige Beteiligungsverfahren, bei dem alle Interessierten oder Betroffenen Anregungen vorbringen können, bildet die Grundlage jedes formellen Planungsverfahrens, an denen Stadtplanerinnen und Stadtplaner mitwirken. Analog gehört es auch bei informellen Planwerken zur üblichen Planungskultur, Öffentlichkeit und Behörden umfassend zu informieren und zu beteiligen. Dabei kommen unterschiedliche Methoden und Kommunikationstechniken bzw. Medien zum Einsatz. Dazu

- gehören Workshops, aber auch Ausstellungen oder digitale Beteiligungsverfahren, die offene Diskussions- und Partizipationsprozesse gewährleisten. Im Projektmanagement übernehmen Stadtplanerinnen und Stadtplaner die städtebauliche Oberleitung und begleiten die architektonische Umsetzung städtebaulicher Entwürfe.“ Quelle: Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): *Auftrag Stadtplanung*. Düsseldorf 2012, S. 14.
- 17 An dieser Stelle sei noch einmal auf den französischen Soziologen Michel Foucault verwiesen. Dieser insistierte vor vielen Jahrzehnten bereits, dass sich Intellektuelle (Experten) in einer anderen Rolle sehen sollten: „Wenn die Rolle des Intellektuellen nicht mehr im Erteilen von Ratschlägen oder gar in der Angabe von Zielen und Werten besteht, sondern in der Informationsbeschaffung, wenn also unterstellt wird, daß er kraft seines Wissens in der Lage ist, auf undichte Stellen im Machtgefüge hinzuweisen, so ist dabei offensichtlich an spezielle Berufsgruppen denken, deren Arbeit mit einer institutionellen Kompetenz verbunden ist“. U. Marti: *Michel Foucault. Eine Geschichte der Wahrheit*. München 1988, S. 146.
- 18 P. Hall: *Cities of Tomorrow. An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century*. Oxford 1988, S. 137.  
Geddes erhielt – kurz vor seinem Tod im südfranzösischen Montpellier – den Ritterschlag des britischen Empire.
- 19 Ausführlich zu Geddes vgl. Abschnitt „Die ökologischen Wurzeln einer wissenschaftlich orientierten Stadtplanung“ im Handbuch „Stadtplanung in der Wissensgesellschaft“ (2. Auflage. Wiesbaden 2011, S. 42ff) des Verfassers (B. S.)
- 20 R. H. Kargon / A. P. Molella: *Invented Edens: Techno-cities of the Twentieth Century*. Cambridge/MA 2008, S. 18.
- 21 A. M. Townsend: *Smart Cities: Big Data, Civic Hackers, and the Quest for a New Utopia*. New York / London 2013, S. 95 (digitale Buchversion: Pos. 1624).
- 22 J. Jacobs: *The Death and Life of Great American Cities*. New York 1961.
- 23 Vgl. dazu den Artikel „Jane Jacobs, The Amateur Social Expert“ in der „Chicago Tribune“ v. 14.2.1993.
- 24 Auch in Deutschland gab es prominente ‚Nicht-Experten‘, die sich zu diesem Thema äußerten: 1) der Arzt und Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich: *Die Unwirtlichkeit der Städte – Anstiftung zum Unfrieden*. Frankfurt/M. 1965. 2) der Publizist Wolf Jobst Siedler gemeinsam mit Elisabeth Niggemeyer (Fotos) und Gina Angress (Dokumentation): *Die gemordete Stadt. Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum*. Berlin 1964. 3) der Künstler Joseph Beuys, von dem zu Beginn dieses Buches schon ausführlich die Rede war.
- 25 Townsend op. cit., S. 234 (digitale Buchversion: Pos. 3833).
- 26 Zitat eines Journalisten und Architekturkritikers: „It was impossible to speak about cities at the end of the 20<sup>th</sup> Century – indeed, it is impossible to speak about them now – without acknowledging the extraordinary influence of Jane Jacobs. Her gently subversive ideas, expressed in her 1961 book ‚The Death and Life of Great American Cities‘, so successfully challenged the rules of orthodox modernist planning that they became rules themselves.“ Artikel von Blair Kamin in der „Chicago Tribune“ v. 30.04.2006.

## Thesen zur Zukunft der Stadtplanung

- <sup>1</sup> Wie aktuell das Thema ist, neues Denken und Innovation in die Stadtplanung zu bringen, zeigen folgende Beispiele (vorwiegend aus Deutschland): Zunächst sei auf ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Forschungsprojekt hingewiesen, das sich unter der Leitung von Johann Jessen, Professor für Orts- und Regionalplanung an der Universität Stuttgart, mit der Fragestellung befasst, wie „Neuartiges in der räumlichen Planung entsteht und sich durchsetzt“; dabei geht es um den Wechsel von städtebaulichen Leitbildern als Beispiel von Innovation [www.uni-stuttgart.de/si/orl/ORL\_forschung]. – Hinzuweisen wäre zweitens auf die Internetplattform „Planung neu denken“ [www.planung-neu-denken.de] des Lehrstuhls für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen unter der Leitung von Klaus Selle mit der Intention, ein „Nachdenken über Plänen, Entwickeln und Steuern“ im Kontext des Urbanen anzustoßen. – Über eine „Neugründung der Disziplin Städtebau“ hat, drittens, auch Vittorio Magnago Lampugnani angesichts des „demographischen Paradigmenwechsels“, allerdings in einem mehr entwurfsbezogenen städtebaulichen Kontext, nachgedacht; vgl. V. M. Lampugnani et al.: *Handbuch zum Stadtrand – Gestaltungsprinzipien für den suburbanen Raum*. Basel/Boston/Berlin 2007, S. 8. – Viertens sei auch der in Amsterdam gepflegte Internetauftritt „Popucity“ erwähnt, in dem für jedes Jahr eine Einschätzung von zehn wichtigen urbanen Trends vorgenommen wird [popucity.net/?s=trends; popucity.net/10-trends-for-2013].  
Mit Wandel, Prognosen und Zukunftsforschung beschäftigt sich auch die Futurologie. Nach ihrer großen Blütezeit in den 1950er bis 1970er Jahren war es lange still um sie, weil man mit ihr zuviel Technokratie verband. Doch scheint sich eine neue Wertschätzung abzuzeichnen. Hinzuweisen wäre beispielsweise auf eine von der UNESCO herausgegebene Publikation, die als Rehabilitation der Futurologie gedacht war und die dieser Form der Zukunftsforschung sogar etwas – im positiven Sinne – Subversives zugesteht: „Yet, since decision-makers often have a vested interest in maintaining the status quo, they may perceive futurology as dangerous and subversive“. C. Blackman: *The Rehabilitation of Futurology*. In: J. Bindé (Ed.): „Keys to the 21<sup>st</sup> Century“. New York / Oxford 2001, S. 14.
- <sup>2</sup> M. Castells: *The Rise of the Network Society*. Oxford etc. 1996 (2<sup>nd</sup> edition, Oxford 2000). Y. Benkler: *The Wealth of Networks. How Social Production Transforms Markets and Freedom*. Published in the United States by Yochai Benkler, Yale University Press 2006.
- <sup>3</sup> Wesentliche Teile des nachfolgenden Textes wurden während des 5. Internationalen Symposiums des Planungsnetzwerks geo-Innovation in Karlsruhe am 19. April 2012 präsentiert und auch publiziert.
- <sup>4</sup> Z. Bauman: *Liquid Modernity*. Oxford etc. 2000.
- <sup>5</sup> T. Sieverts: *Beyond Institutions? Versuch einer Neubestimmung der Stadtplanung*. In: polis – Magazin für Urban Development. s02/2011.